GEDENKBUCH DER AM 14. OCT. 1842 BEGANGENEN SÄCULARFEIER...







Gedenkbuch

der

am vierzehnten October 1842

begangenen

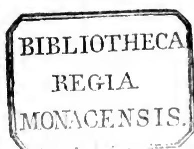
Säcularfeier der Reformation Helmstedts.



Auf Verlangen dem Drucke übergeben; der Reinertrag ist bestimmt zum Besten der St. Stephanikirche.



Helmstedt 1843.
In Commission der Fleckeisenschen Buchhandlung.



Den

Bürgern Helmstedts

und

Deren achtbaren Repräsentanten

insonderheit

dem Wohllöblichen Stadtmagistrate

und

Dessen hochzuehrendem Vorstande,

dem Herrn

Bürgermeister J. P. A. Ferber

widmen diese Schrift

als

Denkmal ihrer Hochachtung und Liebe

die Verfasser.

Ihnen, würdige Herren und geliebte Mitbürger, Deren schöner Gemeinsinn uns die unvergessliche Feier des vierzehnten October schuf; Ihnen besonders, hochgeehrter Herr Bürgermeister, Der Sie in Ihrer einflussreichen Stellung als Haupt einer ehrenwerthen Bürgerschaft der Anordnung dieses freudevollen Jubelfestes in so dankbar anzuerkennender Weise Ihre Theilnahme geschenkt haben;*) Ihnen widmen wir als — wenn auch geringes, doch wohlgemeintes — öffentliches Zeugniss unsrer Hochachtung und Liebe dieses »Gedenkbuch«, das wir, veranlasst durch Ihren so ehrenvoll ausgesprochenen Wunsch, erscheinen lassen, damit es Denen, die mit uns Genossen des Festes waren, die Eindrücke desselben zurückrufe, Denen aber, die es nach uns wieder feiern werden, sage, in welchem Geiste es von ihren Vätern begangen worden ist.

Wir, deren schöne Aufgabe es war, an diesem Jubeltage als Redende vor Ihnen aufzutreten, fühlen zu lebhaft, wie weit Das, was wir leisteten, hinter Dem, was wir wollten, zurückstand, als dass wir hoffen sollten, es werde unser nur für die mündliche Mittheilung des

*) Dass der Herr Bürgermeister Ferber trotz seines leidenden Gesundheitszustandes dem Festzuge sich anschloss und den Feierlichkeiten des Tages beiwohnte, hat ihm gewiss jeder Helmstedter gedankt; dem Festmahle des Abends beizuwohnen, war ihm zu unserm Bedauern unmöglich. Dies als Nachtrag zu S. 21.

Augenblicks bestimmtes Wort auch bei entfernter stehenden Lesern den Anklang finden, den es bei den nahe stehenden freundlichen Hörern fand. Gern aber verzichten wir auch auf ein weiteres Lob, wenn nur von Ihnen mit Liebe aufgenommen wird, was wir mit Liebe Ihnen bieten. Und reichlich werden wir für unsere geringe Gabe uns belohnt fühlen, wenn wir wahrnehmen, dass dieselbe durch die Festempfindungen, die sie erneuern hilft, irgendwie als ein neues Band der Liebe vermittelnd zwischen Sie und die Anstalten tritt, an denen wir, wenn auch in verschiedenen Wirkungskreisen, doch in einem Geist derselben heiligen Sache dienen, auf deren einmüthiger Förderung und von Gott gesegnetem Gedeihen mehr, als auf irgend etwas Anderm, die wahre Wohlfahrt unsrer theuren Vaterstadt beruht.

Mit der Bitte um die Fortdauer dieser Ihrer hülfreichen Liebe zu dem Werke, an welchem wir arbeiten, zugleich aber unter herzlicher Anwünschung des göttlichen Segens, ohne den wir Alle Nichts vermögen, empfehlen wir uns in liebevoller Hochachtung.

Helmstedt, den 7. Februar 1843.

Hille. Heß. Vibrans. Eggeling.
Büdefeldt.

Verzeichniß der Subscribenten.

In Alvensleben Herr Pastor Nordmann. Ausleben Hr. P. Schirlitz. Badeleben Hr. P. Oppermann. Bahrdorf Hr. P. Lerche. Bartensleben Hr. P. Ludwig. Beendorf Hr. P. Schmidt. Bisdorf Hr. Amt. Hoffmann. Blankenburg Fr. Cämm. Friese, Hr. P. Fröling, Mad. Horn, die Hr. Oberl. Lange, Prof. Müller, Krsgdir. Ribbentrop, Conr. Wiedemann. Braunschweig die Herren Obrlhr. Dr. Assmann, Cand. Beste, Cand. Betke, Stadtdir. Dr. Bode, HZAAss. Bode, Cand. Bruckmeyer, Sup. Crone, P. Damköhler, Kfm. Fischer, Gsup. Henke, P. Hessenmüller, Cant. Koldewey, Prof. Krüger, Cand. Lehmann, P. Mühlenhoff, P. Pagendarm, P. Rossmann, Sup. Sachtleben, Abt Sallentien, Dr. Schröter, Aud. Spehr, Dir. Tunica, Kfm. Ulrici, P. Witting. Bornum Hr. P. Rese. Bregenstedt Hr. P. Hermes. Gr. Brunsrode Hr. P. Klewitz. Büddenstedt Hr. P. Scholz. Calvörde die Hr. Amtsass. Lyncker, P. Kayser, Cand. Teichmüller. Emden Hr. P. Müller. Erxleben die Hr. Wdarzt Hausner, P. Hübener. Esbeck Hr. P. Schier. Eschershausen die Hr. P. Bode, P. pr. Heise. Frellstedt die Hr. Lhr. Matte, P. Scheffler. Fümmelse Hr. P. De la Belle. Gandersheim die Hr. Lhr. Brackebusch, Rctr. Buchheister, Krsdir. Bussius, Kfm. Fährmann, Abt Forke, Sup. Kroll, Hptm. Körtge, Krscanz. Ludewig, Istzamt. Mitgau, Cant. Ohms, Krsricht. Rechling, Not. Stegmann, Cand. Timmler, Kfm. v. d. Wettern, P. Wicke. Grafhorst Hr. P. Fasterling. Groppenstedt Hr. P. Hermes. Hackenstedt Hr. P. Ahrens. Hannover d. hist. Verein f. Niedersachs. Harbke Hr. P. Ebeling. Helmstedt die Hr. Kfm. Ahlers, Gstw. Appel, Adv. Asseburg, Schmchstr. Bangemann, Thrzt. Dr. Bartels, Lhr. Beims, Org. Bertram, Oblhr. Dr. Birnbaum, Cmbstr. Blumenstengel, Postschr. Bode, Orgelb. Boden, Cämm. Bosse,

Lhr. G. Bosse, Lhr. Chr. Bosse, Kfm. C. E. Bötticher, Kfm. G. Bötticher, Stdtwrzt. Brunner, Kfm. Bredow, Rath Crone, Jstzamt. Cruse (2 Ex.), Coll. Cunze, Schmchstr. Curdts, P. Dedekind, Obrlieut. Dieckmann, Kfm. Dorguth (3 Ex.), Kfm. Eggeling, Gark. Eilers, Kfm. Eimeke, Kornh. Engel, r. Först. Engel, Lhr. Essmann, Brgrmstr. Ferber, Adv. Dr. Ferber, Krscont. Former, Wagemstr. Fricke, Bchbdr. Fritsch, Mus. Gasch, Krsdir. v. Geyso (2 Ex.), Plzcom. Germer, Gstw. Girmann, Oec. Goldmann, Kfm. Graf, Stdtwrzt. Gremse, Tpfmstr. Grupe, Fr. GJustzr. Häberlin (2 Ex.), die Hr. Obförst. Häberlin, Frbr. Hampe, Knpfm. L. und W. Hampe, Schmchstr. Hartmann, And. Hartwieg, Adv. Haspelmacher, Krsgdir. v. Heinemann (2 Ex.), Pstmstr. Henneberg, Gstw. Herweg, Streinhmr. Höbel, Bchbdr. Hoffmann, Rdlr. Horn, Knpfm. Hübner, Slrmstr. Hugershoff, Grtlr. Kaiser, Lnwbrmstr. Kayser, Bchbdr. Kanter, Steuerinsp. Kemmer, Stdtwbrzt. Kirchhoff, Kfm. Kirchhoff, Tschlrmstr. Kirchhoff, Brauer Kirchhoff, Mad. Kramer, die Hr. Dr. m. Kratzenstein, Cant. Krebs, Hndschmchstr Krippner, D. und Schfrdmstr. Krumsiek sen., Krsgprotführer Kruskopp, Rdlr. Kusian. jun., Leihbblthkr. Kühne, Krschnr. Lambrecht, Kfm. Langhennig, Fuhrh. Lehrmann, Apthkr. Dr. Lichtenstein (3 Ex.), P. Lindau, Frbr. W. Lindenberg, Mrmstr. Linke, Glsrmstr. Lippelt, Ldrhänd. Löser, Mrmstr. Marnitz, Kfm. Mehrdorff, Oblhr. Meier, Slr. W. Meinders, Lhscom. Melchers, Brnntwbr. Melchior, KrsgAss. Mengen, Tschlmstr. Möbefindt, Fr. Dr. Mumhardt, die Hr. Phys. Dr. Müller, Plzsert. Müller, Frstschrbr. Müller, Oec. Müller, Znngßr. Müller, Bckrmstr. Müller, Zmmstr. Munte, Not. Nessig, Kfm. Neubauer, Gstw. Nievert, Ldrhänd. Niemann, Bckrmstr. Th. Nothdurft, Mad. Th. Overlach, die Hr. Adv. Pechau, Gstw. Piest, Brauer A. Piest, Zmmstr. Prüße jun., Lhr. Querner, Fräul. Reinecker, die Hr. Krssecr. Rhamm, Casssch r. Riesell, Ldrhänd. Fr. Rohr, Gym. Röhrssen, Obramt. Rumpf, Kfm. Rühland, Cant. Rüssemeyer, Krsricht. Sallentien, Krseinnhmr. Salomon, Admstrtr. Salomon, Amt. Sander, Pstkltr. Saust, Kfm. Schiller, Aud. Schiller, Bttchrmstr. Schmidt, Gstw. Schmidt, Dr. m. Scholz, Not. Schottelius, Bchbdr. Schöndube, Kfm. Schrader, Sbenr. Dr. Schütte, Mad. Sehliger, die Hr. Kfm. Stambke, Ldrhänd. Stein, Lhr. Steinhoff, Krsbmstr. Stelling, Rgstrtr. Stingel, KrsgAss. Stockfisch, Kfm. Suder, Schndrmstr. Thiemann, Fr. Rgsräthinn v. Veltheim, die Hr. Kfm. Verdens, Bcond. Vibrans, Mad. Vibrans, die Hr. Lhr. Voges, Lhr. Voigt, Krcanz. Volkland, Oec. Wahnschaffe, Bckrmstr. Weber, Cant. em. Wegener, Schlssrmstr.

Weigel, Fräul. Wesarg, die Hr. Zmmstr. Wesemeier, Hndschmstr. L. Willecke, Bckrmstr. A. Willecke, Mad. Willecke, Mad. Wincker, die Hr. Lhr. Wincker, Sttlrmstr. Zater. Hessen Hr. Sup. Mädge. Hörsingen Hr. P. Rhenius. Hötensleben Hr. P. Hundeicker. Hoiersdorf Hr. P. Schmidt. Jdstein Hr. Cand. Fleckeisen. Jerxheim Hr. Sup. Günther. Königslutter die Hr. Sup. Bode, P. Dieckmann, Cant. Stange. Lehre Hr. Sup. Bodenstein. Mackendorf Hr. Ack. Chr. Schulze. Marburg Hr. Prof. Dr. Henke. Marienborn Hr. Sup. v. Winter. Marienthal Hr. P. Weigel. Nordgermersleben Hr. P. Behrends. Offleben Hr. P. Corvinus. Pabstdorf Hr. P. Tischer. Prester Hr. Amt. Jordan. Räbke Hr. P. Pillmann. Saalsdorf Hr. P. Schmelzkopf. Scheppau Hr. P. Tacke. Schöningen die Hr. P. Appel, Sup. Bischoff. Söllingen Hr. P. Vogler. Stadtoldendorf die Hr. Sup. Biesterfeldt, P. Jürgens. Gr. Sisbeck Hr. Amtshptm. v. Strombeck. Süpplingen Hr. P. Sattler. Twieflingen die Hr. Lhr. Rabbe, P. Spies. Gr. Twülpstedt die Hr. Amt. Ditschmann, P. Stuzer. Uehrde Hr. P. Kramer (4 Ex.) Uhrsleben Hr. P. Lademann. Ummendorf Hr. Sup. Homann. Uthmöden Hr. P. Schmidt. Velpke Hr. Sup. Rölecke. Volkmarsdorf Hr. P. Schaarschmidt. Völpke Hr. P. Hoppe. Vorsfelde die Hr. Act. Brinkmeier, Kfm. Grete, Istzamt. v. Kalm, Gstw. Penecke, P. Schumann, Sup. Spannuth. Vorwohle Hr. P. Hörstel. Warberg Hr. P. Semler. Warsleben Hr. P. Verbens. Wegenstedt Hr. P. Rehkopf. Wolfenbüttel die Hr. Abt Dr. Bank, Ass. Jenner, Cons. Rath Westphal, die herzogl. Bibliothek und das theol. Seminar. Wolfsburg Hr. P. Lochte. Wolsdorf die Hr. P. Keunecke, Lhr. Sachtleben.

Inhalt.

Beschreibung des Festes.

Wenn ich es unternehme, eine Beschreibung der Festfeier zu liefern, welche die Stadt Helmstedt am 14. October d. J. zum Andenken an die vor dreihundert Jahren daselbst eingeführte Glaubens- und Kirchenverbesserung begangen hat: so muss ich zunächst bevorworten, dass es dabei nicht meine Absicht sein kann noch soll, jede Aeußerung reger Theilnahme und freudiger Liebe zur Sache der Reformation und des Kirchenthums darzustellen, oder jeder Mitwirkung eines Jeden zur Verherrlichung des Jubeltages Erwähnung zu thun. Es giebt Gemüther, die, in sich gekehrt, vom Großen und Edlen wohl herzlich ergriffen werden, aber ihr erregtes Gefühl in die äußere Welt nicht hineintragen und eben deshalb Stoff zur Beschreibung nicht geben. Außerdem giebt es Thaten frommer Liebe, von Frauen namentlich geübt, die ihrem ganzen Wesen nach in stiller Verborgenheit besser berathen sind, als im Lichte der Oeffentlichkeit, — Thaten, die deshalb schon unerwähnt bleiben müssen, weil sie eben unter dieser Bedingung geübt wurden. Und auch an solchen Thaten hat es unsrer Jubelfeier nicht gefehlt. Deshalb soll bei der Beschreibung des Geschehenen mein Streben darauf besonders gerichtet sein, diejenigen Momente unserer Festfeier hervorzuheben, durch welche unser Jubeltag seine Form und sein ei-

genthümliches Gepräge bekommen hat. Das aber zeichnete die Feier vor allen Dingen aus, dass gleicherweise die Obern wie die Bürgerschaft, die Frauen wie die Jugend ihre Theilnahme äußerten, und die bei weitem größte Anzahl der Erwachsenen offenbarte, dass sie mit Freiheit und Selbstbewusstsein und geistiger Mündigkeit dem Feste beiwohnten. Sollte es nun vielleicht geschehen, dass die Darstellung der Thatsachen hier und da etwas wortreich ausfiele und Manchem weitschweifig erschiene: so möge man gütigst bedenken, dass es ja so natürlich ist, liebe Erinnerungen festzuhalten und das Andenken an eine glückliche Zeit möglich vollständig zu bewahren. Dazu kommt, dass es Manchen nicht unangenehm sein möchte, gerade über unsere Stadt Kunde zu bekommen, da Helmstedt unter den Städten des deutschen Vaterlandes einst guten Klang hatte und unter den Sitzen der Geistesgediegenheit als der ersten einer mitgerechnet wurde. Diese Zeit ist freilich verschwunden; aber es lagert sich vielleicht bei der Beschreibung unserer Reformationsjubelfeier, wenn auch nur auf Augenblicke, auf die einst so glückliche Stadt der Glanz alter Herrlichkeit und zaubert uns die einst so geistesfrische Julia Carolina wieder vor die Seele.

Ueberblicke ich nun die kürzlich durchlebte Zeit, so muss ich freudig rühmen, dass lange vor dem Erscheinen des 14. Octobers ein Geist ungewöhnlicher Geschäftigkeit in unserer Stadt sich zeigte und bald Jung und Alt in seine Bewegung zog. Kaum war nämlich die historische Erinnerung an das für die Gestaltung der neuen Verhältnisse so bedeutungsvolle und erfolgreiche Jahr 1542 bei uns erwacht, und kaum hatten die Leiter und Vorstände unsers Kirchen- und Schulwesens, [1]) besonders Herr General-Superintendent Hille, den Ge-

1) Für diejenigen, welche mit unsern städtischen Verhältnissen unbekannt sind, diene Folgendes zur Nachricht: Unser Kirchenthum steht

danken an die Nothwendigkeit einer solennen Gedächtnissfeier der bei uns eingeführten Glaubens- und Kirchenverbesserung gefasst, als auch die ganze Stadt wie mit Einem Herzen den Gedanken ergriff, und bald viele Kräfte sich regten, um ihn zur Ausführung zu bringen. Die Vorstände des Kirchen- und Schulwesens traten nun mit dem hochlöblichen Stadt-Magistrate [2]) zu Berathungen über eine diesfallsige Festfeier zusammen, und es ergab sich als endliches Resultat dieser Berathungen der Beschluss, am 14. October, als an dem Tage, wo vor dreihundert Jahren, auf Wunsch der Bürgerschaft und auf Betrieb der schmalkaldischen Bundesgenossen, die gereinigte Lehre und das verbesserte Kirchenthum in unsere Stadt eingeführt sei, eine kirchliche sowohl, als auch eine Schulfeier zu veranstalten. Mit größter Bereitwilligkeit und mit einer, bei der Beschränktheit des hiesigen Stadt-Aerars, um so mehr anzuerkennenden Liberalität stellte der Magistrat eine namhafte Summe zur Verfügung der Festordner, um damit die Kosten etwaiger Zurüstungen und Instandsetzungen zu decken. Die darauf unserm verehrten, alles Edle und Würdige gern fördernden, Herzogl. Consistorio vorgetragene Bitte, die beabsichtigte Feier des Reformationsfestes der Stadt Helmstedt gnädigst gestatten zu wollen, wurde nicht allein erfüllt, sondern es wurde auch durch dasselbe bei unserer hohen Landesregie-

unter der Aufsicht des Herrn General-Superintendenten Dr. Hille, als geistlichen, und des Herrn Justiz-Amtmanns Cruse, als weltlichen Visitators. Ersterer ist, wie Ephorus sämmtlicher Schulen der Stadt, so auch erstes Mitglied der Herzoglichen Schul-Commission, welche außer ihm aus den Herren: Justiz-Amtmann Cruse, Professor Dr. Heß, als Direktor des Gymnasiums, Bürgermeister Ferber, Pastor Vibrans, als Direkter der Töchter- und Freischule, und Dr. Eggeling, als Direktor der Bürgerknabenschule, besteht.

2) An der Spitze des Stadt-Magistrates steht Herr Bürgermeister J. P. A. Ferber. Die jetzigen Mitglieder des Magistrates sind die Herren: Kaufmann C. C. Böttichee und Advokat C. Haspelmacher.

rung die Verwilligung einer anderweiten Summe erwirkt, um auch der Schulfeier einen der Bedeutsamkeit des Tages angemessenen Glanz verleihen zu können.

So war denn die Feier gesichert; gesichert theils durch die Empfänglichkeit und Begeisterung der Bürgerschaft, theils durch die besonnene Thätigkeit und das innige Zusammenwirken der Obern, theils durch den Schutz und die Unterstützung der kirchlichen Oberbehörde und des Herzoglichen Staats-Ministeriums. Nun entwickelte sich denn auch immer reger das gesunde und frische Geistesleben und die begeisterungsvolle Theilnahme unserer Stadt an der würdigen Gestaltung des Festes.

Um die Stadt über den historischen Verlauf der im Jahre **1542** bei uns eingeführten Reformation aufzuklären und dadurch die Theilnahme an dem hochbedeutsamen Tage zu vermitteln, übernahm Herr General-Superintendent Hille die, bei der Dürftigkeit ausführlicher Nachrichten, nicht leichte Mühe, in kurzen Zügen den Hergang und die Verhältnisse unserer Reformationszeit darzustellen und die reichen Segnungen, welche die Reformation gewirkt hat, zum Bewusstsein zu bringen.[3])

Ein Verein frommer, kirchlich gesinnter Frauen aus den verschiedensten Ständen und Verhältnissen trat einmüthig zusammen und fasste den Beschluss, in der Stadt eine Sammlung von Geldspenden zu unternehmen und den Ertrag derselben zur höchst nöthigen Anschaffung neuer Altar- und

3) Diese Darstellung erschien als Einladungsschrift kurz vor dem Feste, unter dem Titel: »Zu der am 14. October 1842 Vormittags 9 Uhr in der St. Stephanikirche, Nachmittags 2 Uhr im Auditorium des Juleums zu begehenden Säcularfeier der Reformation Helmstedt's ladet alle Freunde des evangelischen Kirchen- und Schulwesens, Namens der demselben vorgesetzten Behörden, geziemend ein W. Hille, Generalsuperintendent, erster Prediger und Ephorus der Schulen zu Helmstedt. Gedruckt in der Leuckartschen Buchdruckerei.« Sie umfasst 17 S. in 4. und enthält als Anhang »die Ordnung der Feier.« Die sub Anlage A. verzeichnete Erzählung ist die etwas erweiterte und vervollständigte Form jener im Festprogramme gegebenen Darstellung.

Kanzeldecken in der St. Stephanskirche zu verwenden. Ohne Scheu vor etwaigen Mühen führten die Edlen ihren Vorsatz aus, und reich für die Verhältnisse unserer Stadt wurde ihre Unternehmung gesegnet. Sie waren im Stande, vom Ertrage ihrer Sammlung für die beiden Altäre und die Kanzel höchst geschmackvolle Bekleidungen doppelt anzuschaffen. Dazu wurden auf ihre Vermittelung die auf den Altären befindlichen zinnernen Crucifixe, sowie die im Schiffe der Kirche hängenden Kronleuchter und der im Westen stehende kunstvoll gearbeitete Taufstein gereinigt und aufgeputzt, die Blumenvasen der Altäre mit künstlichen Blumen neu gefüllt, Kanzel und Altäre mit zierlichen Fußdecken versehen, und durch das Alles unserer St. Stephanskirche ein Schmuck verliehen, dessen sie leider! so lange hat entbehren müssen.[4])

Auch die Jugend unserer Schulen, über die Bedeutung und den Zweck des nahenden Jubeltages belehrt, wollte in der freudigen Theilnahme und herzlichen Hingebung an den Ehrentag unserer evangelischen Kirche nicht zurückstehen und meinte, auch thatsächlich offenbaren zu müssen, wie sehr sie von dankbarer Liebe gegen Luther und seine Werkgenossen erfüllt sei. Demnach wurde es dem Gymnasium möglich, Luther's sehr ähnlich gearbeitete Büste in Gyps anzuschaffen, um damit das zur Schulfeier bestimmte Lokal zu zieren.[5]) Die

4) Die Altar- und Kanzelbehänge für die gewöhnlichen Sonntage sind carmoisinrothe Tuchdecken; für die hohen Feste aber ist eine penseefarbige, mit Gold gestickte Sammetbekleidung angeschafft. So haben Helmstedt's Frauen ihrem Gotteshause einen köstlichen Schmuck gegeben. Möchte doch recht bald unsere verfallene Kirche auch die Blicke hochgestellter Kirchenfreunde auf sich ziehen und durch deren Einfluss vor dem allmäligen Untergange verwahrt bleiben, da sie wegen ihres Alters, der einfachen Schönheit ihres Baues, des nicht unbedeutenden Umfanges ihrer Dimensionen, ihrer Lage und der sich daran knüpfenden historischen Erinnerungen vielleicht mit zu den wichtigern kirchlichen Baudenkmählern unsers Landes gehört!

5) Diese Büste ist durch die Vermittlung des Herrn Professors

Bürger-Knabenschule, Töchterschule, ja! was hier namentlich zu rühmen ist, eine nicht kleine Zahl von Schülern und Schülerinnen der Freischule, die bei dieser Gelegenheit auch ihr Scherflein bringen wollten, steuerten ebenfalls zusammen und beschlossen, vom Ertrage der Sammlung eine Altarbibel anzuschaffen, die am Festtage der St. Stephanskirche als Eigenthum übergeben werden sollte. Dieser Plan wurde ins Werk gerichtet, und das so sauber und kunstvoll bereitete Festgeschenk ziert fortan an den Sonntags- und Festgottesdiensten den sogenannten kleinen Altar unserer Hauptkirche.[6])

Dr. Heß aus dem Landes-Industriecomptoir in Weimar bezogen. Sie zeigt uns Luther's Bild in der von Lukas Kranach uns überlieferten Darstellung der Gesichtszüge des Reformators. Abgesehen davon, dass Kranach als langjähriger inniger Freund Luther's wohl am besten im Stande war, des Freundes Züge naturgetreu darzustellen, so scheint mir der aus Kranach's Bildern redende eigenthümliche Geist für ihre Treue zu bürgen. Viel weniger ansprechend ist die Darstellung Luther's, wie wir sie von Hans Holbein, dem bekannten Maler Heinrich's des Achten von England, überkommen haben. Hier sehen wir statt des innerlichstarken, frommbegeisterten, lebenstüchtigen und kühngewaltigen Mannes ein Bild voll schlauer, jesuitischer Gewandtheit. Es ist mir deshalb auch sehr unwahrscheinlich, was in einer neuesten, höchst gelehrten Schrift (Geschichte der deutschen Reformation von 1517 — 1532, wissenschaftlich nach den älteren und neuesten Quellen bearbeitet von Dr. Ch. Gotth. Neudecker, Leipzig 1843, cf. Vorrede S. VIII.) behauptet wird, die Verschiedenheit der Darstellung möge in der Verschiedenheit der Perioden, worin beide Meister malten, ihren Grund haben. Es ist vielmehr mit Recht sehr zu zweifeln, dass Luther, auch in seinem Aeußern der Repräsentant deutscher Kraft und Geradheit, selbst im früheren Mannesalter diesen scharfen, ja! lauernden Gesichtszug gehabt habe. Um so mehr muss das Gymnasium Herrn Professor Heß für seine besonnene Wahl Dank sagen.

6) Diese Bibel ist bei Tauchnitz in Leipzig unter dem Titel: »Kirchen- und Altarbibel« in kl. Fol. erschienen. Sie zeichnet sich durch klaren Druck und starkes Papier vortheilhaft aus. Von dem hiesigen Buchbindermeister Herrn Schönbube, dessen Geschmack und Tüchtigkeit wir hier zu rühmen nicht unterlassen mögen, ist dieselbe in schwarzen Saffian und Goldschnitt gebunden und auf das Reichste verziert. Auf dem obern Deckel befindet sich ein von dem hiesigen Gold- und Silberarbeiter Herrn Wolfsheim verfertigtes schweres, stark vergoldetes, silbernes

Nicht unerwähnt bleiben darf hier ferner die freudige Bereitwilligkeit der Vorstadt Neumark, sich unserer städtischen Feier anzuschließen und Alles zu thun, um dem Feste den gemeinsamen und großartigen Charakter zu bewahren. Besonderes Verdienst erwarb sich in eben dieser Hinsicht der Prediger der vorstädtischen Gemeine, Herr Pastor Dedekind auf Marienberg vor Helmstedt, der die Vorstadt in ihrem Entschlusse einer gemeinsamen Feier nicht allein durch sein Wort zu bestärken, sondern auch durch die thätigste Mitwirkung die Festlichkeit zu erhöhen verstand. Denn nächst einigen Frauen und Jungfrauen und den älteren Schülerinnen der Töchterschule hatten wir ihm die äußerst geschmackvolle Verzierung unserer St. Stephanskirche und der Aula mit Laubgewinden und Blumenschmuck zu verdanken, die eben so sehr die Sinne erfreute, als sie tief bedeutsam die Grundsätze unserer protestantischen Kirche aussprach.

Unter solchen Zurüstungen, und von unserer Sehnsucht längst erwartet, brach der Vortag des Festes, der 13. October, herein. Dass etwas Großes sich vorbereite, und Ungewöhnliches die Herzen bewege, das hätte der Fremdling, der zufällig in unsere Mitte gekommen wäre, erkennen müssen an der geschäftigen Beweglichkeit, den freudevollen Blicken und der ganzen festlichen Stimmung der Stadt. Als nun die vierte Nachmittagsstunde erschienen war, da tönten plötzlich

Kreuz. Auf der Rückseite stehen die Worte der Widmung: »Der St. Stephanikirche die deutschen Schulen der Stadt Helmstedt den 14. October 1842.« — Auch einiger Jungfrauen haben wir Erwähnung zu thun, von denen drei mit größter Bereitwilligkeit und seltenem Geschick die Anfertigung des Sammetkissens, worauf die Bibel im Festzuge getragen wurde und fortan in der Kirche ruht, übernahmen. Die vierte steuerte unter der Bedingung, dass ihr Namen verschwiegen werde, eine verhältnissmäßig nicht unbedeutende Summe zu unserer Bibelgabe, um davon dem Kissen eine angemessene und würdige Verzierung zu geben.

in Einem hellen, feierlichen Chore die Glocken sämmtlicher Kirchen, der Stadt zu verkünden, daſſ nun der heilige Tag nahe. Waren es diese, das Menschenherz oft so seltsam ergreifenden Töne; oder war es jene Wehmuth, die oft im Gemüthe sich regt, wenn nun endlich nach langem Harren eine große Freude hereinbricht; oder war es die Hoffnung auf den noch kommenden Festglanz, die jetzt neuen Aufschwung nahm; oder waren es süße, heilige Erinnerungen an verklungene Zeiten: wer möchte die unerforschlichen Tiefen des menschlichen Gemüthes ergründen! Aber das weiß ich, daſſ Viele durch jene Töne in wunderbar wehmuthsvolle Stimmung versetzt, zur Betrachtung des Reformationswerkes veranlaſſt, zur Einkehr in sich selbst bewogen wurden und durch das Alles die rechte Festweihe bekamen.

Abends acht Uhr versammelte sich eine nicht geringe Anzahl von Bürgern und erwachsenen Schülern auf dem Collegienplatze, um hier zu einem Fackelzuge durch die Stadt zusammenzutreten. Der ansehnliche, von einem Musikchore eröffnete und von Marschällen geführte, Zug bewegte sich, vom klarsten Himmel begünstigt, vom Sammelplatze über den Juliusplatz, die Schuhstraße, Georgenstraße, Collegienstraße, das tiefe Thal, den Holzberg, den Lindenplatz, einen Theil der Kornstraße, die kleine Kirchstraße und den Papenberg dem Markte zu. Derselbe gewährte im Dunkel der Nacht einen majestätisch schönen Anblick und erweckte im Herzen des Betrachters ernste und erhebende Gedanken. Wie jetzt das helle Fackellicht die Finsterniſſ durchbrach, so erhellten einst Luther und seine Freunde die Welt mit dem Lichte des reinen Glaubens; wie jetzt das Lied des muthigen Gottesmannes weithin durch die stille Abendluft schallte und die tausend Hörer mit hoher Jubelfreudigkeit erfüllte, so rüttelte dieser glaubensvolle Sang die Zeitgenossen des wackern Helden einst aus ihrem Stumpfsinn und ihrer Menschenfurcht;

wie die Männer hier in ihrer Hand die Fackel trugen, so sollten sie Alle und jeder protestantische Christ mit ihnen Träger und Bewahrer des reinen Glaubenslichtes und Ausspender desselben an die lichtbedürftigen Brüder sein; und wie sie jetzt die abgebrannten Fackeln zu einem Feuerberge zusammenhäuften, so entzündete Luther einst ein ähnliches Feuer, dass es Menschenwort und päpstliche Satzungen verschlänge. Solche Gedanken drängten sich ungesucht in die Seele, und mächtig gehoben wurde die protestantische Stimmung durch das von einem Männerchore auf dem Markte gesungene Wanderlied Luther's: Eine feste Burg ist unser Gott!

Das war die Vorfeier unsers Festes!

Angenehmer wurden Helmstedt's Einwohner wohl selten geweckt, als in der Frühe des 14. Octobers durch die so innig zum Herzen sprechenden und erinnerungsreichen Töne des Lutherliedes: Eine feste Burg ist unser Gott, das von der Gallerie des Collegienthurmes bald nach 6 Uhr geblasen wurde. Der Festmorgen war, wenn gleich die Sonne ihn noch nicht verklärte, doch nicht unfreundlich, und der wolkenbedeckte Himmel harmonirte mit dem Ernste, dessen sich das Herz in früher Stunde, wenn auch an einem Jubeltage, nicht entledigen mag. Gegen Mittag aber durchbrach die Sonne den Wolkenschleier, und es war, als wollte nun auch sie mit ihrem lichten Schein' hineinjubeln in unsern Festruf: »Heute vor dreihundert Jahren ist Licht geworden in dieser lange unter der Obrigkeit der Finsterniss gelagerten Stadt; dess' sind wir fröhlich!«

In zwei Pulsen, zuerst halb acht Uhr und dann acht Uhr, begannen die Glocken sämmtlicher Kirchen ein anhaltendes, feierliches Geläut und gaben dadurch den Bewohnern der Stadt das Zeichen, dass nun die kirchliche Feier des ersehnten Tages anheben sollte. Es war ein Festzug in

die Kirche angeordnet, und die Aula war zum Sammelplatze bestimmt. Hierher strömten denn nun auch von allen Seiten die Theilnehmer des Zuges, die Geistlichen, die Lehrer der verschiedenen Schulen, die Behörden und die Bürger, die sich dem Zuge anzuschließen gesonnen waren. Die erwachsenern Schüler und Schülerinnen der sämmtlichen Anstalten hatten sich theils in den Lokalen ihrer Schulen, theils in den verschiedenen Klassen des Gymnasiums und der Bürgerschule versammelt und vereinigten sich auf dem geräumigen Collegienplatze, woselbst der Zug sich ordnete.[7]) Ein Viertel nach acht Uhr setzte sich derselbe von hier, eröffnet durch ein Musikchor und unter dem Geläute aller Glocken, je drei Personen neben einander, in Bewegung. Das Amt von Marschällen hatten die Primaner des Gymnasiums übernommen; drei, in festlichem Costüm, zogen voran, und drei in gleicher Tracht beschlossen den Zug. Dann wurde die oben erwähnte Festbibel auf einem goldbesetzten Sammetkissen von einer zu gegenseitiger Abwechselung beim Tragen bestimmten Deputation von drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, getragen, die zugleich die drei, die Bibel verehrenden Anstalten repräsentirten. Darauf folgten die Schülerinnen der Töchterschule, der Neumärkerschule und Freischule; dann die Schüler der Frei-, Neumärker-, Bürgerschule und des Gymnasiums, und zwar so, dass Prima den Schluss bildete. Weiter kamen die Lehrer der sämmtlichen erwähnten Anstalten. Ihnen hatte sich die Geistlichkeit der Stadt Helmstedt und Vorstadt Neumark, sowie die nicht geringe Anzahl von Predigern angeschlossen, welche sich aus geringerer und größerer Entfernung zum Feste eingefunden hatten. An der Spitze

7) Die Anordnung des Zuges wurde besorgt von den Herren: Justiz-Amtmann Cruse, Magistrats-Mitgliede C. Böttcher und Polizei-Commissair Germer.

der Geistlichkeit sahen wir auch die beiden geistlichen Räthe des Herzogl. Consistoriums, Herrn Abt Dr. Bank und Herrn Consistorialrath Westphal, sowie den Superintendenten der Stadt Braunschweig, Herrn Abt Sallentien; was wir dankbar zu rühmen um so weniger unterlassen können, als uns durch die Anwesenheit dieser Männer die Theilnahme unserer verehrten kirchlichen Oberbehörde und der Stadt Braunschweig an unserer Jubelfreude verbürgt wurde. Wir wurden durch ihren Anblick aufs Neue daran erinnert, dass vor dreihundert Jahren der neue Glaube und das gereinigte Kirchenthum zunächst von Wolfenbüttel und Braunschweig zu uns gelangte, indem, wie bekannt, die von den Schmalkaldischen in Wolfenbüttel eingesetzte Bundesregierung die Reformationsmänner, und unter ihnen den Braunschweigischen Superintendenten M. Gorolitius, unsern Vätern zusendete. Ferner drängt uns unser Herz, der Theilnahme Erwähnung zu thun, welche unser Ehrentag bei der benachbarten Geistlichkeit des angränzenden Preußenlandes gefunden, die sich in nicht kleiner Anzahl bei uns eingestellt hatte, um auch ihrerseits unser Fest zu verherrlichen. — Dem Zuge der Geistlichen und übrigen Kirchendiener folgten die städtischen und übrigen Behörden, und diesen ein großer Theil der löblichen Bürgerschaft. Langsam und feierlich bewegte sich nun der Zug, unter dem Geläute sämmtlicher Glocken und den ernsten Tönen der Musik, vom Collegienplatze über die Collegienstraße, die Neumärkerstraße, den Stadtmarkt und Papenberg der St. Stephanskirche zu. Wo sich der Zug vorüber bewegte, waren die Fenster mit froh bewegten Zuschauern gefüllt, und die Straßen wogten von festlich gekleideten Kirchengängern. Beim Eintritte in die Kirche erhielt Jeder das zu singende Festlied, und es begaben sich nun die Theilnehmer des Zuges auf die im Programme bestimmten Plätze. Unwillkührlich mussten beim

Anblicke einer so seltenen Versammlung, und noch dazu in dieser Kirche, im Herzen des geschichtskundigen Freundes wehmuthsvolle Erinnerungen erwachen. An eben dieser Stätte wurde einst, im Angesichte eines hochbegabten Fürsten und einer hochstattlichen Versammlung, durch Martin Chemnitz die Universität feierlich eingeweiht; hier wurde hundert Jahre später, vor den Herzoglichen Gesandten und den Deputirten der Landstände und tausend frohbewegten Zeugen einer glücklichen Zeit, durch den damaligen ersten Prediger der Kirche, Dr. Fröling, die erste Säcularfeier der Universität begangen; hier hatten sich, wenn auch weniger zahlreich und glänzend, wieder hundert Jahre später die dankbaren Kinder der ehrwürdigen Julia versammelt und feierten der Mutter zweites Jubelfest; — und jetzt war der Stern erloschen, Helmstedt's schönste Zierde untergegangen! Dazu erinnerte uns noch so Vieles an die einstige Herrlichkeit; hier prangten noch die Epitaphien der beiden Mynsinger und Calixt's, und auf Leichensteinen finden wir noch die Namen eines Meibom, Caselius, Niemeier u. a. — In festlichem Schmucke stand das Gotteshaus. Die Priechen rings umher und die lebensgroßen Bilder Luther's und Melanchthon's waren mit grünen Laubkränzen umwunden. Ueber dem kleinen Altare, von einer Prieche zur andern, schwebte eine lange Guirlande, und an derselben waren die ebenfalls aus Laubwerk künstlich bereiteten und mit Blumen geschmückten Buchstaben: B. L. M. (Bugenhagen, Luther, Melanchthon) befestigt. Ein ähnlicher Feston hing auf der entgegengesetzten Seite der Kirche, in der Nähe der Orgel, und zeigte die Symbole der christlichen Kirche, das Kreuz, den Kelch und den Anker. Ferner waren die Altäre und die Kanzel mit ihren neuen Festbehängen geziert, der Taufstein und die beiden Kronleuchter waren neu aufgeputzt; und so trug die Kirche, trotz ihrer verfallenen Gestalt, ein festmäßiges Kleid.

Die gottesdienstliche Feier des Tages hatte auch auf die Wiederherstellung der Orgel Rücksicht zu nehmen, die zum ersten Male nach langem Verstummen wieder ertönen und mit ihren lange schmerzlich vermissten Klängen in unsere Freude mit hineinjubeln sollte. So wurde denn das erste Lied: »Schütze die Deinen, die nach Dir sich nennen,« sub Nro. 184. unseres Braunschweigischen Gesangbuches, ohne Orgelbegleitung gesungen. Gegen den Schluss desselben trat Herr Pastor Vibrans, der zweite Prediger der Kirche, vor den festlich geschmückten kleinen Altar, und würdig lösete derselbe die bei der Menge der Andachtsgegenstände nicht leichte Aufgabe, sämmtliche Punkte naturgemäß an einander zu reihen und Einheit in die Altarhandlung zu bringen. Zuerst erwähnte er in herzlichem Gebete die Größe des Tages und pries das Licht, das heute vor dreihundert Jahren über der Stadt aufgegangen sei. Darauf sang ein auf der Orgel befindlicher Chor von Schülern der Bürgerschule ein den ersten Gebetstheil beschließendes Responsorium. Dann gedachte der Redner des neu hergestellten Orgelwerkes und weihte es mit ergreifenden Worten ein. Wiederum erschallte der Chor, und lieblich stimmten zum ersten Male die Töne der Orgel, von der Meisterhand des Organisten Herrn Strube aus Wolfenbüttel gespielt, in den Chorgesang ein. Zuletzt gedachte Herr Pastor Vibrans der Helmstedtischen Frauen, deren frommer Sinn Kanzel und Altäre geschmückt, sowie der dankbaren Liebe unserer Jugend, und forderte die Träger der Festbibel, welche in der Nähe des Altars saßen, auf, ihre Gabe in seine Hand und damit an die Kirche zu übergeben; und zum letzten Male ertönte der Chorgesang und mischte seine Klänge in die ergreifende und erhebende Handlung. Ja, herzerhebend war der Augenblick, wo die drei Kinder vor den Altar traten und ihr Weihegeschenk überreichten und thatsächlich das Wort des

Altarredners offenbarten: »Herr, im Munde der Kinder hast Du Dir Dein Lob bereitet!«[8]) Bei dieser Gelegenheit versäumen wir nicht, den großen Eifer und den Geschmack zu rühmen, womit der Bürgerschullehrer Herr Bosse eben diese Chöre eingeübt und überhaupt den ganzen musikalischen Theil unserer Festfeier so höchst befriedigend arrangirt hatte. — Der Altarliturgie folgte der Hauptgesang, ein von dem Herrn Hofprediger Sachse in Altenburg, bei Gelegenheit der dritten allgemeinen Säcularfeier der Reformation im Jahre 1817 gedichtetes, zu unserer Feier besonders abgedrucktes Reformationslied, mit dem Anfange: Komm, komm, du Licht in Gottespracht! und nach der erhebenden Melodie: Wie schön leucht't uns der Morgenstern![9]) Mächtig wogte der Gesang von Tausenden, geleitet und getragen von den kraftvollen Tönen der Orgel, durch die weiten Räume der Kirche und bereitete die Herzen würdig auf die Festrede vor. Diese wurde vom Herrn General-Superintendenten Hille gehalten;[10]) und, da das begeisterte Wort für sich selbst Zeugniss giebt, so sei mir nur das hier auszusprechen vergönnt, dass die Rede unseren Empfindungen den würdigsten Ausdruck verlieh und eben deshalb eine allgemeine, große Wirkung hinterließ.

Den Schluss unserer gottesdienstlichen Feier machte ein tausendstimmiges: »Nun danket Alle Gott!« das mit kräftigster Orgel- und Instrumentalbegleitung gesungen wurde. Einen seltenen Anblick hatten wir noch, als nun die Kirche sich leerte. Es wogte auf den Straßen von frommen Freunden des protestantischen Glaubens, die, das sprachen ihre Blicke,

8) Die Altarhandlung des Herrn Pastors Vibrans s. Anlage B.

9) Abgedruckt ist dieser glaubensvolle Gesang auch in Albert Knapp's evangelischem Liederschatze für Kirche und Haus. Stuttgart und Tübingen 1837. 1. Band, unter der Rubrik: Reformationslieder.

10) Die Festpredigt des Herrn General-Superintendenten Hille s. Anlage C.

vollste Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses gefunden hatten. Möchte, das war unser Wunsch, das Gotteshaus recht bald wieder und recht oft so gedrängte Versammlungen sehen!

Halb zwei Uhr Nachmittags hörten wir aufs Neue das Geläut der Glocken der Marktkirche, des Gymnasiums und der Bürgerschule, die uns zur Schulfeier des Tages einluden. Die Aula des Juleums [11]) war zu diesem Zwecke ebenfalls würdig bereitet. Das herrliche, zu so edlem Zwecke ganz geeignete Lokal war demnach gereinigt, neu geweißt und gemalt, die daselbst noch befindliche, ganz verfallene Rednerbühne hergestellt, neu bekleidet und verziert, und die

11) Aula oder das große Auditorium heißt das im Juleum, dem früheren Universitätsgebäude, befindliche höchst geräumige Lokal, worin sämmtliche Feierlichkeiten der Universität vorgenommen wurden. Das Juleum selbst, bekanntlich nach dem Stifter der Universität, dem Herzoge Julius, (geboren den 26. Junius 1529, gestorben den 3. Mai 1589) so genannt, wurde von dem Sohne desselben, dem Herzoge Heinrich Julius (geboren zu Wolfenbüttel am 15. October 1564, gestorben am 20. Julius 1613), erbaut. Nach mancherlei Unterbrechungen wurde dasselbe im Jahre 1612 vollendet und am 15. October desselben Jahres, in Gegenwart Friedrich Ulrich's, des ältesten Prinzen, feierlich eingeweiht. Es ist ein aus behauenen Quadersteinen stattlich aufgeführtes, mit einem Thurme, dem sogenannten Collegienthurme, verziertes prachtvolles Gebäude, das eben sowohl von der Gunst Zeugniß ablegt, deßen sich die Wissenschaft bei dem selbst so gelehrten Gründer zu erfreuen hatte, als es zugleich auch ein ehrendes Denkmahl des reinen Baugeschmackes jener Zeit ist. Im obern Stocke desselben befinden sich die Reste der vom Herzoge Friedrich Ulrich (geb. 1591, gest. 1634) der Universität geschenkten Bibliothek. Begründet war dieselbe schon durch Herzog Julius, der sie mit großem Kostenaufwande zu seinem eigenen Gebrauche angeschafft hatte. Bedeutend vermehrt wurde sie durch Heinrich Julius, der unter anderen literarischen Schätzen auch die bedeutende und durch viele alte Handschriften ausgezeichnete Büchersammlung des bekannten Matthias Flacius Illyricus dazu kaufte. Anfangs gab Friedrich Ulrich sie der Universität nur als Darlehn; allein schon 1618 schenkte er sie seiner lieben Julia, besonders auf Bitten des berühmten Cornelius Martinus, seines alten Lehrers, zu ewigem Eigenthume. — Jetzt sind die reichen Schätze derselben zerstreut, und Vieles theils der Bibliothek in Wolfenbüttel, theils dem Landes-Archive einverleibt.

Bildnisse einiger ausgezeichneten Lehrer der nun untergegangenen Julius-Universität, sowie vor allen Dingen das Bild des hochherzigen fürstlichen Gründers derselben, an den Wänden aufgehängt, und auf dem Catheder stand die oben erwähnte Büste Luther's.[12] Auf der Estrade saßen die Schüler und Schülerinnen der verschiedenen Anstalten sammt ihren Lehrern, und davor auf Stühlen und Bänken die Behörden der Stadt, die Geistlichen, die Freunde und Freundinnen des Schulwesens, und zwar in so großer Anzahl, dass der weite Raum sie kaum zu fassen vermochte. Die Feier wurde auch hier mit Gesang, und zwar mit den drei ersten Versen des 165. Liedes unseres Br. Gesangbuches, eröffnet, und wiederum mit größter Sicherheit und Pünktlichkeit. Darauf betrat der Direktor des Gymnasiums, Herr Professor Dr. Heß, den Rednerstuhl und theilte den Zuhörern eine mit größtem Fleiße gearbeitete und von reicher Quellenkenntniss zeugende Lebensgeschichte des Reformators Bugenhagen mit.

12) Die Aula ist mit den Bildern folgender Personen ausgeschmückt:

A. Ueber dem Catheder, in einer Nische, hängt das Bild des hochherzigen Stifters der Universität Helmstedt, des Herzogs Julius.

B. Ihm zur Linken hängt das Bild Johann Bugenhagen's, gewöhnlich Dr. Pommer genannt. Das Portrait ist ein Festgeschenk des Herrn Kreiseinnehmers Salomon, der dasselbe mit kunstfertiger Hand nach einem Kupferstiche selbst copirt und dadurch sein glückliches Talent, sowie seine Theilnahme am Feste thatsächlich offenbart hat. Möge dem würdigen Manne aus der Uebung der Kunst ein recht erfreulicher Lebensabend erblühen!

C. Außer diesen beiden finden sich die Wände entlang noch folgende Bilder einstiger berühmten Professoren der Universität:

Theologen: Georg Calixt, Friedrich Ulrich Calixt, Johannes Andreas Schmid, Johannes Conrad Schramm, Friedrich Weise, Johannes Barthold Niemeier.

Juristen: Franz Carl Conradi, Franziscus Dominicus Häberlin.

Mediciner: Joachim Jungius, Laurentius Heister.

Philosophen: Johannes Caselius, Polycarpus Lyser, Franziscus Rothfischer.

Am Schlusse seiner Rede fasste dann der geehrte Redner die einzelnen Züge des Bildes zu einer gedrungenen Charakteristik des großen, welterfahrenen Mannes zusammen und entwickelte kurz und doch interessant den Einfluss Bugenhagen's auf die Gestaltung des neuen Lebens. [13])

Ihm folgte der Direktor der Bürgerschule, Herr Dr. Eggeling, der in einem mit sichtbarer Liebe gearbeiteten und mit Kraft und Begeisterung gesprochenen Vortrage den Einfluss der Reformation auf das Volksschulwesen nachwies. Besonders gelungen und jedem Kenner unserer Schulzustände aus der Seele geredet und ein Wort zu seiner Zeit war besonders der zweite Theil, der die Mahnungen der Reformation an die an Schulen Wirkenden aussprach. Mit wie großer Innigkeit und Begeisterung der treffliche Redner, dessen Amtsgenosse zu sein ich mich rühme, seine gediegenen Erfahrungen und Ermunterungen an seine Mitarbeiter und Schüler aussprach, und wie er mit seiner eigenen Begeisterung bei seinen Zuhörern Begeisterung weckte: das werden Alle diejenigen bezeugen, die sein Wort zu hören das Glück hatten. [14])

Nachdem eine vierstimmige Motette gesungen war, trat der Primaner Otto v. Heinemann aus Helmstedt auf und entwickelte in einem selbstgearbeiteten rednerischen Vortrage den segensreichen Einfluss der Reformation auf das wissenschaftliche und sittlich-religiöse Leben der Völker. Namentlich zeigte er in frischer, kräftiger Sprache, wie die Reformation vor allen Dingen den Freiheitssinn geweckt und genährt habe, ohne welchen weder ächte Wissenschaftlichkeit, noch wahrhaft sittliches Leben bestehen könne. Jedem Unbefangenen musste bei den Worten des Jünglings einleuchten, dass unser Gymnasium, wenn auch nicht durch die Zahl der Schüler ausgezeichnet, doch dadurch zu den

13) Die Festrede des Herrn Professors Dr. Heß s. Anlage D.
14) Die Festrede des Herrn Direktors Dr. Eggeling s. Anlage E.

besten Bildungsanstalten zu gehören bemüht sei, dass es bei den ihm Anvertrauten eine möglich vielseitige Ausbildung und harmonische Entwicklung der Geisteskräfte vermittle und namentlich die Individualität des Einzelnen bei der Allgemeinheit der Lehrobjecte zu erhalten wisse.

Zuletzt declamirte der Schüler der ersten Bürgerschul-Klasse Friedrich Kirchhof aus Helmstedt ein vom Verfasser dieser Zeilen zum Behufe unserer Festfeier geschriebenes Gedicht[15]) und ärntete für seinen Vortrag den verdienten Beifall.

Beendigt wurde die Schulfeier durch den Gesang des ersten und letzten Verses des 398. Liedes unsers Braunschweigischen Gesangbuches.

Gegen Abend tönten wieder die sämmtlichen Glocken der Stadt, und mit ihrem Klange beschlossen sie feierlich das ganze Fest. Wie sehr es den geehrten Ordnern des Tages gelungen war, bei den Theilnehmern mit jedem Augenblicke die Theilnahme zu steigern und die des Festes würdigen Empfindungen zu wecken, das hat sich von allen Seiten ausgesprochen, und mehr als einmal wurde der Ausruf gehört: Es war doch ein herrlicher, an Genüssen reicher Tag!

Im Gasthofe zum Erbprinzen, dem Eigenthume des Gastgebers Herrn Herweg, versammelte sich Abends 8 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mahle eine aus weit über hundert Personen bestehende Gesellschaft, unter denen Mitglieder der verschiedenen Behörden, Geistliche, Lehrer, Bürger der verschiedensten Verhältnisse und namentlich auch eine nicht kleine Zahl von auswärtigen Gästen gesehen wurden. Der Eigenthümer des Lokals hatte den Flur seines Hauses mit bunten Lichtflammen geschmackvoll erleuchtet und den geräumigen Saal angemessen verziert. Außer den reichlich vorhandenen und schmackhaft bereiteten Speisen und preiswürdigen Geträn-

15) Das Festgedicht des Unterzeichneten s. Anlage F.

ken war es aber vorzugsweise die herzliche Fröhlichkeit und die gehobene Stimmung, die auch diese Stunden zu wahrhaft genussreichen machte. Namentlich müssen wir rühmen, dass die während des Mahles ausgebrachten Toaste und die von einem, aus Festtheilnehmern bestehenden, Sängerchore gesungenen Lieder zur Erhöhung des Frohsinnes nicht wenig beitrugen.

Zuerst erhob sich Herr Kreis=Direktor v. Geyso und brachte unserm gnädigsten Landesherrn den ersten Toast aus. Wenn etwas, das war etwa der Sinn seines Spruches, die Freude am heutigen Tage trüben könnte, so sei es die Erinnerung an den Fürsten, der zur Zeit der hier eingeführten Reformation über Braunschweig's Lande regiert und dem Werke der Glaubensreinigung seine Neigung nicht geschenkt habe. Der Trübsinn aber weiche bei dem Gedanken, dass unsere Landeskirche in dem Durchlauchtigsten Herzoge einen treuen Hort des kirchlichen Lebens anerkennen und lieben müsse. Zugleich versicherte uns der geehrte Sprecher, dass unser gnädigster Landesherr um unsere Feier wisse und dieselbe begünstige. Ein anhaltender Vivat= und Jubelruf sprach die Gesinnungen und Gefühle aus, welche der Klang des Braunschweigischen Fürstennamens stets in den Herzen der treuen, von ihren Herzögen durch die Universität einst so hoch begnadigten, Helmstedter geweckt hat.

Sodann gedachte Herr General=Superintendent Hille in gemüthvoller Weise der Reformatoren, denen die Feier des Tages gelte. Kurz berührte er die hohen Verdienste der wackern Streiter um die heilige Sache und deutete die Segnungen an, deren das Vaterland und unsere liebe Stadt durch Luther und seine Freunde theilhaftig geworden wäre und forderte auf, den Sinn, der jene Männer des Lichtes und des Glaubens beseelt, zu bewahren und im Leben kund zu thun.

Darauf erwähnte Herr Justiz-Amtmann Cruse der eifrigen Bestrebungen des Mannes, durch den besonders der heutige Festtag zu einem so erhebenden Tage gemacht sei, des Herrn General-Superintendenten Hille. Um so zuversichtlicher verkündige er das Lob des würdigen Mannes, da er zugleich im Auftrage der Universität Jena rede, deren theologische Facultät den durch Geistes- und Herzensgaben Ausgezeichneten am heutigen feierlichen Tage zum Doctor der Theologie »honoris causa« creirt habe.[16])

Freudig überraschte sämmtliche Anwesenden dies Zeichen der Anerkennung, das unserm verehrten Festordner auf so ruhmvolle Weise und von einer so hochachtbaren Corporation zu Theil wurde. Unmittelbar darauf erhob sich der mit der neuen Würde Geschmückte und erklärte, dass er in einer so seltenen Auszeichnung nicht sowohl eine Anerkennung dessen erblicken könne, was er etwa geleistet, als vielmehr eine Gunst des Geschickes und eine dringende Aufforderung, den Ansprüchen Genüge zu leisten, die in solcher Auszeichnung enthalten seien. So werde er denn, das solle sein Dank gegen die hochverehrte theologische Facultät in Jena sein, fortan die Erforschung der heiligen Schrift und die Sache der Religion und Kirche überhaupt eifrigst zur dringenden Aufgabe seines Lebens machen.

Weiter erinnerte Herr Abt und Consistorialrath Dr. Bank an die Verdienste des würdigen Stadt-Magistrates um die Einrichtung einer angemessenen Festfeier. Seine herzliche

16) Das unter dem Prorectorate des Herrn Hofrathes Dr. Huschke und dem Dekanate des Herrn geheimen Kirchenrathes Dr. Baumgarten-Crusius ausgefertigte Diplom sagt aus, die theologische Facultät zu Jena, »eingedenk der alten Verbindung zwischen den Universitäten Jena und Helmstedt,« ertheile bei Gelegenheit der Säcularfeier der Reformation dem verehrten Manne diese Würde wegen der bei Verwaltung seiner Kirchenämter bewiesenen ächt reformatorischen Tüchtigkeit, Glaubenstreue und Sinnesart.

Freude sprach der hochverehrte Redner aus über das, was er in diesen Tagen in Helmstedt vernommen habe. Er selbst habe einst zu den Füßen weltberühmter Lehrer glückliche Tage einer frischen Jugendzeit hier verlebt; in Helmstedt's Nähe habe er später als Geistlicher gewirkt, und heilige Bande des Herzens knüpften ihn noch heute an die liebe Stadt. Ja, es sei ein erfreulicher Anblick, solch' ein Gemeinwesen zu sehen; und was er gesehen und vernommen, werde er bei seiner Heimkehr zu rühmen wissen.

Ferner brachte Herr Carl Bötticher, Mitglied des Hochlöblichen Stadt-Magistrates, dem Herzoglichen Consistorio und sämmtlichen Behörden ein freudiges Lebehoch aus und sprach herzliche Dankesworte für die wohlwollende Unterstützung derselben bei unserer Jubelfeier.

Nach ihm gedachte der Kaufmann Herr Georg Bötticher in wehmuthsvoller Erinnerung der nun untergegangenen Julius-Universität und rühmte deren alte Herrlichkeit, die er in den Jahren seiner Jugend noch geschaut, und die Helmstedt nie vergessen werde.

Weiter erinnerte Herr Abt Dr. Bank, daß es einseitig sein würde, bei Erwähnung der Reformationszeit stets nur das Lob der Geistlichen zu verkündigen. Ausgezeichnetes wäre in jenen Tagen auch von den sogenannten Weltlichen geschehen; er wolle hier außer andern nur jenes Herrn von Steinberg gedenken, welcher der Deputation zur Einführung der Reformation in unsere Stadt beigeordnet gewesen sei. Es sei deshalb billig und recht, am heutigen Tage auch den Männern weltlichen Standes aus jener Zeit und der Gegenwart eine dankbare Erinnerung zu bewahren, die im Sinn der Reformatoren gewirkt hätten und noch wirkten.

Darauf pries Herr Pastor Vibrans die Liebe und Einigkeit, als die Hebel alles Edlen und Großen, und begrüßte

dabei die verehrten auswärtigen Festtheilnehmer. Auch Martin Gorolitius habe seinen Nachfolger gesendet, um sein Andenken zu erneuern.[17]) Namentlich erwähnte der Sprecher auch der aus dem benachbarten Preußen so zahlreich herbeigekommenen Geistlichen, die dadurch bewiesen hätten, wie begeistert auch in ihrem Lande für die Sache des protestantischen Glaubens die Herzen schlügen.

Im Namen der anwesenden preußischen Geistlichen nahm Herr Superintendent von Winter aus Marienborn das Wort und dankte für den freundlichen Gruß. Zu den glücklichsten Tagen ihres Lebens, versicherte der Sprecher, würden sie die heute verlebten Feststunden rechnen und das Andenken an das jubelnde Helmstedt und die im Jubel offenbarte Glaubensfreudigkeit nie vergessen.

Herr Abt Dr. Bank machte dann den Vorschlag, die am heutigen Tage gehaltenen Vorträge in Druck zu geben und ein Festbuch zu veranstalten, um durch den Reinertrag des Unternehmens einen Beitrag zur weiteren Instandsetzung der St. Stephanskirche zu erhalten. Dieser Vorschlag des hochgeehrten Mannes fand bei sämmtlichen Anwesenden den lautesten Beifall.

Herr Pastor Vibrans gedachte sodann der Frauen Helmstedt's, die durch die That ihre Liebe und ihren Eifer für die Sache des Kirchenthums bewiesen hätten. — Als aber die zwölfte Stunde getönt hatte, da erinnerte er die Anwesenden noch an den Mann der Gegenwart, dessen Geburtstag jetzt begonnen habe, an Preußens reich begabten, dem christlichen Glauben so ergebenen König.

17) Bekanntlich war M. Gorolitius, welcher der Deputation zur Einführung der Reformation in Helmstedt beigeordnet war, Superintendent der Stadt Braunschweig. — Herr Abt Sallentien, der jetzige Stadtsuperintendent in Braunschweig, nahm Theil an dem Festmahle.

Aus dieser, dem Gedächtnisse entnommenen Mittheilung der Sprüche und Toaste, die bei den Hörern stets neuen Jubel erweckten, und die mit den heitern Gesängen des Männerchores wechselten, mag der geehrte Leser entnehmen, dass unser Festmahl an erhebenden Ansprachen und geistigen Genüssen reich war, und dass man von demselben wohl rühmen dürfe, es sei ein Mahl in Luther's Sinn und nach Luther's Muster gewesen. Gegen 1 Uhr Morgens trennte sich die frohe Versammlung, und sicher war nicht Einer unter den vielen Theilnehmern, der nicht die im Kreise so achtbarer Männer verlebten Stunden zu den genussreichsten und nachhaltigsten seines Lebens rechnen möchte.

So war der Jubeltag mit seinen geist- und herzerfreuenden Gaben zu Ende!

Einen seltenen Genuss bereitete uns noch der folgende Tag, der 15. October, an dem wir ein Orgelconcert in unserer St. Stephanskirche zu hören die Freude hatten. Wir wissen es eben sowohl dem ausgezeichneten Künstler, Organisten Herrn Strube aus Wolfenbüttel, als den geehrten Ordnern des Festes herzlichen Dank, dass sie uns nach einem Tage voll so reicher Befriedigung wenigstens noch einen, und zwar für uns so seltenen, Genuss aufbewahrten und uns dadurch den Uebergang in die ruhige Stille des beruflichen Lebens so freundlich vermittelten. Mit Meisterhand entwickelte Herr Strube die Kraft und die Zartheit des heiligen Instrumentes und hinterließ bei seinen Zuhörern die Sehnsucht nach einer recht baldigen neuen Gelegenheit zu einem solchen Kunstgenusse.[18]) Um so lebhafter aber wird die Erinnerung der

18) Freunde und Kenner der Musik werden nicht ungern die Musikstücke genannt sehen, womit uns Herr Strube erfreute.

I.

1. Präludium und Fuge von S. Bach.
2. Motette für vier Männerstimmen von Wachsmann.

Helmstedter an Herrn Strube sein, da wir neben seiner Kunstgediegenheit auch seine Uneigennützigkeit, mit welcher er den Ertrag des Orgelconcertes unserer St. Stephanskirche überlassen hat, zu rühmen haben.

Die Festzeit ist nun zu Ende, und unsere Stadt ist in die alte Bahn zurückgekehrt. Möchte doch die Feststimmung, die Liebe zur Religion und Kirche, und damit zugleich die Liebe für alles Wahre, Edle und Sittliche, in unserm lieben Helmstedt fortdauern! Dann sieht das Jahr 1942, wenn mit Gottes Hilfe die neue Jubelzeit hereingebrochen ist, in einer glücklichen Stadt ein glückliches Volk. Das walte Gott!

3. Flöten = Orgelconcert von Rink.
4. Variationen über den Choral: Freu dich sehr, o meine Seele! von Strube.

II.

1. Große Phantasie und Fuge von A. Hesse.
2. Große Sonate für drei Claviere von S. Bach.
3. Psalm für vier Männerstimmen von B. Klein.
4. Variationen über ein Orgelthema von A. Hesse.
5. Phantasie und Fuge über BACH.

Dr. Büdefeldt,
Pastor = Collaborator.

Anlage A.

Kurze Nachricht

über

Helmstedts Reformation

nebst

biographischen Notizen über die Prediger der St. Stephanikirche

mitgetheilt

vom

Generalsuperintendenten Dr. Hille.

Vorwort.

In der hier gegebenen Darstellung, deren Mängel entschuldigen wird, wer die Dürftigkeit der Quellen kennt, aus denen der Verfasser die höchst vereinzelten Notizen zusammenzusuchen hatte, sind folgende hauptsächlich benutzte Hülfsmittel mit den vorangesetzten Abkürzungszeichen angeführt:

1. Geschichtswerke:

Ham. — H. Hamelmanni (ersten Generalsup. zu Gandersheim seit 1569) opera genealogico-historica e. p. s. Lemgov. 1711. 4.

Hortl. — Fr. Hortleder (Weimarischer Hofrath) von den Ursachen des teutschen Krieges u. s. w. Gotha 1645. Fol.

Rehtm. — P. J. Rehtmeyer (Prediger zu Braunschweig) der berühmten Stadt Braunschweig Kirchenhistorie. Th. 3. Braunschw. 1710. 4.

Lentz. — Dr. C. G. H. Lentz (Pred. zu Halchter) Geschichte der Einführung des evangel. Bekenntnisses im Herzogthume Braunschweig. Wolfenb. 1830. 8.

Ludew. — F. A. Ludewig (Generalsup. zu Helmst.) Geschichte und Beschreibung der Stadt Helmstedt. 1821. 8.

Licht. — J. D. Lichtenstein (Hofrath und Gerichtsschultheiß zu Helmstedt) Beitrag zur Geschichte des Schmalk. Bundes — in der Untersuchung von dem Anfange der Reformation in Helmstedt. 1750. 4. Hier finden sich die dem Verf. bekannt gewesenen Urkunden (namentlich des Helmst. Stadtarchivs) abgedruckt.

Meib. — H. Meibom (Prof. zu Helmstedt) Chronik des Klosters Marienberg herausg. von Leuckfeldt. 1723. 4.

Schm. — J. A. Schmidtii (Prof. der Theol. zu Helmst. und Abt zu Marienthal) oratio — de templo Augustiniano 1704. 4.

Chrys. — W C. J. Chrysander (Collabor. des Abts Seidel zu Helmst., später Prof. in Rinteln) Ministri ecclesiae Helmstadiensis. 1747. 4.

Dipt. — W. C J. Chrysandri Diptycha professorum Helmstad. 1746. 4.

Meier — G. T. Meier (Prof. zu Helmst.) Monumenta Iulia memorias professorum Helmstad. exhibentia. Helmst. 1680.

Bod. S. — Die unter den Titeln: „Vitae profess. Helmstad." und: „Funeralia et biographica" von dem weil. Prof. Bode angelegten Samml. von Gedächtnißschriften, welche sich in Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel befinden.

2. Bisher ungedruckte, daher (zur Vervollständigung Lichtensteins) in den Beilagen dieser Gedächtnißschrift zum Theil abgedruckte Urkunden:

H. K. B. — Das (mit 1560 beginnende) älteste Helmstedter Kirchenbuch.

Corp. B. — Die Corpora Bonorum der St. Stephani- und Walpurgiskirche.

Vis. A. — ein Band Visitationsacten von 1542, zur Registratur des Herzogl. Consistorii zu Wolfenbüttel gehörig, für deren gewogentlichst gestattete Einsicht Verf. diesem hohen Collegio, wie

Br. St. A. — ein Volumen Urkunden des Braunschweiger Stadtarchivs, für dessen von den freundlichsten Nachweisungen begleitete Mittheilung er dem um Braunschweigs Geschichte und Geschichtsurkunden hochverdienten Herrn Stadtdirector Dr. Bode zum lebhaftesten Danke verpflichtet ist.

Wer der Erforschung und Darstellung der Reformations-Geschichte Helmstedts mehr Zeit, als der Verf. der folgenden Zeilen, zu widmen hätte, würde vielleicht in dieser reichen Urkundensammlung und so auch unter den Documenten des Haupt-Landesarchivs zu Wolfenbüttel noch manche hieher gehörige interessante Notiz finden.

Indem wir Helmstedts evangelische Bewohner zum ersten Male [1]) zur Feier eines Tages einladen, der, wenn wir auf die unberechenbar segensreichen Folgen des an ihm einst Geschehenen sehn, wohl schwerlich in den Jahrbüchern der Geschichte unsrer Vaterstadt an Wichtigkeit seines Gleichen hat; [2]) so achten wir es für Pflicht, über den Hergang des Ereignisses, das den Gegenstand der Feier bilden wird, die An-

1) Von einer Reformations-Feier Helmstedts in den Jahren 1642 und 1742 findet sich keine Spur. Ersteres war für unser Vaterland eins der unheilvollsten Jahre des 30jährigen Krieges; Wolfenbüttel von den Kaiserlichen besetzt; Helmstedt von Studirenden verlassen. Weshalb unterblieb 1742 das Fest? Wahrscheinlich, weil eine feste Ansicht darüber, ob Helmstedts Reformation von 1542 oder erst von 1568 an zu datiren sei, sich noch nicht gebildet hatte. Es ist das Verdienst der Lichtensteinschen Untersuchung, diese Frage zu Gunsten des erstern Jahres entschieden zu haben.

2) Es war der 14. October 1542, wo Helmstedt zuerst dem Papstthum förmlich entsagte und sich dem allein auf das Wort Gottes gegründeten Glaubensbekenntniss der evangelischen Kirche anschloss. Es war der 14. October 1568, wo die bis dahin verfolgte evangelische Kirche Helmstedts durch die vom Herzog Julius gesandten Visitatoren in ihre Rechte eingesetzt ward und ihre bleibende Einrichtung empfing. Es war der 14. October 1576, wo derselbe preiswürdige Fürst mit zahlreichem Gefolge in die Thore der jubelnden Stadt einzog, um ihr das schönste Geschenk der Reformation zu bringen, die zur Pflege der freien protestantischen Wissenschaft berufene Julius-Universität, die am folgenden Tage Namen und Weihe in Seiner Gegenwart empfangen sollte. — Ein eignes Fügen der Vorsehung, dass wieder 230 Jahre später der verhängnissvolle 14. October bestimmt sein musste, dieser Zierde Helmstedts, dieser Werkstätte der Geister eines Caselius, Calixtus, Conring, Mosheim, Häberlin, Henke ihren letzten Fürstlichen Beschützer und damit die Hoffnung längeren Bestandes zu rauben. — Doch diese Erinnerung trübe unsere Feier nicht!

nahme des evangelischen Glaubensbekenntnisses von Seiten Helmstedts aus den darüber vorhandenen, leider dürftigen, Nachrichten wenigstens mit einigen Worten Das zu veröffentlichen, was zum Verständniss des Festes und seiner Bedeutung erforderlich scheint.

Als nach jahrhundertlangem, zuletzt über alle Beschreibung traurigem Verfall der zwar äußerlich glänzenden,[3]) doch

3) Geistlicher Anstalten hatte man mehr als genug; wäre nur Christi Geist, der sie geschaffen, auch in ihnen gepflegt worden! So hatte Helmstedt nicht nur sein uraltes St. Ludgeri-Kloster (Benedictinerabtei, gestiftet 798 von dem Friesen Ludgerus, Alcuins und des frommen Gregor von Utrecht Schüler, Gründer des Bisthums Mimigard oder Münster, erstem Apostel des Christenthums in Ost-Sachsenland. Es gehörte, wie das später entstandene Helmstedt, zum Sprengel des (804 gegründeten) Bisthums Halberstadt, dessen erster Bischof Ludgers Bruder Hildegrim war, und stand unter den reichsunmittelbaren Aebten des gleichfalls vom heil. Ludgerus gestifteten Kloster Werden (a. d. Ruhr), die lange auch Herren der Stadt waren und diese Herrschaft erst 1490 den Braunschw. Herzögen zu Lehen überließen; sein Marienberger Nonnenstift (Unsrer Lieben Frauen zu Ehren 1181 von Wolfram, Abt zu Werden, errichtet); seine Hauptkirche St. Stephani (ursprünglich gewiss älter als der große Brand Helmstedts 1199, in der ältesten Urkunde von 1208 Marktkirche genannt; sie hatte in katholischer Zeit einen Pfarrherrn und für jeden ihrer zwölf Altäre einen sogenannten Rector, der Menge untergeordneter Mess-Priester nicht zu gedenken Corp. B.); seine St. Walpurgiskirche (ungewissen Ursprungs; gewiss aber unter dem Papstthum entstanden, längere Zeit auch nach der Reformation im Parochialverbande mit dem benachbarten Dorfe Emmerstedt Corp. B. und Chrys. S. 28); seine St. Georgien-Capelle (vom Rathe Helmstedts 1322 in der Vorstadt Neumark neben dem weit älteren Hospital des heil. Georg errichtet). Zahlreiche geistliche Orden hatten außerdem in Zeiten, wo der Mönchsstand als der heiligste galt, sich angesiedelt. Wo jetzt das (1612 vom Herzog Heinrich Julius vollendete) Juleum steht, besaßen die Mönche des Cisterzienserklosters Marienthal seit 1232 weitläufige Gebäude; wo jetzt die (1704 vom Herzog Rudolph August der Universität übergebene) ehemalige Collegienkirche, bewohnten seit 1292 Augustiner Eremiten aus Kl. Himmelspforte am Harz ein großes, wiewohl armes Kloster. S. Schm. S. 8 ff. Als dem Kl. Marienthal gehörig wird noch der Graue-Hof, als Eigenthum des Kl. Hamersleben, das Alexii-Haus oder der Trulhof genannt. Damit die Stadt nicht Haus und Habe an die geistlichen Brüderschaften verliere, musste sie schon 1345

innerlich desto mehr entarteten und ihrer wahren Bestimmung untreu gewordenen Kirche, deren Verderbniss,[4]) so lange das Papstthum in seiner Macht stand und die Herrschaft einer ungeistlich gewordenen Geistlichkeit in dem Aberglauben der Zeit ihre Stütze hatte, weder die Stimme einzelner Wahrheitsfreunde,[5]) noch die Klagen ganzer Völker,[6]) noch die Anstrengungen großer zur Abhülfe der Uebel zusammenberufener Kirchenversammlungen[7]) hatten heilen können, — endlich, von Gott erweckt und von Schmerz über den jammervollen Zustand des um die christliche Wahrheit unverantwortlich betrogenen christlichen Volks bewegt,[8]) an dem ewig denkwürdigen **31.** October **1517** zu Wittenberg der fromme Luther seine Stimme erhob und immer freier und immer kühner, je mehr ihm im Kampf mit der Schlechtigkeit seiner Widersacher der Blick in die Größe des herrschenden Verder-

einen förmlichen Schutzbrief gegen ferneres Einwandern der Mönche von ihrem Schirmherrn, Herzog Magnus, sich erbitten.

4) Dies Verderben der Kirche begann, seit sie ein Reich von dieser Welt werden wollte, besonders seit dem Aufkommen der weltlichen Macht des Papstthums.

5) Wie eines Johann Huß, der **1415** zu Costnitz, eines Hieronymus Savanarola, der **1498** zu Florenz den Flammentod starb, weil sie Besserung der Kirche wollten.

6) Lange vor Luther sprachen sich auf allen deutschen Reichstagen diese Klagen der Fürsten und des Volks — besonders über die Deutschlands Hab' und Gut verschlingenden päpstlichen Gelterpressungen aus. Bei seiner Wahl zum Abt von Riddagshausen musste **1483** (im Geburtsjahre Luthers) der Braunschweigische Bürgerssohn Ebert **200** Dukaten (welche Summe nach damaligem Geldeswerth!) nach Rom zahlen.

7) Zu Pisa (**1409**), wo man zwei, zu Costnitz (**1415**), wo man gar drei wider einander aufgetretene Päpste absetzen musste; wodurch indess die Wurzel der Uebel eben so wenig ausgerottet ward, wie durch die Reformationsbemühungen der spätern Kirchenversammlung zu Basel (seit **1434**).

8) Zunächst, wie bekannt, entrüstet über den seelenverführenden Unfug des schändlichen Dominikanermönchs Tetzel, der im Namen des Papstes für jegliche begangene und noch zu begehende Sünde Ablass für Geld feil bot.

bens aufging und das Vertrauen zu der Heiligkeit seiner Sache wuchs, seine Stimme erhob, 9) um das zu fordern und zu erkämpfen, was, wenn es besser werden sollte, Noth war: Freiheit des unterdrückten Gotteswort; 10) Reinigung der christlichen Lehre von den verunstaltenden menschlichen Satzungen; 11) Austreibung der Aergernisse aus dem Gottesdienst; 12) Abschaffung der Missbräuche des Kirchenregiments; 13) Besserung des geistlichen Standes an Haupt und

9) Am 31. October 1517 schlägt Luther seine 95 Thesen wider den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg; im Juni 1519 disputirt er zu Leipzig mit Dr. Eck von des Papstes Gewalt; am 10. December 1520 verbrennt er die päpstliche Bannbulle; am 17. April 1521 steht er vor dem Reichstage zu Worms; 1522 erscheint seine auf der Wartburg begonnene Verdeutschung der Bibel N. T.; 1526 seine deutsche Ordnung des Gottesdienstes, das Muster aller spätern protestantischen Kirchen-Ordnungen; 1529 sein trefflicher großer und kleiner Katechismus; zahlreicher dazwischen fallenden Reformationshandlungen des großen Mannes zu geschweigen.

10) Das nach den päpstlichen Bibelverboten von den Laien nicht gelesen, von den Geistlichen nur im Sinne der Kirche, d. h. des Papstes und seiner Glaubensgebote, ausgelegt werden durfte.

11) Als z. B. von der Kraft der Heiligen und ihrer Fürbitte; des Papstes Unfehlbarkeit und seiner Macht Sünden zu vergeben; der Opferung Christi in der Messe und der Nothwendigkeit der Seelenmessen zur Errettung vom Fegfeuer; der Verdienstlichkeit der Klostergelübde, des Wallfahrtens und ähnlicher sogenannter guten Werke, welche unbiblische Lehren, wie sie damals im Gange waren, zwar der Kirche höchst einträglich, der Einsicht der Menschen in Christi Verdienst und das wahre Wesen der christlichen Frömmigkeit aber höchst hinderlich waren.

12) Wohin z. B. gehörte: die unziemliche Anbetung der Monstranz, die schriftwidrige Kelchentziehung beim heil. Abendmahl, die mit vielfachem Betrug verbundene Reliquienverehrung, der Gebrauch unverständlicher und unerbaulicher lateinischer Gebete und Litaneien; das Ueberladen des Gottesdienstes mit theils Andacht tödtendem, theils Aberglauben erzeugendem äußerlichem Ceremoniell; ja selbst Entweihungen des Heiligen und lose Scherze, wie man sie zu gewissen Zeiten, z. B. um das sogenannte Ostergelächter hervorzubringen, in Kirchen und auf Kanzeln sich erlaubte.

13) Das despotisch auf der einen, schlaff auf der andern Seite war — und vor Allem nur auf unbedingte Unterwerfung unter die Sprüche der Kirche abzielte.

an den Gliedern; [14]) Zurückführung der hier zum Spott, dort zum Fluch der Welt gewordenen Kirche zu ihrer ursprünglichen Lauterkeit und Schönheit, worin sie, auf Christum als ihren alleinigen Grund gebaut, ein reiner Quell der Wahrheit und Seligkeit für die Menschen gewesen war: — da wachte, wie durch eine Gottesstimme aus langer Betäubung geweckt, das deutsche Volk von seinem Schlummer auf und es entschieden sich schnell — zum Beweise, wie tief und allgemein empfunden das ausgesprochene Bedürfniss war — die Stimmen der Edelsten nah und fern für die heilige Sache des großen Luther. Weit über Sachsen hinaus von Mund zu Mund, von Land zu Land gingen seine Worte, seine Schriften, seine seelenvollen Lieder voll Glaubenskraft und Glaubensinnigkeit. Fürsten wurden durch sie gewonnen, Gelehrte nach Wittenberg hingezogen; wahrheitsuchende Jünglinge sammelten sich als lernbegierige Jünger um den Mann des Lichts; freisinnige Geistliche traten an verschiedenen Orten schüchtern zuerst, bald muthiger in seinem Geiste auf; laut und lauter erhob sich, auch wo man sie unterdrücken wollte, die Stimme des Volks und forderte, was ihm zu lange schon vorenthalten war, gesunde Lehre, vernünftigen Gottesdienst, Sacrament, wie es Christus verordnet, vor Allem in deutscher Kirche

14) Wo den päpstlichen Stuhl Menschen schändeten, wie kurz vor Luther der ausschweifende Alexander der Sechste und der blutdürstige Julius der Zweite waren, die nach dem Urtheil der Zeitgenossen mit einem Nero, Caligula und Heliogabal wetteiferten, da war es kein Wunder, wenn die Fäulniss vom Haupt auf die Glieder der Kirche überging und über die Laster der Welt- und Klostergeistlichen nur eine Stimme war. Dass es ehrenvolle Ausnahmen gab, braucht wohl eben so wenig bemerkt zu werden, wie dass der damalige verderbte Zustand der katholischen Kirche nicht desshalb auch der der heutigen ist. Es ist auch in dieser Kirche seit Luthers Auftreten in vielen Stücken besser geworden und sie zählt eine große Zahl edler und würdiger Genossen, denen wir uns, wenn auch im Glauben nicht einig, doch in Liebe verbunden fühlen müssen.

deutsches Wort und deutsches Lied; hätte der freudigen Bewegung des das Rechte begehrenden Volks nicht hier Befangenheit, dort Uebelwollen seiner weltlichen und geistlichen Machthaber mit Aufbietung aller Gewalt Fesseln angelegt, ganz Deutschland, dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit behaupten, hätte damals die Begeisterung vereinigt, und es gäbe heut' unter uns keine Confessionstrennung, sondern nur eine evangelische Kirche.

In unserm Braunschweigischen Vaterlande [15]) war Braunschweig eine der ersten Städte Norddeutschlands, [16]) in welcher das Reformationslicht aufging und nach kurzem, wenn auch stürmischem Kampfe weniger Jahre durch den Muth seiner Bürger den Sieg über die Finsterniss davontrug. In dem Jahre, wo Luther vor dem Reichstage zu Worms stand (1521), stand in einer Zelle des Aegidienklosters Gottschalk Kruse als erster Zeuge der von Luther verkündigten Wahr-

15) In den Braunschweigischen Landen regierten damals vier verwandte Herren. Im Lüneburgischen begann Herzog Ernst der Bekenner, der selbst in Wittenberg unter Luther studirt hatte, schon bei seinem Regierungsantritte 1521 in seiner Residenz Celle die Landesreformation, die später der treffliche Theolog Urbanus Regius, den er vom Augsburger Reichstage mitgebracht hatte, ihm vollenden half. Im Fürstenthume Grubenhagen entschied sich Herzog Philipp gleichfalls früh für Luthers Sache, für die er durch dessen muthiges Bekenntniss auf dem Reichstage zu Worms gewonnen war; der berühmte nachherige Bischof von Naumburg, Niklas von Amsdorf, verfasste ihm die Kirchenordnung für Eimbeck. Im Fürstenthume Kalenberg-Göttingen gab der katholisch, doch nicht unduldsam gesinnte Erich der Aeltere nur ungern und so weit er es nicht hindern konnte, dem Reformationsverlangen der Städte Hannover, Göttingen, Nordheim nach; erst nach seinem Tode 1540 vollendete seine Gemahlinn Elisabeth mit Hülfe ihres Generalsuperintendenten zu Pattensen, Anton Corvinus, das heilsame Werk. Nur in unserm Fürstenthume Braunschweig-Wolfenbüttel hatte die Reformation am Herzog Heinrich dem Jüngern einen heftigen Widersacher, fast so lange dieser (in Wolfenbüttel, der damaligen Residenz) regierte (von 1514 bis 1568).

16) Magdeburg ging Braunschweig in Annahme der Reformation voran; Goslar folgte bald nach.

heit auf;[17]) kaum sieben Jahre später (am 5. Sept. 1528) nahmen Bürgerschaft, Rath und Geistlichkeit die von dem berühmten Bugenhagen entworfene Kirchenordnung an, und Braunschweig war von dem Tage an eine protestantische Stadt.

So schnell konnte das übrige Land, so schnell unser Helmstedt der Bewegung der Zeit nicht folgen. Nicht als ob es an frühen Boten des Lichts, nicht als ob es an freudiger Bereitwilligkeit, es aufzunehmen, hier gefehlt hätte. Wie mangelhaft unsere städtischen Nachrichten aus dieser Zeit sind, wir finden: schon 1525 hatte auch in Helmstedt die Sache des Evangeliums einen muthigen Zeugen und Verfolgung nicht achtenden Märtyrer — Conrad Bolem;[18]) schon 1527 können oder wollen bei dem veränderten Geiste der Zeit Luthers Ordensbrüder die Augustiner, in ihrem

17) Gottschalk Kruse, aus Braunschweig gebürtig, Mönch des Aegidienklosters, war, von Verlangen nach Wahrheit getrieben, 1520 nach Wittenberg gezogen, Luther zu hören; erklärte seit 1521 seinen jüngern Ordensbrüdern im Kloster die Bibel in Luthers Geist, fand großen Beifall, regte aber auch die Verfolgungssucht wider sich auf und musste 1523 Braunschweig verlassen. Seine Vertreibung löschte das in den Gemüthern angezündete Feuer nicht. Troß der Warnungen des Fürsten, des Widerstrebens des Rathes und des Zornes der Pfarrherren (die sich zu gut hielten, selbst zu predigen und lieber von ihren reichen Pfründen sogenannte Heuerpfaffen und Prädicanten mietheten) treten bald evangelisch gesinnte Prädicanten unter großem Zulauf des Volkes auf; 1526 singt man in St. Martini das erste lutherische Lied; 1527 treibt man in St. Magni einen papistischen Priester durch Läuten der Wächterglocke von der Kanzel und ändert bald darauf förmlich den Gottesdienst und feiert das Abendmahl unter beiderlei Gestalt; 1528 folgt die gesammte Stadt dem in St. Magni gegebenen Beispiel. Bugenhagen wird von Wittenberg berufen, lehrt und predigt ein halbes Jahr lang in Braunschweig, entwirft die (am 5. September feierlich angenommene) Kirchenordnung und setzt vor seinem Wiederabgange den von Luther gesandten M. Gorolitius als Superintendenten der Stadt ein. S. Rehtm. Th. 3 S. 1 ff.

18) Wir wissen von diesem ersten Reformationszeugen Helmstedts leider nichts weiter, als dass er »des Evangelii halben verjagt« sei. S. Ham. S. 896.

Kloster (der nachherigen Universitätskirche) nicht mehr bleiben, sondern verlassen ihre Zellen; — [19]) schon **1533** nimmt der, offenbar dem freieren Geiste der Bürgerschaft nicht abgeneigte Rath, Urkunden auf, in welchen frühere Vermächtnisse an katholischen Messaltäre denselben entzogen und zur Besoldung anzustellender Prediger des lauteren Wortes Gottes bestimmt werden; [20]) schon um **1536** wagt Heinrich Wende, Pfarrherr der Stadt, in St. Stephani Verbesserungen des Gottesdienstes in Luthers Geist; [21]) selbst in dem Kloster des heil. Ludger beginnt es zu dämmern; ein Mönch desselben, Johann Haferspet, tritt als Anfänger reformatorischer Versuche unter seinen Ordensgenossen auf. [22]) Wie

19) Bald nach Luthers Auftreten »haben sich die Mönche auß ihrem eigenen Begin angefangen zu trennen.« Nachher 1527 »ipso die Nativitatis Marie« haben im Namen der noch Zurückgebliebenen »Andr. Denken Prior, Hinrik Hauekesbek Procurator, Gregorius Bok Senior und Johan Ripholt Priester« des Klosters dasselbe nebst Gütern und Einkünften dem Rath der Stadt übergeben gegen das Versprechen, »dat se uns wen de noth dat erfordert, nich willen verlaten unde uns — mit truwelicker nottorft vorsorgen.« Die Urkunden hierüber s. b. Licht. Beil. 80 — 83.

20) Wir haben eine Urkunde vom 9. Juni 1533, in welcher ein Helmstedter Bürger, Tyle Blessen, Namens seiner, wie seiner Hausfrau und Tochter, vor dem Rathe stipulirt, daß von einer Rente, die von ihm bis dahin (ohne Zweifel zu haltender Seelenmessen wegen) »by synte Katerinen-Altar der Parkerken synte Steffens belecht« war, fortan 4 Gulden bestimmt werden für: »einen predikanten, von Ersamen Rade geshet, de der gemeyne dat Lutter Wordth Goddes one mynschlyke todoint vordrage.« Das Uebrige wird bestimmt theils »tho erholdinge der Armen bynnen der Stadt Helmstede«, theils »eynem scholer, de geschiketh worde erkant tho studeren und der gemene möchte dienstlick synn«. S. Licht. Beil. 1.

21) Er wird vom Abt zu Werden seines Amtes entsetzt und geht nach Giffhorn im Lüneburgischen, wo er erster evangelischer Superintendent wird. S. Anm. 65.

22) Verjagt aus dem Kloster, wird er Prediger zu Gardessen (damals Lüneburgisch). Bei der Reformation des Klosters Ludgeri 1542 wird ihm eine Abfindung aus den Klostergütern zugesichert. S. Wis. X. Beil. 1.

entrüstet der geistliche Hüter der Stadt, Johannes, Abt zu Werden über die Zunahme solcher Zeichen des »gottlosen ketzerischen Geistes« sich ausspricht, wie eifrig er als Oberherr der Klöster und Patron der Stephanikirche auf Vertreibung dieser Männer und Anstellung zuverlässig katholischer Priester an ihrer Statt bedacht ist;[23]) — das einmal aufgeflammte Licht will sich nicht wieder dämpfen lassen; neue evangelische Geistliche, wie Georg Schlosser, treten an der Verjagten Stelle; das Volk sammelt sich begierig um sie, während die Messaltäre verödet stehen; der Rath gestattet nicht nur — schon im Sommer des Jahres 1542 — dass Schlosser in der Kirche des aufgehobenen Augustinerklosters predige,[24]) sondern besoldet ihn aus städtischen Mitteln[25]) und setzt sich weiterer Verbesserungen wegen mit Wittenbergs Reformatoren (namentlich mit Bugenhagen) in Briefwechsel.[26]) So kündigt

23) Die Besetzung der Pfarrstellen zu St. Stephani behielt der Abt zu Werden, Anton Grimhold, sich und seinen Nachfolgern vor, als er 1490 die bis dahin seiner Herrschaft unterworfene Stadt gegen eine Geldsumme Herzog Wilhelm dem Jüngern zu Lehen überließ. S. Lud. S. 47—50. So wird denn noch 1536 vom Abt Johann, weil, wie es in einem Briefe desselben heißt, »der Altar des heil. Petrus in der Pfarrkirche St. Stephani in jener gottlosen ketzerischen Zeit eines Rectors ermangele« — Ludger Offendorp als Messpriester bei demselben angestellt. S. Licht. S. 7.

24) S. J. A. Schmid S. 12.

25) Dass dies schon vor der großen Umwälzung der Dinge, die den entscheidenden 14. October herbeiführte, geschehen sei, sieht man aus der Helmstedter Cämmereirechnung von 1542, wo in Ausgabe gestellt sind: »22 Gulden gegeven Her Jürgen (anderwärts Ehrn Jürgen Sloter, auch Sluter) syne Besoldung vam Sommer dat halve Jaer.« S. Licht. S. 8.

26) In derselben Rechnung findet sich im Sommer verausgabt ein Botenlohn »vor Hans den Boden vor 10 mile alse he by den doeter Pommer was«. Licht. S. 8. Bugenhagen selbst bezeugt später »den guthen frommen Leuthen zu Helmstedt«, dass sie schon »zur Zeit da Heinrich der Jüngere noch am Regiment gewesen, widder seinen willen

Alles an, daſſ Helmſtedts Bewohnern der Augenblick des förmlichen Uebertritts von der Finſterniſſ zum Lichte nicht mehr fern ſei.

Ehe dieſer Augenblick erſcheinen konnte, bedurfte es aber noch der Ueberwindung eines mächtigen, faſt unüberwindlich ſcheinenden Hinderniſſes; das war die Abneigung, ja der allmählig zum Haſſ geſteigerte Widerwille des Landesfürſten, Herzogs Heinrichs des Jüngern (Sohnes Heinrichs des Aeltern, reg. von 1514—1568) gegen die Sache Luthers und deſſen immer heftiger hevortretender Eifer, die Herrſchaft des Papſtthums in ſeinen Landen aufrecht zu erhalten. Was immer dieſen in manchem Betracht ruhmwürdigen, auch bei Deutſchlands Fürſten hoch angeſehenen, dabei aber leidenſchaftlichen und in Sachen des Glaubens befangenen Herrn in einen für ihn ſelbſt, wie für ſein Land ſo unheilvollen Widerſtreit mit den Religionsüberzeugungen ſeiner Unterthanen ſetzen mochte:[27]) — ſchon auf die erſte Kunde von den Re-

Gots worth angenommen« — und »er ſie alſo erkannth habe, das Jnen Gots Worth werth geweſen, daſſ ſie ſich auch damals Gott ergeben und warthen wollen allerlei fahr.« S. Br. St. A. Beil. 3.

27) Manches macht dieſe zu bedauernde Richtung begreiflich. Heinrich der Jüngere, obwohl nicht ohne Frömmigkeit, kümmerte ſich mehr um die kriegeriſchen und politiſchen, als um die theologiſchen Fragen ſeiner Zeit; über dieſe ließ er ſeine Beichtväter entſcheiden. Er ſtand in hohem Anſehn bei Kaiſer Carl, und verdankte deſſen Gunſt (nach der unglücklichen Hildesheimſchen Stiftsfehde 1519) großen Zuwachs an Macht; ſchon das zog ihn von Anfang auf die Seite der Widerſacher des vom Kaiſer geächteten Luther. Als er ſpäter in dem unglücklichen Bauernkriege gegen die empörte Rotte des Thomas Münzer mit zu Felde war (bei Frankenhauſen 1525), konnte der ſchon eingenommene Fürſt von den Feinden der Reformation leicht überredet werden, an allen dieſen Empörungen und Gräueln ſei das Lutherthum Schuld. Sein Widerwille dagegen wuchs durch die Streitigkeiten mit dem proteſtantiſch gewordenen Braunſchweig, deſſen wirklichen oder vermeinten Troz er dem Reformationsgeiſte beimaß, erreichte aber den höchſten Grad, als der gereizte Luther ſelbſt (1541) mit ſeinen bekannten perſönlichen ſchonungsloſen Angriffen wider ihn hervortrat.

gungen des Reformationsgeistes in Braunschweig (1522) ließ er ein strenges Mandat voll Strafandrohungen gegen die Beförderer der verhassten »ketzerischen Neuerung« von Wolfenbüttel aus an die Stadt Braunschweig und durch das Land ergehen.[28]) Zu wiederholten Malen, so noch 1539, ward Helmstedts Rath durch ähnliche drohende Edikte in Schrecken gesetzt; es blieb nicht bei Drohungen, sondern schonungslos strenge Vollziehung folgte denselben; mehr als eine achtbare Bürgerfamilie konnte nur durch eilige Flucht ins nahe Lüneburgische,[29]) wo unter dem edlen Herzog Ernst so mancher des Glaubens willen Bedrängte ein schützendes Asyl fand, der Verfolgung entgehn und Sicherheit für Freiheit, Eigenthum und Leben finden.

Zur Erlösung von solchem Druck, der ängstend auf Helmstedt lastete und den entscheidenden Schritt öffentlicher Erklärung für das evangelische Bekentniss unmöglich machte, musste unter Leitung der Vorsehung ein anderes, zwar auch großes, aber doch nur augenblickliches Uebel dienen; ein Kriegessturm, der über unser Vaterland hereinbrach, und ein dadurch herbeigeführter gewaltsamer Umsturz der Landesherrlichen Verhältnisse. Den Anlaß zu diesem Landesunglück, dessen Verlauf[30]) genauer zu erzählen nicht zu den Zwecken dieser Darstellung gehört, gaben die Streitigkeiten des Fürsten mit den auf ihre vielfach angefochtenen städtischen Freiheiten so eifersüchtigen, wie für ihren hart bedroheten protestantischen Glauben begeisterten Städten Braunschweig und Goslar,[31]) und die feindliche Stellung, in die er dadurch,

28) Rehtm. Th. 3. S. 9.

29) Licht. S. 5. ff.

30) S. Hortl. Rehtm. Lenz. Havemann Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. 1837 Bd. 1. S. 352 ff.

31) Goslar und mehr noch das seit dem Aufblühen des sogenannten hanseatischen Städtebundes reiche und mächtige Braunschweig nahmen

wie durch manchen überhaupt die Sache des Protestantismus gefährdenden Gewalt-Schritt zu den Häuptern des Schmalkaldischen Bundes gerieth.[32]) Es kommt im Sommer des Jahres 1542 zum offenen Ausbruch des lange vorbereiteten Kampfes. Zu Braunschweigs und Goslars Schutz zieht, von den Häuptern der protestantischen Union, dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und dem Landgrafen Philipp von Hessen persönlich angeführt, ein zwei und zwanzig tausend Mann starkes Heer der Schmalkaldener herbei; Herzog Heinrich, der Uebermacht weichend, geht mit seinen beiden ältern Söhnen, Carl Victor und Philipp Magnus nach Baiern, um von dort aus die Hülfe seiner katholischen Verbündeten zu suchen; das Land fällt in der Bundesverwandten Hände; selbst Wol-

manche theils von früheren Fürsten erkaufte, theils willkürlich angemaßte Gerechtsame und Freiheiten dem Landesherrn gegenüber in Anspruch, welche dieser ihnen zuzugestehen nicht geneigt war.

32) Schon 1531 traten in Befürchtung eines nahen Angriffs des Kaisers und der Katholischen die protestantischen Fürsten und Städte zu einem Vertheidigungsbunde zusammen, der von der Hessischen Stadt Schmalkalden, wo er zu Stande kam, der Schmalkaldische Bund (auch die Union) genannt wurde. Dieser Bund, zu dessen Häuptern der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen erwählt wurden, wurde 1537 feierlich erneuert, und die des Glaubens willen hart bedrohten Städte Braunschweig und Goslar traten ihm damals Schutz suchend bei. Herzog Heinrich der Jüngere schloss sich um so entschiedener und eifriger dem 1538 zu Nürnberg gestifteten Gegenbunde der katholischen Parthei (dem sogenannten heiligen Bunde) als Bundesoberster für Niedersachsen an. Sein Widerwille gegen Braunschweig erhielt neue Nahrung, als hier im März 1538 die große glänzende Zusammenkunft der protestantischen Verbündeten (unter denen auch König Christian von Dänemark erschien) gehalten ward, die unter dem Namen des Fürstentages bekannt ist. Mit den Häuptern der Union gerieth Herzog Heinrich besonders seit dem Ende eben dieses Jahrs, wo sein in katholischen Bundessachen an den Kurfürsten von Mainz gesandter Secretair Stephan Schmidt auf der Reise durch Hessen vom Landgrafen Philipp aufgehoben und seiner Papiere beraubt ward, in feindliche Berührungen. Um so eher erhielt Braunschweig die Zusicherung der Bundes-Hülfe, falls es um des Glaubens willen sollte gedrängt werden.

fenbüttel, »das gewaltige Schloss«, muss sich am 12. August ergeben; eine förmliche Bundesregierung, an ihrer Spitze als Statthalter der sächsische Kriegsoberst Bernhard von Mila wird zu Wolfenbüttel eingesetzt[33]) und empfängt (in Helmstedt am 2. Decbr.) die Huldigung des Landes.

Schmerzlich, als eine auch im Unglück ihrem Fürsten getreue Stadt,[34]) trug Helmstedt diesen Wechsel. Doch, was sie auch bei demselben gelitten hatte,[35]) er sollte ihr zum Heile gereichen. Aufhebung der Glaubensbeschränkung, Einführung der Reformation durch das ganze Land war die erste Sorge der nunmehrigen Landesgebieter. Schon am 20. August kamen die Mitglieder der protestantischen Union deshalb in Braunschweig zu einer allgemeinen Berathung zusammen; auf einem (im September) daselbst gehaltenen Landtage[36]) erklärten sich Ritterschaft und Städte durch ihre Vertreter zur Annahme der Reformation bereit. Dennoch war die wirkliche Einführuug derselben, sollte sie ihrem Zwecke entsprechen und zum Heile des Landes geschehen, keine leichte

33) Die übrigen Mitglieder waren: Namens des Landgrafen Christoph von Steinberg, Namens des Herzogs Ernst von Lüneburg Lippold von Stockheim, Namens der mitverbündeten Städte der Braunschweigische Bürgermeister Franz Kale. Rehtm. Th. 3. S. 155.

34) Als der Fürst schon, von vielen Seiten verlassen, aus dem Lande gewichen war, sandte Helmstedt noch am 7. Juli die von ihm geforderte Vertheidigungs-Mannschaft nach Wolfenbüttel, widerstand noch am 21. Juli einer dringenden Aufforderung des Braunschw. Rathes, dem Landesherrn abzusagen, und unterwarf sich erst am 23. Juli, als aus dem feindlichen Lager zu Riddagshausen die Drohung sofortiger Belagerung, vom Fürst. Rathe zu Wolfenbüttel aber statt des erbetenen Schutzes nur trostlose Antwort kam, der neuen Ordnung der Dinge. S. Licht. S. 21.

35) Wormstedt, Gr. und Kl. Seedorf und andere Oerter, deren Namen seitdem in Helmstedts Nähe nur noch leben, sind unter den damaligen kriegerischen Stürmen abgebrannt; auch das Kl. Marienberg erfuhr Plünderung. Meib. S. 80.

36) S. Bil. X.

Aufgabe. Es galt nicht bloß Umsturz des Bestehenden, sondern Aufbau des Bessern an dessen Statt; eine völlig neue Gestaltung des im Argen liegenden Kirchen- und Schulwesens nach wohl erwogenen übereinstimmenden Grundsätzen. Nicht überall konnte man dabei auf die Brauchbarkeit, nicht überall auf den guten Willen der Geistlichen in den Kirchen, Klöstern und Schulen rechnen; es galt, die Untauglichen in Ruhestand setzen, die böswilligen Feinde der neuen Ordnung entfernen, statt ihrer aber Männer anstellen, deren Tüchtigkeit und evangelischer Gesinnung man versichert war; dazu gebrach es hier an Mitteln, dort war die Verwaltung der geistlichen Güter in einer Unordnung, die großen Verlust derselben fürchten ließ;[37]) es galt auch hierin mit Berücksichtigung der Ortsverhältnisse eine neue Ordnung schaffen.

Wie man nun zuerst schon im Kurfürstenthume Sachsen,[38]) nachher in andern Ländern, in denen die Kirchenverbesserung eingeführt war, diese Zwecke am glücklichsten dadurch erreicht hatte, dass man eine Zahl gediegener Geistlichen, von rechtskundigen Staatsmännern begleitet, unter landesherrlicher Vollmacht von Ort zu Ort sich verfügen ließ, um eine Visitation der Kirchen, Klöster, Schulen u. s. w. anzustellen und dann nach Befinden der Umstände an Ort und Stelle das Erforderliche anzuordnen: so beschloss man jetzt dies weise Verfahren auch in unserm Vaterlande anzuwenden. Man berief zu dieser Landes-Visitation drei ausgezeichnete Gottesgelehrte; von Wittenberg den großen Re-

37) Vieler Orten waren beim Anzuge der Schmalkaldener die Klosterbewohner mit den Documenten und beweglichen Gütern der Klöster entweder selbst geflüchtet, oder sie hatten doch (wie in Marienberg), was sich fortschaffen ließ, ins Ausland geschickt.

38) Diese berühmte Sächsische Visitation war 1528 unter Mitwirkung der Theol. Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas, Spalatin, Myconius u. a. gehalten.

formationsgehülfen Luthers, Dr. Johann Bugenhagen;[39]) von Pattensen den gleichfalls um das Werk der Kirchenverbesserung schon vielfach verdienten M. Anton Corvinus;[40]) von Braunschweig selbst den trefflichen, den Reformatoren genau befreundeten M. Martin Goroli-

39) Einen größern Theologen hat Helmstedt nie in seinen Mauern gehabt, als Bugenhagen, den Luther selbst »den zweiten nach Melanchthon in urbe et orbe« nannte. Er war geboren am 24. Juni 1485 zu Wollin auf der pommerschen Insel gleich. Nam. — daher gewöhnlich nur Dr. Pomeranus oder Pommer genannt — verrieth früh außerordentliche Geistesgaben — studirte zu Greifswalde — ward, 20 Jahre alt, Rector der Stadtschule zu Treptow, die er 14 Jahre lang weithin berühmt machte, — ward durch Luthers gewaltige Schrift »von der babylonischen Gefangenschaft« der Kirche zuerst empört, dann entschieden gewonnen — ging 1521 nach Wittenberg — ward schnell hochberühmt als Universitätslehrer, nach zwei Jahren schon zum Pastor an der Hauptkirche Wittenbergs erwählt. In dieser Stellung ist er Luthers vertrauter Freund und Beichtvater gewesen, hat ihn (mit Catharina von Bora) getrauet und ihm nach seinem Tode (1546) die rührendste Leichenpredigt gehalten, und sich bis zu seinem Tode (20. April 1558) in bewundernswürdiger Weise für Beförderung der Reformation auch im Auslande thätig gezeigt. Wie er an der Sächsischen Visitation und Reformation (1528) einen Hauptantheil hatte, so weilte er, zum Dienst derselben Sache berufen, ein halbes Jahr lang in Braunschweig (1528), gleich darauf in Hamburg (wo auch die Stiftung des Johanneums sein Werk ist), später einige Male in Lübeck (1530 — 1532), in seinem Vaterlande Pommern (1534); fünf Jahre lang (1537 — 1542) in Dänemark (wo ihm die Ehre ward, König Christian den Dritten zu krönen!). Kaum von dieser Sendung nach Wittenberg zurückgekehrt, ward er durch seinen Landesherrn Kurfürst Johann Friedrich ins Braunschweigische berufen, musste aber, ehe er hier (am 12. Octbr) die Visitationsreise begann, noch nach Hildesheim gehen, das sich am 27. August für die Reformation entschieden hatte. In allen diesen Ländern und Städten hat der unglaublich thätige Mann theils allein, theils im Verein mit Andern, die kirchlichen Verhältnisse geordnet.

40) A. Corvinus (Rabe, Räbener) war geboren 1501 zu Warburg im Stift Paderborn. Früh ward er Mönch im Kloster Riddagshausen, später im Kloster zu Loccum; aus letzterm »als ein lutherischer Bube« vom Abt verjagt, studirt er zu Wittenberg unter Luther mit großem Fleiß. Den ausgezeichneten Mann ruft 1526 Landgraf Philipp von Hessen an seine neu zu errichtende Landes-Universität zu Marburg, deren Ruhm er gründen hilft, die er jedoch auf 5 Jahre (1528 — 32)

tius[41]) und ordnete ihnen, um ihrem Auftreten desto mehr Gewicht zu geben, als Staatsmänner bei Namens Sachsens und Hessens die Fürstlichen Räthe Heinrich von Steinberg und Georg von Dannenberg, Namens Braunschweigs den Königslutterschen Amtmann Dietrich von Taubenheim und den Fürstlichen Rath Johann Hamstädt. Nach einem ihnen vorausgegangenen Mandat der Bundesregierung (vom 9. Octbr.), das allen Geistlichen und Obrigkeiten in Stadt und Land den Zweck ihrer Sendung ankündigte und sie geziemend zu empfangen, bereitwillig zu unterstützen befahl,[42]) traten diese Männer, mit der ausgedehntesten Vollmacht[43]) versehen, ihre wichtige Visita-

verlässt, um in Goslar für Einführung der Reformation thätig zu sein. 1538 vertauscht er das akademische Lehramt mit dem Predigtamt zu Witzenhausen. Von hier ab ruft ihn die Herzoginn Elisabeth noch bei Lebzeiten ihres katholisch gesinnten Gemahls, Erich des Aeltern von Kalenberg, als ihren Hofgeistlichen nach Münden; nach dessen Tode 1540 hilft er, zum Generalsuperintendenten des Fürstenthums in Pattensen ernannt, der trefflichen Fürstinn dessen Reformation vollenden. In dieser Stellung wird er 1542 vom Landgrafen von Hessen ins Braunschweigische gerufen und wirkt hier, wie in Hildesheim, nebst Bugenhagen und Gorolitius für die Kirch. Verb. Später 1550 warteten seiner im Kalenbergischen herbe Prüfungen, selbst dreijährige Gefangenschaft, als der neue Landesfürst, Erich der Zweite, sich wieder zum Katholicismus hinneigte und seinen Geistlichen Annahme des Augsb. Interim befahl. Schon im Gefängniss erkrankt, stirbt der misshandelte Mann bald nach seiner Befreiung zu Hannover den 5. April 1553. S. Leben des Anton Corvinus von Baring. Hannov. 1749. 8.

41) M. Gorolitius (Görlitz) ward von Torgau, wo er Prediger war, von Luther selbst 1528 nach Braunschweig gesandt und durch Bugenhagen, der dort noch weilte, zum ersten Superintenden eingesetzt. Er vertauschte 1543 diese Stellung mit der eines Predigers und Dekans am Stift St. Blasii, verließ aber 1545 Braunschweig nach 17jähriger Wirksamkeit, um als Professor nach Jena zu gehen. Seine Nachfolger in der Braunschw. Superintendentur waren: zuerst Nicolaus Medler, seit 1553 der bekannte Joachim Mörlin, seit 1567 der noch berühmtere Martin Chemnitz. S. Rehtm.

42) Wir fügen dies Mandat aus d. Vis. A. bei in Beil. 1.

43) Man ersieht den Umfang dieser Vollmacht aus der am 10. October »an Statt und aus sonderm Bevelch der Durchlauchtigsten Für-

tions- und Reformations-Reise an und vollbrachten auf derselben ihren Auftrag u. a. am 12. October zu

sten u. s. w.« von Statthalter und Räthen zu Wolfenbüttel ihnen ertheilten »Instruction«, welche sich unter den Vis. A. des Herzogl. Consistorii befindet. Nach derselben sollen sie, wohin sie kommen werden, »Haupt- und Amptleute, die von der Ritterschaft, die Räthe der Städte, die Vögte in den Dorfschaften nebst ihren Pfarrern und Küstern, desgleichen die Aebte, Pröpste u. s. w. zu sich bescheiden«; ihnen »nachdem sie nun aus der verfürung des Bapsthumbs und des von Braunschweig Tirannei, deren er sich viel Jahr her wider Gott und sein heil. Wort unterstanden«, erlöset sein, »wegen Annahme der reinen Lehre des Evangeliums christliche Vorhaltung thun«; — sodann die Pfarrer u. s. w. »examiniren und nach ihrem Wandel sich erkundigen«, um »die tauglichen oder doch leidlichen« beizubehalten, die gutwilligen, aber unbrauchbaren abzufinden oder mit Pension zu versehen, die »halsstarrigen« abzusetzen und aus dem Lande zu verweisen und statt ihrer andere mit ernster Vermahnung zu rechter Lehre nach dem Augsburgischen Bekenntniss anzustellen; — hierauf die Einkünfte der geistlichen Güter erforschen, die Verwaltung derselben und die Besoldungen der Kirchen- und Schuldiener durch Errichtung eines Gemeine-Kastens ordnen, dabei aber dahin sehen, dass den Stiftungen für die Armen nichts entzogen werde; zur Aufsicht über das Kirchenwesen Superintendenten ernennen; da der Bischöfe Jurisdiction, wegen häufigen Missbrauchs sonderlich in Ehesachen, aufhören muss, den Pfarrern aufgeben, dass sie, bis dahin, wo der Entscheidung geistlicher Sachen wegen ein Consistorium aufgerichtet sein wird, in wichtigen Sachen dieser Art nichts für sich, sondern nur in Berathung mit andern Predigern und besonders mit dem dazu verordneten Superintendenten und geistlichen Ministerium zu Braunschweig handeln sollen u. s. w. — Eine besondere Instruction war den Visitatoren noch in Bezug auf die Klöster gegeben. Aebte, Pröpste, Mönche und Nonnen sollen (für ihre Lebenszeit) im Besitzstande derselben nur dann gelassen werden, wenn sie der neuen Landesordnung huldigen, die geflüchteten Klostergüter zurückschaffen, künftig Rechnung von deren Verwaltung ablegen, »sich nach Gottes Wort reformiren und christlichen Predigern, die ihnen verordnet werden, mit Fleiß zuhören«, auch (damit die Klosterbewohnerschaft aussterbe) keine Novitien ferner aufzunehmen geloben wollen. Mönchen, die zu Pfarrämtern geschickt sind, wie Nonnen, die aus dem Kloster zu treten wünschen, soll man dazu behülflich sein und zu einer »billigen Abfindung von den Klostergütern verhelfen«; — die Kleinodien und Baarschaft der Klöster, um fernere Entwendungen zu verhüten, nach Wolfenbüttel senden und dort »in ein wohlverwährt Gewölb beisetzen«. — — Wir verweisen auf Lentz Gesch. d. Einf. u. s. w., wo diese ausführliche Instr. vollständig mitgetheilt ist.

Königslutter, am 13. in Marienthal, am 15. in Schöningen; am 21. bis 23. in Gandersheim, am 26. in Stadtoldendorf, am 27. in Amelunxborn (wo Holzmindens Reformation berathen ward), am 10. November in Wolfenbüttel.

Der für Helmstedt entscheidende Tag war der 14. October. Was an diesem Tage, zu dessen Erinnerungsfeier wir einladen, sich der Erinnerung Würdiges zutrug; welcher Empfang den Visitatoren in der Stadt, wie in den Klöstern zu Theil ward; wer die Häupter der Bürgerschaft,[44]) die Sprecher der Geistlichkeit waren; wo man versammelt war und welchen Gang die Verhandlung nahm; von welcher Feierlichkeit der Schluss derselben,[45]) der förmliche Beitritt Helmstedts zur evangelischen Sache begleitet war: — wer wünschte darüber nicht möglichst genauen Aufschluss! Leider aber verlassen uns eben hier, wo wir auf Mittheilung, auch des Einzelnsten am gespanntesten sind, unsere Nachrichten und nur die Erfolge der Verhandlungen, kaum Einiges von dem Hergange derselben, vermögen wir aus drei vor uns liegenden, an dem denkwürdigen Tage selbst aufgenommenen und von den Visitatoren unterzeichneten Urkunden,[46]) in welche Herzogliches Consistorium uns gütigst Einsicht verstattet hat, zu berichten.

44) An der Spitze des Raths standen zwei Bürgermeister und ein Syndicus oder Stadtschreiber. Erster Bürgermeister war damals wahrscheinlich Bartold Schulte (Schulz), zweiter Bürgermeister Hans Osterroth; wenigstens werden diese beiden Männer vom Jahre 1544 an als solche erwähnt. S. Beil.

45) Daß nach den ernsteren Feierlichkeiten ein frohes Festmahl auch damals den Tag beschlossen habe, darauf scheint die Helmst. Cämmerei-Rechnung von 1542 hinzudeuten, indem sie in Ausgabe stellt: »22 Gulden (nach jetzigem Geldeswerth das Sechsfache), de de Visitatores verterenden alse se de Kercken Ordening ordenden.« S. Licht. S. 8.

46) 1. »Abscheidt, welchen die Herren Visitatores mit dem probst und Closterpersonen zu Sanct Ludger vor Helmstet genommen«. — 2. »Mit den Clostern-Jungfrawen uff unser Lieben Frawen Bergk vor

Diesen Urkunden zufolge war man zuerst im Kloster Ludgeri.[47]) Propst und Convent der Mönche, die man versammelt fand, beriefen sich auf die bisher von allen Landesherren anerkannten oberherrlichen Rechte des reichsfreien Abts zu Werden, als ihres alleinigen Gebieters, und weigerten sich, ohne Zustimmung desselben auf Verhandlungen über Aufhebung des Klosters einzugehen. Die Sache blieb — bis auf den von den Visitatoren einzuholenden Spruch der Bundesregierung — unentschieden. Inzwischen gelobte der Propst Namens seiner Ordensbrüder dem Dr. Bugenhagen und Corvinus[48]) »mit einer Handtastung,« sie wollten »von Stund an ihren Mönchischen Habit ablegen und aller Möncherei und papistischen Ceremonien mit Vigilien, Seelmessen und andern sich enthalten und in die Predigten gehn, Gottes Wort hören und die christliche Ordnung, so erscheinen werde, annehmen,« von den Klostergütern aber künftig Rechnung ablegen, Nichts veräußern noch dem Abt zu Werden zuwenden, auch neue Ordensglieder, die dieser senden werde, nicht aufnehmen; dagegen, wenn man es fordern werde, etliche in der Stadt oder im Kloster anzustellende Prediger zu besolden sich nicht weigern. Mehr Mühe kostete es, den Widerstand der Bewohnerinnen des Kl. Marienberg[49]) (Propst war Rötger Elias aus Lemgo, Priorinn Margaretha von Hoym. S. Meib. S. 78. 80.) gegen Reformen und besonders gegen die Zumuthung, sie sollten

Helmstet ist gehandelt in dieser Visitation wie folget —.« 3. »Reformation und Visitation der Kirchen zu Helmstet«, von allen Visitatoren und deren Assistenten unterzeichnet.

47) S. Beil. 2.

48) Die Visitation der Klöster war diesen beiden Männern allein aufgetragen; warum? wissen wir nicht. S. d. Instruct. in d. Vis. A.

49) S. Beil. 3. Kl. Marienberg hatte 1 Propst, 1 Priorinn, 5 Priester, 40 Chorjungfern, 10 Conversen, unter ihnen 13 von Adel. S. Meib. S. 21.

»ihren Superstitiosischen habit ablegen und zur Stund die Kronen von häuptern thun«, wobei sie alle »gar sehr bewegt worden«, zu besiegen. Trotz gemachter Vorstellung »seind die Nonnen uff Irem kopff plieben« und man hat ihnen in jenem Punct für den Augenblick nachgeben müssen. Dagegen haben sie endlich eingewilligt und hat man dem Propst noch zum Abschied »solches eingebunden«, sie wollten »der unchristlichen Ceremonien sich fortan enthalten«, »keine Jungfrawen noch Conversen fürder annehmen und einkleiden«, von ihrem papistischen Prediger, der »die christliche Religion uff der Canzel zu lestern pflegte«, ablassen und dagegen bei den Prädicanten der Stadt, die im Kloster predigen würden, »fleißig das Gots Wort hören«, dazu die heimlich fortgebrachten Kleinodien und Klostergüter binnen acht Tagen wieder herbeischaffen u. s. w.

Ungleich freudiger, als in beiden Klöstern, kamen in Helmstedt selbst die längst evangelisch gesinnten Herzen von Rath und Bürgerschaft den Verkündern der Glaubensfreiheit entgegen und schnell [50]) verständigte man sich über die Hauptpuncte der neuen Gestaltung des Kirchen- und Schulwesens. Es sollen, so ward bestimmt, [51]) zu St. Stephani drei Geistliche [52]) angestellt werden, ein Pfarr-

50) Was in der Stadt und in den Klöstern geschah, war eines Tages Werk. Ob an ihm auch ein feierlicher Gottesdienst gehalten, vielleicht von Bugenhagen gepredigt sei? darüber fehlen uns die Nachrichten.

51) S. die in Anm. 46 Nro. 3. erwähnte Urkunde, die abgedruckt ist bei Licht. Beil. 10.

52) »Predikanten«, bestimmte nachher; die Kirchenordnung von 1543 genauer, »scholen syn tho Helmstede dre u. s. w. mank welcken de erste schal Pastor syn, tho Predikende und de Kerke tho regerende mit Godes Worde, de Andern scholen syn syne Adjutores edder mit Pastoren und Presterer«. Und ferner: »De Parrer tho Helmstede schall syn Superattendente över Mariendahl, im Werder ther Wulfesborch, Gericht Langeleve, Süpplingenborg, Calvörde, Rigehus, Scheiningen,

herr, der zugleich Superintendent sei, mit **100** Fl. jährlichen Gehalts; als seine »Adjutores« ein Prädicant mit **80** Fl. und ein Caplan mit **60** Fl.; außerdem ein Küster,[53]) »der sich auch üben soll, dass er die Kinder den Catechismum könne lehren« mit **10** Fl.[54]) »Erstere sollen auch im Kloster bei unsrer Lieben Frawen-Bergk die Woche ein jeglicher eine Predigt thun« und dafür **10** Fl. als Vergütung vom Kloster empfangen. »Die uffm newen Margk sollen hinfürder in die Pfar St. Steffens gehören und alda ihr pfarrecht suchen und holen. Wollen sie aber zur predigt uff unser Lieben Frawenbergk gehen, das soll ihnen hiemit nit benommen syn«. Damit dem Jugendunterricht geholfen werde, soll man vier Lehrer anstellen, »einen Rector der Schole mit **60** Fl., einen Coadjutor mit **40** Fl. und zween Locaten mit **30** und **20** Fl.« Zu ihrer, wie »der Kirchen und Schulendiener hauser (darinnen sie aller bürgerlichen pflicht und unpflicht frei und unbeschwert wonen mögen) Unterhaltung« soll zur stund ein gemeiner Gotteskaste uffgericht und darneben zween des Raths und vier aus der gemeine geschickte fromme biederleute, die unberüchtiget sein, zu Kastenherren verordent werden«. In diesen Gotteskasten,[55]) dessen Einkünfte die Kastenherrn verwalten und

Jerrsem, Vogtes Dahlen, Königslutter«. — Außer ihm sollten im Lande Superintendenten sein: »de Shlot Prediker tho Wulffenbüttel — de Parner tho Bokenem — tho Gandersheim — tho Alvelden«.

53) Einen Organisten wünschte man schon im folgenden Jahre, und auch die Kirchenordnung sagte: »Sulken Organisten tho holden is ehrlick und gut der Kunst Musica tho Deenste, tomalen wenn de Sholekinder mit erm Precepter singen in figuratis up de Feste.« S. Anm. 57.

54) Bei Schätzung der angegebenen Geldsummen vergesse man nicht, dass damals »der Hympfte rogge to 8 mattire gerechkent wardt«. S. Licht. S. 77.

55) Alle Einkünfte, sowohl die zu Bestreitung der Baulichkeiten und der Cultuskosten, als die zu Besoldung der Kirchen- und Schul-

»davon jährlich vor dem Rath in Beisein des Pfarners und der andern Prediger Rechenschaft thun«, sollen fließen »alle Zinse von — geistlichen Lehen, pfarren, Vicareyen, Memorien, commenden, Testamenten und andern stiftungen, die in Gots Ehre gemacht sein.« Imgleichen soll von den Kastenherrn sonntäglich »der gemeine Pfennig zu stewr der Armen gesammelt«, über Erhaltung der geistlichen Güter, wie »der Heuser und Termineien uff der Freiheit bei der Kirchen« gewacht und was davon einkommt, wie das, was an Armenstiftungen, in Spittalen u. s. w. eingeht und »über nottürfftige vorsehung der armen, so darin bedacht sein, erobert kann werden«, — in den gemeinen Kasten eingebracht und zu Unterhaltung der Diener und zu andern christlichen breuchen angelegt werden«. Was zu der »armen Kirche[56]) Nothdurft« fehlen wird, soll theils (40 Fl. jährlich) vom Rath der Stadt, dem dafür das Geräth des ehemaligen Augustinerklosters überlassen wird, aufgebracht, theils (etwa 200 Fl.), unter Genehmigung der Fürsten, Statthalter u. s. w., die man »deshalb vleißig bitten will«, an Gütern von den Klö-

diener und zu Unterstützung der Armen erforderlichen, flossen nach dieser ursprünglichen Bestimmung in das eine Aerar, den gemeinen Gotteskasten, über den unter gemeinschaftlicher Aufsicht der Kirche und des Raths von den Kastenherren Rechnung geführt ward. Wann und auf welche Veranlassung die spätere, dem Besitzstande, wie dem Aufsichtsrechte der Kirche nachtheilige Trennung eines s. g. Baukastens, Gemeinekastens und Armenkastens eingetreten sei, ist unbekannt, verdient aber untersucht zu werden.

56) Arm, wie leider noch heute, war damals schon die Stephanikirche, während die nahen Klöster Güter im Ueberfluss hatten. Schon die Instruction an die Visitatoren vom 10. October 1542 hebt als betrübend hervor: »wie die von Helmstedt klagen, dass Ire pfarre gar keine güter noch einkommens habe, davon sie Ihren Christlichen prediger und andere kirchen Diener möchten erhalten.« Und bei der Visitation ergab sich, dass »die Uffkunft« derselben »nit höher in der Rechenschaft befunden sein, dann uff Hundert und etlich und Sechzig gulden«.

stern Ludgeri, Marienberg und Marienthal hergegeben werden, »damit sich derhalb die Diener von der Kirchen nit hinwegthun, sondern desto vleißiger ihres ampts auswarten mögen.« — Mit Einrichtung des Gottesdienstes und der »Ceremonien in der Kirchen« soll es gehalten werden, »immaßen die Ordnung, so Chur- und Fürsten in diesem Fürstenthumb werden lassen außgehen, solches außweiset.«

Diese versprochene Kirchenordnung, ein treffliches Werk des großen Bugenhagen, in Uebereinstimmung mit Corvin und Görlitz von demselben nicht für Helmstedt nur, sondern für das ganze Land in der gemein verständlichen Volkssprache Niedersachsens ausgearbeitet, erschien nun im folgenden Jahre (1543) zu Wittenberg[57]) und ward publicirt mittels einer abermals gehaltenen allgemeinen Kirchenvisitation, bei welcher als Geistliche wahrscheinlich Gorolitius und einige Braunschw. Prediger thätig waren.[58]) Bis dahin aber warteten Helmstedts Bewohner mit Einführung des besseren Zustandes der Dinge nicht. Man berief sogleich nach Bugenhagens Abreise auf dessen Empfehlung und

57) »Christlicke Kerckenordeninge im Lande Brunswig Wulffenbüttels Deles. Gedruckt tho Wittemberch Anno 1543«. (Ein seltenes Buch, abgedr. bei Hortl. B. 4 Cap. 44.) Sie hat nur 5 Jahre in Kraft gestanden. Heinrich der Jüngere hob sie auf, als er zum Wiederbesitz des Landes gelangte. Herzog Julius aber setzte, weil neue Verhältnisse neue Anordnungen forderten, 1569 die bekannte nach ihm genannte Kirchenordnung an ihre Stelle. Sie handelt I. von der Kirche und dem Gottesdienste. II. von den Schulen. III. vom Gemeine-Kasten oder Kirchengute, und lautet in allen Theilen, die nicht örtliche Beziehung haben, fast wörtlich, wie die in demselben Jahre für Hildesheim geschriebene Kirchen-Ordnung. S. Lüntzel die Annahme des evang. Glaubens-Bekentn. in Hildesheim. 1842. S. 90 ff.

58) Dem Superintendenten und dem geistlichen Ministerio der Stadt Braunschweig war überhaupt bis dahin, wo Herzog Julius das Consistorium zu Wolfenbüttel errichtete, ein Aufsichtsrecht über die Kirchen des Landes übertragen. S. Anm. 42. — Rehtm. Th. 3. S. 161 — 163.

unter dessen persönlicher Vermittlung einen tüchtigen Mann, der unter den Augen der Reformatoren studirt hatte und ihr Vertrauen besaß, den Licentiaten der Rechte, **Hermann Jeger**, als Syndicus von Wittenberg in den Rath der Stadt. Unter Mitwirkung dieses Mannes, der bedeutenden Einfluss gewann,[59]) war noch vor Ablauf des Jahres 1542 den gefassten Beschlüssen gemäß die Verwaltung des Kirchenvermögens geordnet,[60]) die Schule mit Lehrern besetzt,[61]) der Gottesdienst wenigstens von den ärgerlichsten papistischen Mißbräuchen gereinigt,[62]) für erbauliche Predigt des unverfälschten Evangeliums durch Anstellung tüchtiger Geistlichen,

59) S. Beil. 4. Nro. 11. 12. 13. Er zog nach seiner Gefangenschaft (Anm. 70) nach Braunschweig, wo M. Chemnitz 1555 sein Schwiegersohn ward. S. **Rehtm.** S. 526.

60) »Anno 1542 synt am Abende Simonis et Judä (27. Octbr.) die ersten Kastenherren erwelet«, sagt eine Urkunde vom Jahre 1545. S. **Licht.** Beil. 7.

61) Als erster **Rector** (auch Scholemeister oder Magister schlechthin) wird in diesem Jahre genannt **Erasmus Hillifeld**, als **Conrector** (oder Coadjutor) **Singelius**, als **Cantor Pasken**, als **Locat Georg Gevensleben**. Wie man damals, wo das Schulwesen noch im Entstehen war, bei Erwählung dieser Männer verfuhr, sagt die Kirchenordnung von 1543: »De Predikanten schölen en geleerten Scholemester sick bestellen, den schall de Parner und Rath senden tom Superattendenten, de schall en verhören. Overst de Scholmester schall Macht hebben, syne Scholgesellen anthonemende«. Die Schulordnung, nach welcher die Jugend in 4 »sünderke Classes oder **Hupen**« getheilt werden soll, ist im Geiste der Zeit nur auf eine **lateinische** Schule berechnet, doch soll man auch »eine Schole uprichten in den Städen und Flecken vor de kleinen Jungfrouwen« und dazu »verschaffen eine ehrlike Matrona, de wol leren kan und mit den Jungfrouwen vernünftich kan ummegahn, de Godes Worth leef hefft« u. s. w. S. **Hortl.** In dem Schulhause — wo es stand? ist unbekannt — sollten Conrector und Locaten, so lange sie unverheirathet sein würden, wohnen; dem Rector ward eine eigne Dienstwohnung angewiesen. S. **Licht.** Beil. 10.

62) Für Abschaffung der Messen zeugt die Ausgabe in der Kirchenrechnung von 1542: »vor Hennig von Lauingen und den **Küster** bath se de Altar nedder nehmen« (für Abbruch der Messaltäre). Erster lutherischer Küster war **Johann Koch**, der am 19. Septbr. 1584 begraben ward, nachdem er »der Küsterey über 40 Jar gedient«. S. H. K. B. von 1569 und ff.

Georg Schlossers als Prädicanten,[63]) Bartold Apelstedts als Caplans,[64]) an der bisherigen Messpriester[65]) Stelle gesorgt; nur zur Besoldung eines ersten Predigers gebrach es, weil die in Aussicht gestellte Ueberweisung von Klostergütern an den Gemeine-Kasten sich verzögerte, noch an Mitteln, und erst drei Jahre später konnte, nachdem dies Hinderniss durch Verfügung der Bundesregierung beseitigt war,[66]) der von den Visitatoren schon in voraus auf Go-

63) Georg Schlosser (Jürgen Sloter), unweit Antwerpens gebürtig, schon 1511 Priester in Helmstedt, wird für den evangelischen Glauben gewonnen, predigt schon vor dem 14. October (wahrscheinlich in der Augustinerkirche) mit des Raths Willen und von der Stadt besoldet evangelisch, wird nun bei Einführung der Reformation als Prädicant zu St. Stephani angestellt, verwaltet als solcher bis zu Wendes Ankunft das erste Pfarramt und die Superintendentur (daher oft irrig als erster Superint. betrachtet), geht, als Heinrich d. J. nach Wiedererlangung der Herrschaft die Lutherischen Prediger zu vertreiben droht, als Pastor nach Uhrsleben, wird endlich nach Wendes Tode dessen Nachfolger in Braunschweig, wo er 1589 stirbt.

64) Bartold Apelstedt, auch »Apelstidde«; von seinen Lebensumständen ist weiter Nichts bekannt, als dass er nach Wendes und Schlossers Abgange das Pfarramt allein verwaltete.

65) Wir kennen Namen und Schicksal der letzten katholischen Geistlichen Helmstedts nicht. Letzter kathol. Pfarrherr zu St. Stephani war wahrscheinlich Hermann Brandes, der kurz vor dem 14. Octobr. 1542 starb und dessen Wohnung man Schlosser überwies, der wieder die seinige an H. Wende abgeben musste. S. Licht. S. 12.

66) Auf Befehl des Churfürsten von Sachsen, an den sich Rath und Prediger mit einer Beschwerde gewandt hatten, erfolgte von Seiten der Bundesregierung (Juli 1545) die Ueberweisung an die damaligen Kastenherren: Hans Werdenhagen, Joachim Meine, Lüdeke Brands, Simon Wrok, Henning Keiser, Hans Heydeken. — Kl. Ludgeri (Propst Benedict) musste abgeben: den Zehnten von 4 Hufen Landes im Seedorfer Felde; 2 Hufen Landes im Wormstedter, 2 Hufen im Honstedter Felde und mehrere Gartenzinse. Kl. Marienberg (Probst Rötger Elias) 3 Hufen Ackers im Wormstedter Felde, den Zehnten von 3 Hufen im Reinsdorfer Felde, mehrere Hopfengartenzinse. Kl. Marienthal: 14 Scheffel Roggen aus Alversdorf, 16 Scheffel Roggen aus Emmerstedt. Leider dauerte dieser schöne Besitz der Stephanikirche nur 2 Jahre! S. Licht. Beil. 21.

rolitius Vorschlag erwählte treffliche Heinrich Wende[67]) 1545 als erster evangelischer Pfarrer und Superintendent Helmstedts sein Amt antreten.

War so unsre Vaterstadt allerdings mit dem entscheidungsreichen 14. October in den Besitz der Reformationssegnungen getreten, so fehlte doch noch viel und manches Jahr der Prüfung noch stand ihr bevor, ehe sie des ruhigen Genusses derselben sich freuen konnte. Ein solches Prüfungsjahr — vorangegangener geringerer Beschwerden nicht zu gedenken[68]) — war schon das Jahr 1545. Von seinen katholischen Bundesgenossen, selbst von seinem damals in Spanien weilenden kaiserlichen Freunde verlassen, doch nicht verlassen vom Vertrauen auf sein tapfres Schwert und auf die Treue seiner angestammten Unterthanen, fasst im Sommer

67) H. Wende, zu Helmstedt geboren, ein höchst talentvoller Mann, hatte »durch Indulgenz des Papstes«, dem er zu Padua in Italien als Sänger bekannt geworden, früh die Pfarre zu St. Stephani erhalten, musste aber 1536 seiner Glaubensänderung wegen Stadt und Amt verlassen und ging nach Giffhorn im Lüneburgischen, wo er Superintendent ward. Von dort berief man ihn 1539 an die Petrikirche in Braunschweig, aus dieser Stellung nun wieder 1542 als ersten Prediger und Superintendenten nach Helmstedt. Schon voraus auf seines Freundes Görlitz Vorschlag zu diesem Amte bestimmt, hat er die Visitatoren als der Ortsverhältnisse kundiger Mann hieher begleitet, den Reformationsverhandlungen mit dem Rathe beigewohnt und die Beschlüsse mit unterzeichnet. Sein Amtsantritt verzögerte sich jedoch aus dem oben angeführten Grunde bis 1545. Bald nach Heinrichs des Jüngern Rückkehr folgte er, abermalige Vertreibung fürchtend, einem zweiten Rufe nach Braunschweig, wo er als Pastor zu U. L. F. 1560 starb.

68) Statthalter und Räthe zu Wolfenbüttel gebrauchten ihre Gewalt nicht immer im Sinne der edlen Fürsten, deren Stellvertreter sie waren, sondern übten manche Willkür und suchten sich auf Kosten des Landes und besonders seiner Kirchengüter zu bereichern. 1544 musste Helmstedt einen Theil seiner schönsten Kirchenglocken hergeben. Wie Bernhard von Mila schon 1543 das Kloster Unseburg (von Riddagshausen) an sich gerissen hatte, so ward Helmstedts Bürgern auch um Aufhebung der Kl. Ludgeri und Marienberg und Verkauf der Aecker, die sie von jeher zu einer geringen Pacht benutzt hatten, bange. Das Nähere s. Licht. S. 23 und 37—39.

dieses Jahres der vertriebene Fürst, Heinrich der Jüngere, des Looses der Verbannung müde, den kühnen Entschluss, mit einem Häuflein im Stift Verden geworbener Truppen das verlorene Land seiner Väter selbst wieder zu erobern. Bis Wolfenbüttel dringt er unaufhaltsam, belagert die Festung und setzt auch Braunschweig durch raschen Ueberfall in Schrecken. Doch an der Macht der zum Entsatz herbeieilenden Bundesfürsten (des Landgrafen Philipp von Hessen, des Herzogs Moritz von Sachsen und des Herzogs Erich von Grubenhagen) scheitert das kühne Wagestück. Ein kurzer Kampf unweit Nordheims entscheidet für zwei Jahre Heinrichs d. J. Schicksal: er wird sammt seinem ältesten Sohne des Landgrafen von Hessen Gefangener (21. Octbr.); Helmstedt, das, von beiden streitenden Parteien geängstet, durch Sendung von Hülfe auf des Fürsten Seite sich geneigt hatte, sieht sich nun, sobald dessen Sache verloren, von den Siegern als eine bundbrüchige Stadt hart bedroht und schwer bestraft. Schmerzlicher, als der Verlust großer Geldsummen, die sie aufbringen,[69]) als die Gefangenschaft mehrerer ihrer Bürger und Rathsmitglieder,[70]) die sie dulden, als die Androhung der Zerstörung, die sie über sich ergehen lassen musste, war ihr der unverdiente Vorwurf: sie habe sich des Abfalls vom wahren Glauben schuldig gemacht und durch Verrath an der protestantischen Sache den Städten des Landes Aergerniß gegeben. Mit wie einleuchtenden Gegenbeweisen,[71]) mit

69) Sie sollte 4000 Goldgülden — eine nach damaligem Geldeswerth für sie kaum zu erschwingende Summe — zahlen und hat sie größten Theils gezahlt

70) Die nach Wolfenbüttel geschickt werden mussten und erst 1547 durch Heinrich d. J. wieder in Freiheit gesetzt wurden. Unter ihnen waren die Bürgermeister Bartold Schulte und Hans Osterroth und der Stadtschreiber Hermann Jeger, den man ganz besonders des Einverständnisses mit Heinrich dem Jüngern und der Verleitung der Stadt zum Abfalle von der Bundesregierung beschuldigte.

71) »Wir sagen ahn Ruhm« — heißt es in einer Rechtfertigungs-

wie kräftigen Fürsprachen, selbst der Wittenberger Universität und besonders Bugenhagens, mit wie feierlich wiederholter Versicherung: »sie wolle viel lieber Leib und Leben verlieren, als von Gottes Wort und der wahren Religion abstehn«, die ihrer Glaubenstreue bewusste Stadt gegen solche Beschuldigung sich verwahren mogte; es währte lange Zeit, ehe man ihr, was sie, nicht religiös, sondern politisch gefehlt hatte, vergab und des Bundes Schutz wieder zusagte.[72])

Kaum aber war dieser Sturm vorüber, da erhob sich ein anderer, wenn auch Anfangs unmerklich und mit der Zeit erst heftiger, von einer andern Seite! Herzog Heinrich dem Jüngern schlug bald nach der für das evangelische Deutschland so unglücklichen Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547), durch welche die Macht der Protestanten, wie es schien, für immer von Kaiser Carl V. gebrochen ward, ja ihre Bundeshäupter, Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp, ersterer sogleich, letzterer später, als Gefangene in des Kaisers Gewalt fielen, die Stunde der Befreiung aus seiner Haft und der Rückkehr in sein Fürstenthum. War es nun gleich feierlich von ihm (am 14. Juni 1547 vor den Räthen des Landgrafen von Hessen) beschworne Bedingung seiner Freilassung gewesen, dass er nach seiner Wiedergelangung zur Herrschaft die Glaubensfreiheit seiner Unterthanen

schrift des Raths an die Bundesregierung zu Wolfenbüttel — »dass vor vilen Jharen auch bey Zeiten Hertzog Heinrichs von Braunschweigk Etliche viel Bürger und predikanten, als das Licht der gotlichen Wahrheit aufgegangen, solches angenomen, darum von H. Heinrichen aus Helmstedt verweiset und in das Elend getrieben, und dennoch folgende die andern ungescheut, in Betrachtung, dass wir Gott dem Almechtigen mehr dann den Menschen gehorsam zu leisten schuldig, das Evangelium angenommen — und in solcher groser fahr haben predigen lassen. Vil weniger würden wir nun vom gotlichen Wort uns lassen haben abbringen, vielmehr Hus und hoeff und alles, was wir noch in Helmstedt gehabt, mit gots Hilf und gnade verlassen u. s. w.« S. Licht. Beil. 39.

72) Das Nähere über diese Bedrängniss Helmstedts s. in Beil. 4.

ungefährdet lassen wolle,[73]) so zeigte doch schon eine seiner ersten Regentenhandlungen, ein Edict, durch welches die Kirchenordnung von **1543** außer Kraft gesetzt ward, dass seine Gesinnung gegen die Sache, die er früher so entschieden bekämpft hatte, noch unverändert die alte sei, und es stieg der Muth der katholischen, es sank die Hoffnung der protestantischen Partei.[74]) Verfuhr auch der Fürst einige Jahre hindurch, so lange es Wiederbefestigung seiner Herrschaft galt, schon aus Staatsklugheit duldend, und findet auch die gewöhnliche Ansicht, er habe sogleich nach seiner Rückkehr alle evangelischen Geistlichen vertrieben, wenigstens in Helmstedts Geschichte keine Bestätigung;[75]) bald, unter den neu erwachenden Streitigkeiten mit Braunschweig, die sein Gemüth erbitterten und den gehässigen Einflüsterungen papistischer Beichtväter[76]) öffneten, schwand diese Duldsamkeit, und

73) So lautete das vom Fürsten beschworne Versprechen: »Es ßollen und wollen wir Hertzog Heinrich und unßer Sohn niemandes von ßeiner Religion Im Landt Braunßchweig wulffenbüttelschenn theills tringen.« S. Licht. S. 43.

74) Die **1543** verwiesenen Mönche und Nonnen nehmen schon **1547** wieder von dem Kl. Ludgeri und Marienberg Besitz und stellen den kathol. Cultus her. Die von diesen Klöstern und Kl. Marienthal dem Helmstedter Gemeine-Gottes-Kasten überwiesenen Güter werden zurückgenommen. Johann, Abt zu Werden, macht sein Patronatrecht an St. Stephani wieder geltend und erklärt die Pfarrstelle, da H. Wende als Verheiratheter zum Priesterthum nicht tauglich sei, für erledigt. Wende, hier vielleicht zaghafter, als er gesollt, entweicht vor dem Sturme und geht nach Braunschweig, Schlosser nach Uhrsleben. S. Anm. 63. 67. S. Licht. S. 43—45.

75) Bartold Apelstedt hat noch mehrere Jahre in Helmstedt gelebt und gewirkt. S. Licht. S. 42. Noch im Anfange des Jahres **1556** schreibt der Rath der Stadt an den von ihm zum Prediger berufenen Nic. Schmidt in Beziehung auf das so eben erlassene Fürstliche Religionsedict: »Nun ist solches schon — zum öftern geschehen, aber — durch den barmherzigen Gott gnediglich abgewandt, so dass wir bis anhero bei dem reinen göttlichen Wort geblieben und mit keinen unchristlichen Ceremonien beschwert worden sein.« Licht. Beil. 64.

76) Als solche hatten der Hofprediger Bernhardin Lasthu-

Maaßregeln der Gewalt traten wiederum an ihre Stelle. Während Deutschlands Protestanten, denen in Kurfürst Moritz von Sachsen ein unverhoffter Retter ihrer Freiheit erstanden war, über den dem Kaiser abgedrungenen Passauer Vertrag (August 1552) und darauf folgenden Augsburgischen Religionsfrieden (25. September 1555) frohlockten, auch die Stadt Braunschweig sich der endlich (20. October 1553) durch schweren Kampf errungenen fürstlichen Anerkennung der Freiheit ihres evangelischen Bekenntnisses bereits freuete,[77]) erging durch das Braunschweigische Land (wenige Tage vor dem Palmsonntage 1556) das heftigste aller Strafedicte gegen die Lutherische Lehre; ihm folgte sogleich nach Ostern eine strenge Landesvisitation, die vollständige Herstellung des Katholicismus zum Zwecke hatte; auch in Helmstedt erhob sich von nun an mit einer Härte, wie kaum je zuvor, die Verfolgung der evangelischen Geistlichen.[78]) Gelang es aber auch, diese — wie den kürzlich erst von Braunschweig berufenen Nicolaus Schmidt[79]) und 2 Jahre später dessen Nachfolger Johannes Geander[80]) — zu vertreiben und für den Augenblick Priester

sen und der Jesuit Hovet (Haupt) besonders unheilvollen Einfluss auf den Fürsten.

77) S. Rehtm. S. 206.

78) Nachdem die Fürstl. Visitatoren (unter ihnen Bernhardin Lasthusen) in Helmstedt gewesen waren, wurden Rath, Gildemeister und Deputirte der Stadt zu einem Glaubensverhöre nach Wolfenbüttel beschieden (Mittwoch nach Trinitatis). S. Licht. S. 49.

79) Auf Wende war Apelstedt, nach dessen Tode Johann Camla im Pfarramte gefolgt. Dieser legt vor Ostern 1556 sein Amt nieder und die Stadt beruft statt seiner den Rector der Aegidienschule Nicolaus Schmidt von Braunschweig. Der Fürst befiehlt in Folge der Visitation und des erwähnten Verhörs sofort seine Vertreibung. Er ward später Prediger an der Lambertuskirche zu Lüneburg.

80) Er war Schmidts Nachfolger und ward 1558 auf Lasthusens Betrieb verjagt. Der Rath gab ihm einen offenen Brief, mit der Bitte an Alle, die denselben lesen würden, »dem treuwen Mann Gottes um sol-

des alten Glaubens (so einen gewissen Fabian, Gladbach, Franz) der Stadt aufzudringen, — ein papistisches Priesterthum in die Kirchen derselben zurückzuführen, gelang der Gewalt nicht. »Wir können keine Predikanten mehr finden, die zu bewegen sein, sich an die Oerter, wo die alte katholische Religion nit im Schwange, sondern in Abusum, als zu Helmstedt, gekommen, in Pfarren zu begeben, und ob schon welche zu bekommen wären, mögen sie doch bei denen zu Helmstedt nit geduldet noch gehöret werden,« so schreibt 1528 Johannes, Abt zu Werden, an Herzog Heinrich, der ihn ein um das andere Mal um Sendung katholischer Prediger angeht. (Licht. Beil. 70.) Vielleicht dürfte Helmstedt nächst Braunschweig die einzige Stadt des Landes sein, die nachweisen kann, dass sie ihren Nacken nicht wieder unter das einmal abgeworfene Joch des Katholicismus gebeugt, sondern auch unter dem Drucke der äußern Gewalt die Freiheit des protestantischen Geistes bewahrt habe.[81]) Um so freudiger konnte sie, nachdem Herzog Heinrich als achtzigjähriger Greis[82]) sein sturmbewegtes Leben (am 11. Juni 1568)

cher Ursach willen nur desto mehr Gunst zu beweisen.« S. Licht. Beil. 85. 86.

81) Ob Helmstedt von 1558 — 1568 evangelische Geistliche hatte, wissen wir nicht. Es ist nur zu vermuthen, dass Johann Herrnschilt ein solcher war, da Herzog Julius bei Wiederanstellung Geanders um Ostern 1569 ihn, den damaligen Pfarrer Helmstedts, »uff eine andere gute Pfar verordnen zu lassen« versprach. — Ausgemacht aber ist, dass die Schule Helmstedts von 1547 — 1568 beständig mit Lehrern evangelischen Geistes besetzt war. S. Licht. S. 56. — Am bedeutendsten unter ihnen waren als Rector Ludolph Henke, der um 1548 nach Braunschweig ging; als Conrector Andreas Pouchenius, der eben daselbst Prediger zu St. Martini ward und als Superintendent in Lübeck starb. S. Rehtm. S. 390.

82) Er ward in den letzten Lebensjahren duldsamer gegen den protestantischen Glauben seiner Unterthanen, väterlicher gegen seinen früher verkannten Sohn Julius gesinnt. Viel trug zu dieser mildern Stimmung der Schmerz um den Verlust seiner beiden ältern Söhne Carl Victor und Philipp Magnus bei, die ihm in der unglücklichen Schlacht

beschlossen, der edle Julius[83]) aber, längst der evangelischen Wahrheit begeisterter Freund, den väterlichen Thron bestiegen hatte, dem 14. October 1568 entgegensehn, an welchem sehnlich erwarteten Tage die von diesem preiswürdigen Fürsten zur Erneuerung der Landesreformation berufenen Männer[84]) in der Mitte ihrer Bürger erschienen, um ihnen Erlösung von allem bisher erlittenen Glaubensdrucke und den durch Nichts hinfort mehr zu störenden Besitz und Genuss der Reformationsgüter anzukündigen. Um so freudiger konnte sie gegen Ostern des folgenden Jahres, nachdem ihr Kirchenthum durch die kurz vorher erschienene Kirchenordnung des Herzogs Julius geregelt war,[85]) den ungern verlorenen Johannes Geander nach elfjähriger Trennung als Generalsuperintendenten und ersten Prediger wieder aufnehmen und den »treuen

bei Sievershausen (9. Juli 1553) der Tod entrissen hatte. Man vergleiche zur Würdigung dieses oft zu hart beurtheilten Fürsten: Kunhardt Beitr. zur Gesch. der Universität Helmstedt. Heft 1. 1797.

83) S. Algermanns Leben des Herzogs Julius abgedr. in: »Gedächtnissfeier der Julia Carolina zu Helmstedt. 1822. 4.

84) Diese Männer, denen der Fürst das wichtige Werk der Herstellung und Vollendung der Landesreformation anvertraute, waren: der Braunschw. Superintendent Martin Chemnitz, der Tübinger Kanzler Jacob Andreä (zwei der berühmtesten Theologen ihrer Zeit) und Peter Ulner, Abt zu Kloster-Bergen bei Magdeburg. Ihnen zur Seite standen wieder, wie 1542, mehrere Staatsmänner, an ihrer Spitze der treffliche fürstliche Kanzler Mynsinger von Frundeck. Als sie ihre Visitationsreise durch das Land vollendet hatten, wurden alle Geistlichen zu einer Prüfung ihrer Tüchtigkeit nach Wolfenbüttel beschieden und die untauglich befundenen durch brauchbarere Männer ersetzt. S. Rehtm. S. 327.

85) Diese Kirchenordnung des Herzogs Julius, die in der Gestalt, worin sie 1709 Herzog Anton Ulrich erneuerte, noch heute Geltung hat, erschien den 1. Januar 1569, hauptsächlich von Chemnitz (und Andreä) verfasst. — Es wurden fünf Generalsuperintendenturen errichtet: zu Wolfenbüttel, Helmstedt (mit den Superintendenturen Schöningen und Königslutter), Gandersheim, Alfeld und Bokenem. — Zu einer genauern Darstellung dessen, was durch Herzog Julius für Einrichtung der kirchlichen Verhältnisse Helmstedts geschah, gebricht es uns leider an Nachrichten. Im Allgemeinen s. Lenz.

Mann Gottes," im Verein mit dem als Diaconus ihm zur Seite gesetzten Heinrich Weber, begeistert und segensvoll, wie früher, der Sache des Evangeliums dienen sehn.[86]) Um so freudiger konnte sie sieben Jahre später, wieder an dem so ereignissreichen 14. October 1576, den theuren Landesvater, den hochherzigen Beschützer der Wissenschaften, selbst in ihren Mauern begrüßen, als er feierlich einzog, um ihr, der mit Fürstlicher Liebe umfassten treuen Bewahrerinn des evangelischen Lichts und der evangelischen Freiheit, als Lohn ihrer Treue die künftige berühmte Pflegerinn beider, die unvergessliche Julius-Universität zu bringen.[87])

Um so freudiger aber fühlen auch wir, Bewohner einer Stadt, die einst um der edelsten Sache willen einen edlen Kampf gekämpft hat, uns berechtigt und berufen, den Tag, von welchem ab unsre Vorfahren sich das theure errungene Kleinod ihres protestantischen Glaubens nicht haben entreißen lassen, also den 14. October des Jahres 1842 als Reformationstag Helmstedts in festlichem Jubel und mit dankbarem Preise der Vorsehung, die uns in diesem Glauben eine Quelle unberechenbarer Segnungen geöffnet hat, zu begehen. Möge den seltenen Tag, der von Jahrhundert zu Jahrhundert nur einmal wiederkehrt, auch seltne Theilnahme der Feiernden verschönern; seine Segenswirkung in den Gemüthern aber dauern, wann er selbst längst zu den entschwundenen gehören wird!

86) Ueber diese und die folgenden Prediger Helmstedts s. d. Anhang in Beil. 5.

87) Die Universität entstand aus einem Pädagogium, das Herzog Julius schon 1571 zu Gandersheim errichtet, 1574 aber mit dem Plane, aus demselben eine Universität zu bilden, nach Helmstedt verlegt hatte. Die feierliche Einweihung fand am 15. October in der Stephanikirche in Gegenwart des Herzogs Julius Statt. Das Genauere in der Kürze s. bei Ludew. S. 84 ff.

Beilagen.

1.

Gewalt und Bevelh der Chur und Fürstlichen Stathalter und Rethe an alle Stende des Furstenthumbs Braunschweig dorinnen Wulffenbuttel gelegen.

Der Durchleuchtigsten Durchleuchtigen Hochgebornen fürsten und hern herrn Johans Friederichen Hertzogen zu Sachssen Des heiligen Romischen Reichs Ertzmarschalgk und Churfürst, Landgrawe In Doringen Marggrawen In Meissen und Burggrawen zu Magdeburg u. s. w. Und hern Philipssen Landgrawen zu Hessen, Grawen zu Catzenelnbogen Dietz, Ziegenheim und Niedda, unserer gnedigsten und gnedigen herrn und der Christlichen vorein,

Wir die verordenten Statthalter und Rethe zu Wulffenbuttel Embietten den Ehrwürdigen Erbarn, vesten, Ersamen und Achtbarn, Allen Aebten, Probsten, Priorn, Aeptissin, Priorinnen, Hauptleuten, Amptleuten Burgermeistern Rethen, Gemeinden In Stetten, Bawrmeistern und Dorfmanschafften uff dem Lande auch allen andern die mit diesen Brieff ersucht werden, Dieses furstenthumbs Braunschweig dar Innen Wulffenbuttel gelegen, Unser freuntlichen dienst und gunstigen grus, und fügen euch zu wissen, das wir von wegen und In nhamen und aus sonderm bevelh Hochermel-

ter unser gnedigsten und gnedigen herrn und der Christlichen vorein abgefertigt haben — Die Ehrwürdigen Hochgelarten, Ehrnvhesten und Ehrbarn Doctor hern Johan Bugenhagen genant Pommer, Anthonium Corvinum, Magistrum Martinum, Dietrichen von Taubenheim, Heinrichen von Steinberg, Georgen von Dannenberg und Johan Hamstedt, Das sie in allen Abteien, Probsteien, Clostern, Stifftern, Kirchen, Pfarren und Clausen Dieses Fürstenthumbs dar In Wulffenbuttel gelegen, die sein In Stetten oder uffem Lande gelegen, Visitiren, Inventiren, mit den Personen In den Klostern, stifften und kirchen uff Christliche Reformation handeln, sie von den Clostern abfinden und die pfarhern Examiniren, die pfarherrn nach notthurfft bestellen und in dem allen Christliche einsehung und ordnung machen sollen, wie sie das weitter in bevelh haben und christlich sein wirdet. — Derwegen an stat und In nhamen Hochgemelter unser gnedigsten und gnedigen hern und der Christlichen vorein, An euch alle sampt und sundern unser gnedig begeren, vor uns freundlich pittend und gunstig begerend, — Wan die gemelte verordente Visitatores bei euch sampt und sundern werden ankomen, die Visitation und Reformation fürnemen, Das Ir Inen solchs unweigerlich gestattet, daran kein sperrung, eintrag oder Verhinderung thut, Inen dazu fürderlich und behulfflich sein, Auch dar In Christliche und billiche gehorsam und folge leistet, Und in dem allenthalben also habet und erzeiget, dardurch diese löbliche und Christliche Visitation und Reformation Ihren strack fürgang Zu der ehre gottes und vieler seelen Heil gewin, Das wollen von wegen Irher Chur und Fl. Gn. und der Christlichen vorein, wir uns zu euch allen und Jeden sampt und sondern versehen, und vor uns freundlich vordienen,

und gunstlichen erkennen, — Wollet auch Inen In den Ampten, Clostern und Stifftern Hochgedachten Chur und fürsten und der Christlichen Vorein zustendig futters und mhals, diweil sie itzo bei euch seint, außrichtung thuen, — daran thut Ir Irer Chur und f. g. zuvorlessige meynung. — Zu urkundt geben unter unsern angebornen petschaften vorsigelt Zu Wulffenbuttell den 9 tag Octobris Anno 1542.

2.

Abscheidt, welchen die Herrn Visitatores mit dem probst und Closter personen zu Sanct Ludiger vor Helmstet genommen.

Man befindet, das dasselbige Closter der Abtey zu Werden Im Stifft Köln eingeleibt ist, also das derselbige Abt Im Convent, dar In er den Hertzogen zu Braunschweig die Stat Helmstet und dieß Closters weltliche Lehngüter uffgetragen und verkaufft, dasselbige Im fürbehalten hat mit aller Freiheit, also daß es von den vorigen Herzogen nirgend womit beschweret worden, dann allein das Hertzog Heinrich schatzung von Ine genomen hat Und das der Itzige Propst und ander personen als Diener des genanten Abts darinnen sein, derhalb sie sich auch vornemen lassen, das sie uff ein Abfertigung keine Handlung leiden könnten, und damit sich des Closters gantz und gar hinder Irem Herrn dem Abt nicht begeben könnten, wollte Inen auch mit gebüren.

Weil nu die Gelegenheit des Closters dermassen, wie vormeldet, die Herrn Visitatores befunden, haben sie allerlei bedenken gehapt, ane vorwissen Chur und fürsten und ihrer Stathalter und Rethe zu Wulffenbüttell uff ein abtrettung des Closters mit den personen zu handeln.

Herwidder ist auch bedacht, Sollte dan diess Closter ungereformirt pleiben, das es andern Clostern, so nachzureformiren sein, ein grossen Trost und stergkung bringen wollte, sich vor der absindung aufzuhalten, Zu dem das solch Closter dannoch in der Hoheit und oberigkeit des fürstenthumbs Braunschweig gelegen, auch der Hertzog sich derselben mit Diensten und schatzungen gebraucht hat, Und zum Dritten, das Chur und fürsten ꝛc. nicht einzureumen oder zuvorhengen sein wil, das mit dieser aufkunfft Zinsen und renthen des Closters sanct Ludigers des Abts zu Werden Papistische gebreuche gefürdert, gesterket und unterhalten sollen werden,

Derhalben ist Jne dieser abscheit geben das die hern Visitatores die gelegenheit diess Closters Stathaltern und Rethen anzeigen wolten,

Aber In mitler Zeit soll der Bropst die verwaltung des Closters wie bisher gescheen bis uff weittern bescheit der Statthaltern und Rethen behalten, doch das er hinfürder aller seiner administration ordentliche schriefftliche rechnung von Dato anzufahen, halte und den Stathaltern und Rethen thue, wan sie die von Jme fordern.

Sie sollen auch von stundt Jren Mönchischen habit ablegen und aller Möncherei und Bapistischen Ceremonien, mit Vigilien, seelmessen und andern sich enthalten, und in die Predigten geen, Gots wort hören und lernen, und die christliche Ordnung, so außgeen wird, annemen und sich darnach richten.

Auch sollen der Bropst und sein mitpersonen nichts ane wissen und willen der Stathalter und Rethe zu Wulffenbüttel, es sey liggend oder farend, vereussern, sundern was sie weggebracht haben, widder zur stett bringen, und dem Abte zu Werden nichts zuwenden, auch keine ander personen, so von Jme anher gesant mochten werden, einnemen und un=

terhalten, und uff erfordern der Statthalter und Rethe gewohnliche huldigung gleich andern thun.

So auch Stathalter und Rethe dem Probst uflegen werden, das er ettliche Prediger alhir zu Helmstet oder in seinem Closter unterhalten und versolden solte, dasselbige hat er bewilligt zu thun.

Dan so soll er einem genant Her Johan Haferspet, pfarrer zu Garssen, der vormals Im Closter gewesen und hiefür gots Wort angenommen und heraus gangen ist, zu seiner abfertigung nach Zeitten, wie er sich mit Ime vergleichen kan, zwantzig gulden geben, doch das genannter her Johan alsdann dargegen vorzicht thue uf das Closter und alle seine gerechtigkeiten und gütter. —

Solchs alles hat der Probst und sein personen dem hern Doctor Pommern und Anthonio Corvino mit einer handtastung zugesagt, das alles also zu verfolgen und das sie weitters bescheits der Stathalter und Rethe hieruff wollen gewertig sein.

Wan nu Chur und Fürsten — aus vorgemelten Ursachen bedengken hatten, dem Abte zu Werden diess Closter abzuhandeln, dann achtens davor die hern Visitatores, das dem Probst alhier wol aufferlegt konte werden zu unterhaltung der diener in der Kirchen zu Helmstedt Jerlichen zweyhundert gulden in Iren gemeinen Kasten zu werffen, also konten die zweihundert gulden, so den gedachten von Helmstedt mangeln, hier erstattet werden. Doch solchs Alles zu bessern Bedengkn den Statth. und Rethe gestellt. Act. Helmst. am 14 Octobris Anno 1542.

3.

Mit den Clostern Jungfrawen uff unser liben frawen Bergk vor Helmstet ist gehandelt in dieser Visitation wie folget.

Anfenglich, das sie die Messen und ander unchristliche Ceremonien und gesenge von Vigilien und seelmessen sollen abthun und sich dero hinfürder enthalten.

Item das sie Ire Superstitiosische Habit und kleidung ablegen, und nachdem man vermergkt, das sie dar Innen bewegt worden, und der grossen Beschwerde wegen, So ist Ine nachgegeben, das solch enderung des habits oder kleidung zwischen hier und Weihnachten geschee, doch das sie zur Stundt die Kronen ableggen sollen, so wolle man mit dem andern die angezeigte Zeit gedult tragen, biss sich ein Jede mit ziemlicher bequemer ehrlicher kleidung versorgen möchte. — Item das sie hinfürder keine Jungfrawen noch Conversen einnehmen oder inkleiden sollen. — Item das sie die Ordnung, so Chur und Fürsten fürderlich außgeen wollen lassen, sollen annemen und sich derselben mit singen und lesen gehorsam halten. — Item das einer Jeden sol frey sein, Im kloster zupleiben und Ire Unterhaltung Inhaben, oder heraussen zugehen, und so Jemant weiter ine were, die sich zum ehestande oder sonst zu ehrlichem handeln begeben, der wolte man aus des Closters güttern stewer und fürdernis darzu thun. — Item es soll sich Ir Prediger, den sie bisher gehapt, Nach dem man weiss, das er die Christliche Religion uff der Canzel zu lestern pflegt, weitters Predigens enthalten. — Item dargegen wollen die herren Visitatores verschaffen, das die drei Predicanten, welche in der Stat Helmstet bestellt sein, ein Jeder die wochen ein mhall Im Closter vor den Jungfrawen darselbst pre-

digen, davor einem Jeden das Closter Jerlich zehen Gulden geben soll.

Es sollen aber die Jungfrawen vleißig in die Kirchen zur Predigt, Gots wort zu hören, geen, So aber eine sich darwidder setzen, oder den Predicanten verachten und sich nach seiner leere nicht richten sondern die verspotten wolte, dieselbige solt darumb gestraft werden, wie man denn den Predigern bevelhen wirt, ein vleissiges aufmergkens derwegen zu haben. — Es sollen sich auch die Closterpersonen hinfürder enthalten, das sie ander Mönche und Nonnen, sie seien aus was Closter oder landen sie wollen, In dies Jre Closter nicht einnehmen, Sondern sollen sich Irer gemeinschaft entschlagen —.

Item Nachdem die hern **Visitatores** aus der Nonnen bericht verstanden, das Jre Privilegien, kleinodia und ander urkunde, wie Jne die Inventatores jüngst uferleget, nicht widder zur stette in das Closter gebracht weren, sonder sich derwegen in einer entschuldigung mit denen von Bartenschleven behulffen; so ist Jne ernstlich angesagt, solche privilegien und Closters urkunden innerhalb acht Tagen widder zur stette zu verschaffen, oder aber, wo solchs nit geschee, werde man Jne der Chur und fürsten schutz und schirm absagen und sich an des Closters gütter halten und Jne die nicht folgen lassen.

Hieruff haben sie gebeten, Jne dies allem ein bedengken zu geben, sich mit Jren und des Closters freunden zuvor zu berathschlagen. Wiewol man nu solchs genugsamlich verlegt, das solches ane not were In betrachtung das dieselben Jre freunde sampt anderer gemeiner landtschaft diss fürstenthumbs zu Braunschweig gegen Chur und Fürsten in diese Reformation bewilliget und sich erpotten hatten, darzu ein Jeder seins teils furdernis zu thun, so würden sie Jne diese Reformation nu auch nit widerrathen.

Aber die Nonnen sein uff Irem kopf plieben, und doch letztlich bewilliget In den Prediger und Christliche Reformation, und die ordnung, so Chur und fürsten außgeen werden lassen, anzunemen. So ist darneben dem Probst eingebunden und uferlegt, welchs er auch zugesagt hat, das er hinfürder alles einkommens und ausgebens des Closters rechenschaft halten — wollte. Auch sollen sie beide Probst und Nonnen In Mitler Zeit vom Closter nichts entwenden oder vereussern, welches sie auch allenthalben zu thun versprochen haben; auch Niemant ane bevelh wissen und willen der Statthalter und Rethe unterhaltung geben, bei Vermeidung Chur und fürsten ungnad und straff. Act. Im Closter am 14 Oct. Anno 1542.

4.

Documente Helmstedts Drangsal seit dem October 1545 betreffend, zur Ergänzung der bei Lichtenstein abgedruckten Urkunden mitgetheilt.

1. Schon unterm 16. October 1545, sobald Heinrich d. J. die Belagerung Wolfenbüttels aufgehoben hat, ergeht ein drohendes Schreiben von Statthalter und Räthen an Helmstedts Bürger, des Inhalts: sie seien, »noch ehr Heinrich d. J. das Land nit dem Kriegsvolk erreicht«, mit ihm in Einverständniß gewesen, hätten dadurch »dem Wort Gottes und der waren Religion abgesagt« und sollten nun »diejenigen aus Bürgermeister, Rath, Gilden und Gemein, die solcher bösen That redlinfürer seyndt, sunderlich den Stadtschreiber, verwarlich nach Wulffenb. oder uff Scheiningen schicken«, »dazu eine Deputation auff künftigen Sonntag in Wullfenb. erscheinen lassen«, um Abbitte und

»von neuem ayd und pflicht zu thun« — endlich »innerhalb 8 Tagen 4000 Goldgülden« zur Strafe zahlen. »Wo ihr diesem Allen nicht werdet nachkommen, so wollen wir unserm Kriegsvolk ewer Leib und Gut — Preiß und zu freiem Raube geben nnd nach bescheener Plünderung die stadt anstecken — das Ir und die Stadt Helmstedt Jedermann zum Sprichwort werden und andern zur abschew zum ewigen Spiegel sein sollt, darnach habt euch zu richten.« S. Licht. Beil. 29.

2. Helmstedt rechtfertigt sich dagegen schriftlich. S. Licht. Beil. 30.

3. Helmstedts Rath bittet in einem Schreiben vom Sonntag nach Galli Braunschweigs Rath um Fürsprache bei der Bundesregierung. Das Schreiben findet sich in Braunschw. St. A. Vol. XV. In demselben heißt es unter anderm: »Das wir auch sollen dem heiligen göttlichen Wort sein abgefallen, in dem sind Ire Gunsten Unrecht — berichtet; denn wir von Haus zu Haus haben ansagen lassen, das ein Jeder in die Kirche gehn soll, das Wort Gottes zu hören und den Almechtigen zu bitten, dass Gott die straff gnediglichen zu ehre seines göttlichen Namens wolle abwenden, und den Predicanten bevolhen, solchs dem Volk anzusagen, wie wir uns da semptlich uff die predicanten wollen berufen und wollen auch mit Gots Hülfe bei Gots Wort und dem heil. Evangelium pleiben lebendig und todt.«

4. Braunschweigs ausreichende Antwort s. Licht. Beil. 31. Helmstedt bittet hierauf Magdeburg und Goslar um Verwendung; wendet sich aber auch in größter Angst wieder an den Braunschw. Rath.

5. Dieses Schreiben »vom Sonnabend nach dem 8ten Tag Galli« s. Braunschw. St. A. Vol. XV.

6. Das Antwortschreiben des Braunschweigischen Raths s. Licht. Beil. 32.

7. Statthalter und Räthe zu Wolfenbüttel fordern in einem drohenden Schreiben vom 26. Oct. Helmstedts Rath abermals auf, am folgenden Tage in Wolfenbüttel vor dem persönlich anwesenden Churfürsten und Landgrafen zu erscheinen. S. Licht. Beil. 33.

8. Helmstedt entschuldigt sich schriftlich; es wird ihm am 27. October Krieg und Zerstörung angekündigt, wenn seine Abgeordneten nicht am folgenden Tage sich einfinden würden. S. Licht. Beil. 34.

9. Die bedrängte Stadt fügt sich der Forderung. Die hierauf bezügliche Urkunde, welche Lichtenstein fehlt (S. 34) findet sich im Brschw. St. A. Vol. XXVI. und lautet: Artikel zwischen den herrn Stathalter und Rethen und den gesannten des Raths, gilden und gemein von Helmstedt abgeredet und verabscheidet zu Wulffenb. den 28sten Octobris Anno 45: — Zum ersten sollen sie die gefangenen stellen und überantworten in hande unser gnedigsten und gnedigen Chur= und Fürsten und der Stende der Christlichen Vorein und an derselbigen stath der herrn Stathalter und Rethe, Iren Licentiat den Stadtschreiber, die beide Burgernmeister Bartold Schulte und Hannß Osterroth und die andern, welche bei H. Heinrich gewesen und auch diejennen die H. Heinrichen vor andern anhengig und seiner sachen vorwanth und vordacht wurden, und unsere leuth und diener straffen, auch die zagkeit und den abfal unter Inen verursacht und gemacht haben.

Dieselbigen wollen Stathalter und rethe in einer Herberge oder Hauß hierher zu Wulffenb. lassen schweren und verwaren, und die sache wie eß fürder mit Inen gehalten werden solle, an unser gnädigsten Fürsten und herrn den Lantgraffen zu Hessen darum dass s. F. Gn. itz im felde ober=

ster Kriegßherr ist, und unserß gnädigsten hern Churfürsten zu Sachssen Obersten und Verordente die bey s. f. g. seindt, gelangen lassen. Waß und wie dann Ire f. gn. und die andern befehlen, soll gehalten werden, darnach wollen Statthalter und Rethe sich fürder zu halten wissen.

Zum andern sollen Die von Helmstedt unsern gnädigsten und gnädigen Chur= und Fürsten und den Stenden der Christlichen Vorein und an derselben stadth Stathaltern und Rethen zum Abtrag Irer geübten Uberfarunge geben **3000** thaler, halb uf negstkünftige Martini und halb uf Purificationis Marie, sunder aufhalt und Vortzugk.

Zum Dritten sollen die von Helmstett den grawen Hof in Helmstede gelegen und dem Closter Mariendal zugehörig unsern gnädigsten und gnädigen Chur= und Fürsten und den Stenden der Christlichen Vorein und an derselben stadt Stathaltern und Rethen von Stund an widderumb einantworten und zustellen. Doch wollen Stathalter und Rethe denen von Helmstedt auß günstigen willen zulassen, dass sie Ire briefliche Urkunde und gerechtigkeit die sie vorwenden, dass sie zum grawen Hoffe haben, Stathaltern und Rethen bey Betzalung deß ersten Teilß des strafgeldes mögen vorlegen. Finden dan Stath. und Rethe dass sie Ireß fürgebenß befugt, wollen Stath. und Rethe unsern gnädigsten und gnädigen Hern darvon berichten. Und sol zu Iren Chur= und f. G. stehen waß bescheit sie geben, wie es umb den grawen Hof Derer von Helmstett gerechtigkeit halben solle gehalten werden, nemlich ob Ihre Chur= und F. Gn. denhen von Helmstett gerechtigkeit, da sie gerechtigkeit beweisen, auß gnaden bleiben lassen oder derselben gerechtigkeit alß in dieser Uberfarunge vorwirkt, an sich behalten wollen.

Zum **4**ten sollen die von Helmstet die vormeinte Uberkeit und gerechtigkeit die sie an den Clostern unser

lieben frawenberg und S. Ludiger vor Helmstett gelegen gehapt, vorfallen und vorwirkt haben, und die unsern gnädigsten und gnädigen Chur= und Fürsten und den Stenden der Christlichen Vorein heimgefallen sein, und derhalb die von Helmstett sich furder keiner Uberkeit oder gerechtigkeit an gemelten Clostern anmassen. — Doch wollen Stathalter und Rethe aus gunstigen willen nachlassen, dass die von Helmstedt solche Ire angemaßte gerechtigkeit vor Stathaltern und Rethen wollen deduciren und mit schriftlichen Urkunden und lebendigen Zeugen genuchsamlich beweisen, daß wollen Stathalter und Rethe hören. Und so sie zu rechten genugsam erweisen, daß sie Oberkeit und gerechtigkeit an und in gemelten Clostern hetten, wollen Stadthalter und Rethe auß günstigen willen Unsere gnädigsten und gnädigen Chur und Fürsten vor sie bitten, ob Ihre Chur und F. Gn. Ihnen solche gerechtigkeit widder zustellen wollen. — Doch außbescheiden die vorordnungen so neulich durch Stathalter und Rethe an die predigstule und gotschkasten zu Helmstedt bescheen, vorordent seint, die sollen also bleiben, wie die seint verordent.

Zum 5ten sollen Burgermeister und Rath Gilden und gemein zu Helmstedt unsern gnädigsten und gnädigen Chur und Fürsten und den Stenden der Christlichen Vorein widderumb newe erbhuldigung thun, wie albereit die cleinen Stedtte und underthanen deß ortsch Landeß gethan haben, und der eidt schriftlich vortzeichnet mitbringet.

Und sollen auf vorgeschriebene punct und Artikel durch Stathalter und Rethe von wegen der Chur und Fürsten zu Sachssen und Hessen und der Stende der Christlichen Vorein die von Helmstet zu gnaden ufgenhomen sein. —

10. Diese harten Forderungen wurden meistens erfüllt, die Gefangenen nach Wolfenbüttel geschickt, die Strafgelder zur Hälfte bezahlt. Die zweite Hälfte vermogte man nicht

aufzubringen und machte deshalb neue doch lange vergebliche Vorstellungen. Die desfallsigen, zur Reformationsgeschichte Helmstedts eigentlich nicht gehörigen Verhandlungen, s. bei Licht. S. 32 — 38. und Beil 35 — 39. Dagegen theilen wir aus Brschw. St. A. Schmalk. Bund Vol. XXVI. noch folgende interessantere Urkunden mit:

11. Eine Eingabe des gefangenen Stadtschreibers Hermann Jeger an Statthalter und Räthe zu Wolfenbüttel unter der Ueberschrift: des Licentiaten In Helmstedt in massen ehr ahngegeben Vorantwortung. In was furcht und ferlichkeit die von Helmstedt leibes guths Weibern und Kindern In diesen verlauffen kriegshandeln und Uberzug Herzogen Heinrichen von Braunschweigk gestanden, dadurch sie zu errettung Irer armen Weiber und kinder herzog Heinrichen prosiande und branthschatz zu geben gedrungen, haben E. gestrengen Ernvesihen und achtbar günstigen Chur und fürsten zu Sachssen und Hessen Rethe und der Erbaren Stette der Christlichen Einigungsverwanthen gesantten auß Itziger der von Helmstede vorgewanthe entschuldigung günstiglichen vermerket, und dieweil Ich sonderlich vor andern von meinen misgönnern bei Stadthaltern und Rethen zu Wulffenbüttell beschwerlich und fälschlich bin ahngegeben und biß hieher meine Entschuldigung nit hat mögen gehört werden, unangesehen was die löbliche und höchst berümte Universität zu Wittenbergk, meine verantwortung zu hören, vor mich geschrieben hatt, So erscheine Ich Jetzundt gehorsamlich vor Ew. u. s. w. und untherthenigst und untherthenig und dienstlich bitte, meine Entschuldigung zu hören, ernstlicher Zuversicht Ew. u. s. w. werden mich aus Christlicher Liebe, meine Ehr und glimpf zuverdretten günstiglich hören und meine entschuldigung ahnnemen, Das wil ich umb Ew. u. s. w. dienstlich verdienen.

Und seindt diesse volgende Artikel.

Ich Solt mich zur beschickung ahn Hertzog Heinrichen in Habelschen lande haben gebrauchen lassen und mit Ihm praktiken und Unterredung gehabt, welchs Ich In keinem Wegk gestendig, auch durch Gottes gnade nimmer also vergessen gewesen solchs zu thun. So kan ich auch das gegenteil mit lebendigen kunthschrift darthun, das ich die Zeith bey den Schichten des Hertzogn zu Gülich ein Beistandt gewesen, sampt zugegebende Beistandt meines Gnedigsten Herrn und Chur. zu Sachssen u. s. w.

Folgende wirdt mir ufferlecht Ich solte by von Helmstede beredt haben, das sie das heilige Gotliche Wort verlassen sollen und die alte papistische Religion widder ahnnemen, Solchs zu thun hat mich Gott noch bißhieher gnediglich behüttet, das ichs nicht gedacht habe, geschweige ins Wergk gebracht, besonder alle Zeith in massen mir der Erwirdige Achtbar und hochgelarter Doctor Pomeranus Bugenhagen, wie mich sein Erw. vermochtet gehn Helmstedt zu ziehen, bevolen Gottes Wort, Ehre und die wahre Christliche Religion helffen mit vleis fördern, Das den auch durch Gottes Gnade also von mir geschen. Ich hab Ein Rath vermocht, Das mehr den Ein Mal öffentlich an Radthaus und Kirche angeschlagen ist wurden, darinne die Bürger vormanet seint wurden, sie sollen von Sünden abstehen und Gottes Worth vleißig hören, so würden sie auch gedien haben, wo aber nicht, so würden sie hie zeihtlich und dort Ewiglich gestraffet werden, wie dann solchs den Kindern von Israel widerfahren, Welch ich mich dann uff Ein Radt gilden und gemeinheit und auch auf die predicanten wil referirt haben. So bin ich auch von Jugent auf in der leblichen Universitet zu Wittenbergk gewesen und ahngehalten wurden Gott zu fürchten und

sein heiliges Getlichs Wort zu studiren, mit fleisse von meinen preceptoribus admonirt und auch darzu mit Ernste gehalten, wie dan Ew. Gestrengen u. s. w. auß der Hochberumpte Universitet und andern meiner Hern Schrifften an die hern Stadthalter und Rethe zu Wulffenbüttel zu verlesen haben, und mag wol vorwenden zu meiner entschuldigung Horatium quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu, und kan also im Grunde der Warheit, viel weniger wie Recht nicht dargetan, das ich hertzog Heinrichen als Einen Feinde des getlichen heiligen Worts solt in kurtzen anhengig sein worden, oder Jemandt von der wahren Religion abzufallen beredt.

Furter bin ich ahngegeben als solt ich In der Rathshandelung der furnemste gewesen und vor andern die prosiandt und Brantschatz gefurdert, In welchem mir uhngüthlig geschieht. Wan mich Ein Radt zu Rathause oder sonsten fordern lasset, so komme ohn das nicht und zeige meinen verstandt, weitter erstrecket sich mein beruf nicht, die Execution stehet bey mir nicht. Was aber gilden und gemeinheit zur prosiandt und Branthschatz gedrungen, ist am Tage. Ich habe nicht zu gebieten oder zu heissen. Es wird auch kein Christlich Herz und Ehrliebend gemütte sagen, das ichs Jemand geheissen habe, Vitalien oder Branthschatz zu geben und was meine Stimme hierinne gewesen, wan ich darzu gefordert, zyhe ich mich auf Ein Rath und ahn die Wirthe bey denen ich die Zeit meine Conversation gehabt und zu Tisch gangen, Nach dem ich mein weib und kinder und alle meine Freunde habe nach Magdeburgk geschickt.

Das ich im Lager drei Tag eher der hertzog vor Wulffenbüttel aufgebrochen, gewesen, bin ich nit in Abreden und hat sich zugetragen. Das Hans und Güntzel von Bartensleven von Fritzen von der Schulenborgk auf

fürstlicher Straßen unvorwarnet gegriffen — hat gedachter Hans an Ein Radt geschriben und gebeten mir zu erlauben und Einen Radt für allen Schaden zu stehen auß und Ihn, und auch so mir sonst ein schade darauß entstehen mechte, des wolt er mich Entnehmen, wie dan E. Gestrengen — auß ingelegter Copie zu sehen haben; darzu ich mich nicht gerne habe wollen gebrauchen lassen oder Hertzogen Heinrichen glauben geben, dan ich mich für hertzogen Heinrichen gefurcht. Dieweil ich aber vermerket, das diese gefencklich annehmung, so die Zeit uffs wenigste in Verlengerung der Instellung gebracht würde, das der handel über die arme bauren, dieselben bei den andern zuverderben, würde außlaufen, der armen leuthe verderpt vorzukommen, hab ich mich uff der von Bartensleve genugsam vor allen meinen derhalben erwachsenden Schaden gethane Zusage gebrauchen lassen, welchs si mir in kurzen tagen verhießen, so mir die Reise zu gefahr gereichen solt, so wollen sie mich des bey Chur und Fürsten zu Sachsen und Hessen und der Christlichen Vorstentnuss Entnehmen, darhin ich diesen punct wil gezogen haben.

Hette ich mich Einicherley meiner person guts versehen oder sicher vor hertzog Heinrichen gewusst, so wehre es ahn noedt gewesen, Einen Radt oder mir, auß und Inzubringen und sonst vor allen Schaden zu stehen versicherung zu thun, auch das euch allenthalben zu vorantwortten und zu verdretten.

Ich verhoffe nit das ein Christlich hertz mich also unverstendig achten solle, das ich hertzogen Heinrichen anhengig oder sein bestes gefordert, so ich in diesem Lande nicht einen gebornen freundt Ecker Wiesen oder sonsten güther habe, dadurch ich bewogen in die angezeigte Artikel mich nit hertzogen Heinrich Einzulassen, und solt alle das meine, das ich nach Magdeburgk sampt Weib und Kindern geschickt, auch sonst

meine liegende Gründe under meinem gnedigsten herrn Churfürsten zu Sachssen gelegen in die Schanze schlagen und übergeben, und auch der Wohlthat, die mir meines gnedigsten Fürsten und hern Churfürsten zu Sachssen und Burggraffe zu Magdeburg löbliche Universitet ehrzeiget, so baldt vergessen und meiner hern preceptorn gütte gemütte und Zuvorsicht gegen mich von Jugent uff geschеppet betrigen, das ich mich gottes hülf nimmermehr vergessen will und anders mich ehrzeigen dan von mir die gelarthen zu Wittenbergk Schreiben halten und auch wissen.

Es sol auch ob Gott will nimmer mehr wie Recht uff mich gebracht werden, Ich weis das niemandt in Helmstedt anderst sagen kan und wirth denn das ich mich ehrlich und wol gehalten, Gottes wort mit Bleiß gefördert und der Stadt frommen und nutz Chur und Fürsten zu Sachsen und Hessen und der Christlichen Verein zum besten allezeit gefördert, derhalben ich in grosser gefahr gestanden. — Bitte derhalben unterthenigst und unterthenig und dienstlich Ew. Gestrengen und Erbar Günstigen wollen meine Unschult ansehen und dieselbige behertzigen und auß hohem verstendigen Erbarmlichen gemütte sich lassen bewegen vorbitten und annehmen wollen, mich auch der gehorsamlichen Instellung loß zelen (dan ich nit lenger um Schlege zu dienen geneigt bin). Das wil ich umb Ew. Gestrengen u. s. w. an Stat und von wegen höchst und hochgebachter Fürsten zu Sachsen und Hessen und der Christlichen vorein untherthenigst untherthenig und dienstlich mit meinen schuldigen und pflichtigen Dinsten gehorsamlich verdienen

E. Gestreng Ernthvest. Acht. Gunst.
Rethe und gesannten der Christlichen
vorein gehorsamer

Hermannus Jeger
der Rechte Licentiat.

12. Der Universität (Wittenberg) Brief an Statthalter und Räthe. Unser willige Dinst zuvor, Gestrenge und Ernvheste gunstige Hern und guthe freunde. Uns hat der achtbar und hochgelarte Hermann Jeger, der Rechte Licentiat, Sindicus der Stadt Helmstedt zu erkennen geben lassen, wie er in Itziger Braunschweigischer kriegshandlung kegen euch etwas beswerlich soll ahngegeben und Ihm aufgelecht sein als ob ehr darzu geratten, das berürthe von Helmstedt vom Evangelio lassen, die alte papistische Religion widder ahnnemen, auch Hertzogen Heinrich proviandt und andere zuschicken und Ihm widderum hulden sollen mit anderer mehr beschwerlicher aufflage. Und wiewol er sich des alles unschuldig wüste und uhngesweifelt stunde, das der Rath und eine gantze gemeine seine person in deme entschuldigen würden, so hatt er uns doch uhm verschrifft ahn euch gebeten und angelangt, damit ehr so viell mehr zu verhör und veranthwortung bescheener aufflage kummen muchte. Whan er dan als unser geliebmaß und verwanther uns dermassen bekannth, das ehr dem Evangelio allezeit anhengig gewesen, darzu Eines Erbarn guthen Wandels haben wir Ihm vürbitt nicht abzuschlagen wissen. Und ist woll zu achten, was durch die von Helmstedt vielicht in einen schrecken, darein sie durch des gedachten Hertzog Heinrichen kriegshandelung gefürt, zu viell gescheen, das er der Licentiat als ein Einige person, der nhur Eine stimme zu reden gehapt, solchs nicht verwheren noch vorhindern kunnen. So glauben wir auch da Hertzog Heinrich sein Mutwille vortgegangen das er der von Helmstedt etwas mehr mechtiger gewurden, das es gemelter Licentiat, als einer der von Wittenberg dahin kummen, nicht vhast guth bey Ihme wurde gehapt haben. Darumb wir Ihn auch so viell mehr entschuldiget halten und bitten, Ir als dieser Zeitt Regenthen des orths wol-

let Jhn auch aus der verdacht und zu verhör und voranthwordung sicher und gleitlich kumnen lassen, auch da in der verhör befunden, das in obberürten schrecken durch Jhn etwas gescheen, das Jhne als verkerlich mechte gedeuttet werden, Jhme dasselbige in günstigen willen verzeihen und zu guthe halten, Euch auch gegen Jhme dermassen ehrzeigen, damit ehr sich diesser unser Farderunge bey euch genossen empfinde, Das seint wir herwidder freuntlich zu verdienen willig.

Rector **Major.**

13. **Bugenhagens Fürwort bei dem Statthalter Bernhard von Mila** (dictirt, doch eigenhändig unterschrieben und hin und wieder berichtigt). — Gottes Gnade zuvor, Erthvester gunstiger lieber herr und Freundt. Weil Gott vieler fromer leuthe gebet erhöret, und unsern hern wider Gottes und Jhren Feindt gnedigen sieg vorlien hatt und mir bewust ist, das Jr vor andern in diesem krieg in grosser fhare gestanden und das beste habt thun helffen, hab Jch nicht untherlassen können euch zu schreiben und ahnzuzeigen was freuden allhie auch anders who mehr uber diesen Sieg vorhanden gewesen und noch ist. Zweifel auch nicht, die armen Untherthanen des Landes zu Braunschweigk die unvorsehens durch Jne überfallen und sich vor seiner Macht nicht haben aufhalten kunnen, sunder ergeben, auch widder Jren willen hülffe und fürderung mit proviant und Schatzung thun müssen, sollen nicht weniger ehrfreuwet sein, weil sie grosser tirannie und sunderlich Gottes Worts halben hetten gewertig sein müssen, dannen sie gott nicht erlöset, und ob gott will unsern hern und allen denen die zu dissen Christlichen Werk geholffen gelück und heil daraus entstehen wirth. Jch habe aber alwege für die frummen Leuthe zu Helmstedt grosse sorge gehapt, das Er Jnen mher dan andern zusetzen würde, weil sie

zur Zeith, da ehr noch im Lande gewesen, widder seinen willen Gottes worth angenommen, darzu auch hernacher ihren Sindicum auß unser Universität alhie her auf meine fürderunge bekummen. Des bin ich hertzlich ehrfreuwet. Ich habe aber gleichwoll ehrfaren, da gedachter Hertzog Heinrich die Steinbrücke und andere flecken eingenommen, das ehr Inen mit schweren trawbrieff hat zugesatzt, das sie aus grosser noth Ihm Brantschatzung geben auch profiandt zuschicken müssen, wo sie anders ihr leib und leben, Weib kinder und güther, nachdem Inen unmüglich gewesen sich für Ihme aufzuhalten, dahin nicht haben geben wollen. Who nuhn Inen solchs zu Ungemach bei hochgedachten unsern gnedigsten und gnedigen hern gereichen wolt, so bitte ich gar freuntlich, Ihr wollet umb dieser meiner bitt willen die Sachen zum besten richten helffen, damit die guthe frumme leuthe bey gnaden bleiben und also angenommen werden mügen, das es Inen treglich ist. Ob sie auch etwan angegeben weren, das sie vorsätzlich ahn dringende noth Hertzog Heinrichen fürderung gethan und sich zu Ihm gehalten und Gottes worth hetten verlassen wollen, so wollet helfen das sie zu unthertheniger veranthwortung und entschuldigung gnediglich kommen müchten, dann ich die leuthe auch bei Zeiten Hertzog Heinrichs Regiment also erkanth habe, das Inen goths worth ernst gewesen, das sie sich auch damals gott ergeben und warthen wollen allerley fahr, die Inen derwegen fürstehen möcht, und nicht weniger ist mir der Licentiat Hermann Jeger bekannth, welchen ich von wegen des das ich ein sunderlich hertz und vertrauwen der Christlichen Religion gehabt, dahin gefürdt, der auch von Jugent auf in dieser Religion alhier ehrzogen, sich auch

allewege Ehrlich und uffrichtig und also gehabt, wo es Ihme noth detthe, das das mhcrere teil der hern der Universitett alhie bey Ihm zusetzen und Bürge für Ime würden. Ob ehr nun auch etwan angegeben wehre, also solt ehr Herzogen Heinrichen beifall gegeben und seine sache gefürdert haben wider unsere hern und derselben verwanten, welchs uns allen alhie ungelaublich, so bitte ich ganz freuntlich, Ihr wollet euch den frommen man umb meinentwillen auch lassen bevolen sein und die sachen dahin richten helffen, das ehr neben andern ahne fahr sey und wo es ihm nodt sein solte, wie ich nicht hoffe, fürdern helffen, damit er nicht in voranthwortung kommen und bey gnaden bleiben möge. Wollet euch seines Weibes und kleiner Kinder, wie Ihr dan sunsten das lieb habet, erbarmen, und Ihnen so viel euch müglich bey gnaden erhalten. Davon werth Ihr die gewisse Belonung von Gott empfahen. So wil ichs neben Ihme so vil mihr müglich umb Euch und die Ewern verdienen, darzu auch wie ich bisher gethan habe godt fleissig vor euch bitten. Und bitte günstige Anthwort.

Ahn her Bernhart von Mila.

Doctor pomer.

5.

Biographische Notizen über die Prediger der St. Stephani-Kirche seit Einführung der Reformation.

A. Von 1542 bis 1568.

1. Georg Schlosser (Sloter, Sluter), erster evangelischer Prädicant von 1542 bis 1547. S. Anm. 63 der vorstehenden Reformationsgeschichte.

2. Bartold Apelstedt (Apelstidde), erster evangelischer Caplan seit 1542, nach Wendes und Schlossers Abgange 1547 Pfarrherr bis —? S. Anm. 64.

3. Heinrich Wende, erster Pfarrherr und Superintendent von 1545 bis 1547. S. Anm. 67.

4. Johann Camla, Pfarrherr von Apelstedts Tode bis 1556. S. Anm. 79.

5. Nicolaus Schmidt, 1556 berufen und vertrieben. S. Anm. 79.

6. Johannes Geander, 1558 vertrieben. S. Anm. 80.

7. Johann Herrnschilt (evangelischer?) Pfarrer bis 1569. S. Anm. 81.

B. Von 1569 bis 1583 hatte Helmstedt nur zwei Prediger; von 1583 bis 1803 (in Folge einer Uebereinkunft des Raths mit der Universität, die sich verpflichtete, zur Besoldung des Diaconus beizutragen), drei, einen Primarius (der vorzugsweise die Hauptpredigten hielt und confirmirte), einen Archidiaconus und einen Diaconus; seit letzterem Jahre wieder nur zwei. Mit der Stelle des ersten Predigers war bis 1803 (wo Lichtenstein das Primariat niederlegte) eine theologische Professur an der Universität und die Verwaltung der Generalsuperintendentur Helmstedt verbunden; letztere (von welcher von 1761 bis 1810 Schöningen als eigene Generaldiöcese getrennt war) ist seit 1816 wieder dem ersten Prediger übertragen. Die folgenden Notizen sind bis 1758 entlehnt theils aus Registraturacten, theils aus Chrys. — Dipt. — Meier. — Bod. S. (S. Vorwort.)

I. Generalsuperintendenten und Pastores primarii.

1. Johannes Geander (Erdmann) geb. zu Weißenfels (Leucopetraeus nennt er sich in der Aufschrift des 1569 von ihm angefangenen ältesten H. K. B.), ist schon vor

1558 Pfarrer zu Helmstedt; wird in eben diesem Jahre von Heinrich d. J. auf Bernhardin Lasthusens Betrieb sammt Weib und Kindern verjagt; lebt eine Zeitlang unter mancherlei Kümmernissen als Prediger zu Osterode, zu Hannover, zu Kloster Derenburg; meldet sich nach Herzog Julius Thronbesteigung zur Wiederanstellung in Helmstedt (Licht. Beil. 85. 86.) und tritt, nachdem er zu Wolfenbüttel vor Chemnitz und Andreä seine Tüchtigkeit rühmlich dargethan, gegen Ostern 1569 das Amt eines Generalsuperintendenten und Pfarrherrn an. Er stirbt schon 1571. Ihm folgt

2. Heinrich Hummel, aus Gladebach, von 1571 bis 1576. In seine Amtsführung fällt die Verlegung der hohen Schule von Gandersheim nach Helmstedt (am 3. Juli 1574 zogen Professoren und Studirende feierlich daselbst ein) und eine mit der St. Stephanikirche vorgenommene Hauptreparatur, deren eine an der innern Seite der nördlichen Wand neben dem Bilde Mynsingers von Frundeck († 1558)*) noch vorhandene Gedächtnisstafel mit den Worten gedenkt:

Post centum quinquaginta atque decennia septem
A partu sextus virginis annus erat,
Cum firmaretur doctis schola Julia Musis,
Luce sacram Gallo proxime eunte diem;
Ac hujus templi paries sub tempore eodem
Redditus insigni cultior arte fuit.

Die Einweihungsfeier der Universität, die am 15. Oct. 1576 in der Stephanikirche Statt fand, erlebte Hummel nicht, wohl aber die Publication des Corpus doctrinae Julium, das er kurz vor seinem Tode noch unterschrieb. Sein Nachfolger war

3. Dr. Basilius Sattler, geb. 1549 zu Neustadt a. d. Linde im Würtembergischen. Unter ärmlichen Verhält-

*) S. über ihn die interessanten Mittheilungen in »Gedächtnissfeier der Julia Carolina. Helmstedt 1822. Nro. II.

nissen, von denen seine Jugend umgeben war, entwickelte sich früh sein reichbegabter Geist. Er studirt auf dem von Herzog Ulrich gegründeten, von Herzog Christoph erweiterten trefflichen theol. Seminar zu Tübingen, wird 1569 auf des Kanzlers Andreä Rath vom Herzog Julius als Prediger nach Wolfenbüttel berufen, 1576 als Generalsuperintendent, 1577 zugleich als außerordentlicher Professor der Theol. in Helmstedt angestellt, wo er neben Timotheus Kirchner (erstem Professor der Theol., der schon von Gandersheim mit nach Helmstedt kam), Tilemann Heßhus und dem durch seine Streitigkeiten (besonders mit der philosophischen Facultät) übel bekannten Daniel Hoffmann eine Achtung gebietende Stellung behauptet. 1586 nach Nicolaus Selneckers Abgange und Martin Chemnitz Tode als Hofprediger, Präsident des Consistorii und Superintendens generalissimus des Landes nach Wolfenbüttel zurückgerufen, übt er durch Macht seiner Beredtsamkeit und Klugheit fast unbeschränkten Einfluss auf Herzog Heinrich Julius, wie auf dessen Nachfolger Friedrich Ulrich. Er stirbt den 9. Nov. 1624. Die Inschrift seines Epitaphs in der Hauptkirche zu Wolfenbüttel schließt mit den Worten: vidit ex se natos liberos, nepotes ac pronepotes XCIX, quibus dei filius clementissime bene dicat.

4. D. Heinrich Boethe, Sohn eines Landmanns aus Nord-Steimke, geb. 1551, studirt, nachdem er mehrere Schulen, zuletzt die eben im ersten Aufblühen begriffene Marienthaler Klosterschule besucht, auf dem Gandersheimer Pädagogium, dessen Zöglingen er 1574 bei der Verpflanzung dieser Anstalt nach Helmstedt folgt; wird nach Vollendung seiner Studien Lehrer an der Martinischule zu Halberstadt, sodann Rector der Riddagshäuser Klosterschule, 1581 Professor der griechischen, bald darauf der hebräischen Sprache und der Theo-

logie an der Universität Helmstedt. Nach Sattlers Abgange übernimmt er 1587 die Generalsuperintendentur und das Primariat an der Stephanikirche, folgt indeß schon 1589 einem neuen Rufe Herzogs Julius als Generalsuperintendent zu Pattensen. Nach vier Jahren kehrt er in den ihm mehr zusagenden akademischen Beruf nach Helmstedt zurück und wirkt hier, zuletzt noch neben G. Calixt (den er 1616 als Prorector zum Doctor d. Theol. creirt hat) bis zu seinem Tode am 5. Mai 1622. Seine kirchlichen Aemter hatte indeß übernommen

5. D. Johann Mebes, geb. 1542 im Erzbisthum Trier. Er studirt in Wittenberg und Marburg und wird dann Hofprediger des Hessischen Landgrafen Philipp (eines Sohnes Philipps des Großmüthigen) zu Braubach am Rhein. Hier lernt ihn während eines Aufenthalts in dem benachbarten Bade Weißbad Friedrich Graf von Schulenburg als beliebten Prediger kennen und zieht ihn als solchen 1571 nach seinem Lehensgute Vinenburg im Braunschweigischen. Nach 19jähriger Verwaltung des dortigen Pfarr-Amtes empfängt er 1590 vom Herzoge Heinrich Julius den Ruf nach Helmstedt, wo er indeß schon am 3. Oct. 1592 stirbt. Im Jahre seines Amtsantritts erhielt die Stephani-Kirche den noch vorhandenen schönen, aus Metall gegossenen Taufstein vom Magistrate geschenkt. Ihm folgt ein gelehrter Würtemberger

6. D. Laurentius Scheuerle, geb. 1558 zu Ulm aus einer im Schwäbischen angesehenen Familie. Den ersten Unterricht des lernbegierigen Knaben besorgte der Vater, einst Privatdocent der griech. Sprache an der Heidelberger Universität; gründliche theologische Bildung empfängt er im Tübinger Seminar. Er wird rasch nach einander Diaconus zu Pforzheim (Reuchlins Geburtsorte), Hofprediger zu Durlach, Superintendent zu Kreuznach, Generalsuperintendent der Lande des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden. Cal-

vinistische Streitigkeiten und Hinneigung des Fürsten zum Lehrbegriffe der Reformirten verleiden dem gewissenhaften Manne, der seine streng lutherische Ueberzeugung nicht verläugnen mag, die sonst erfreuliche Stellung. Er nimmt plötzlich seine Entlassung, wandert aus und sucht für sich, seine Gattinn und vier unmündige Kinder im Norden Deutschlands eine neue Heimath. Helmstedt nimmt im Januar **1592** den Wandernden auf; auf Verwendung der theol. Facultät wird ihm gestattet, alttestamentliche Vorlesungen zu halten; schon am Ende des folgenden Jahrs tritt er als Generalsuperint. und Primarius an des inzwischen verstorbenen Mebes Stelle. Hochgeachtet als kräftiger Kanzelredner, wie als thätiger akademischer Lehrer, erlebt er die (**1594** von Heinrich Julius begonnene) Erbauung, feiert er (**15.** Oct. **1612**) die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes (des Juleums), stirbt aber bald darauf, am **16.** August **1613**. Seinen Platz hält der vielvermögende Basilius Sattler (qua erat in s u o s propensione et adfectu, sagt unser Gewährsmann Meier) zwei Jahre lang offen für seiner Enkelinn Mann,

7. D. H e i n r i c h J u l i u s S t r u b e, der indeß nicht unwerth war, ihn auszufüllen. Sohn des Wolfenbütteler zweiten Predigers Joh. Strube, der zuletzt als Generalsuperintendent zu Bokenem starb, ward er geboren am **18.** Febr. **1586**, aus der Taufe gehoben vom Prinzen Heinrich Julius, der ihm die Namen gab, besuchte die Schule zu Goslar, von wo seine Mutter stammte, studirte seit **1605** zu Wittenberg, ward Magister der Philosophie unter dem berühmten T a u b m a n n, bald darauf selbst als Dichter feierlich mit dem Lorbeer gekrönt, hielt drei Jahre lang als Adjunct der Wittenberger Facultät philosophische Vorlesungen, kam **1611** als Docent nach Helmstedt und ward von hier durch Sattlers Einfluß **1612** als Superintendent nach Lichtenberg befördert.

Zwei Jahre nach Scheuerles Tode ward er als Generalsup. und Professor der Theol. zurückberufen und am Palmsonntage 1615 in St. Stephani eingeführt. In einer Zeit, wo Stadt und Universität den Druck des unheilvollen dreißigjährigen Krieges schwer empfanden, wirkte er als ausgezeichneter Prediger seegensvoll und machte sich um die, freilich sehr gesunkene, Zahl der Studirenden besonders durch Leitung homiletischer Uebungen verdient bis zu seinem Tode, der im Dec. 1629 erfolgte

8. D. Paul Müller, Sohn eines Bürgers zu Wittenberg, war, nachdem er in seiner Vaterstadt studirt hatte, Rector der Schule zu Iglau in Mähren geworden. Verfolgung der Protestanten, zu welcher die kriegerischen Auftritte in Böhmen (seit 1618) das Zeichen geben, nöthigt ihn, als Privatdocent nach Wittenberg zurückzugehn. Bald wird er als Rector nach Naumburg, von hier als Domprediger nach Halberstadt, wo er wieder Zielscheibe unzähliger kränkender, ja sein Leben bedrohender Angriffe der Papisten ist, dann 1630 von Herzog Friedrich Ulrich an Strubes Stelle nach Helmstedt berufen. Er durchlebte hier, vielfach beunruhigt von Tillys verwüstenden Schaaren, noch unglücklichere Jahre, als sein Vorgänger, sah Stadt und Universität noch tiefer sinken, als jener (s. Ludew. S. 102.) und folgte daher um so lieber 1636 einem Rufe des bekannten tapfern Herzogs Georg von Lüneburg, der ihn zum Oberhofprediger und Generalsuperintendenten in seiner damaligen Residenz Hildesheim ernannte. Doch schon nach kurzer Zeit nöthigte unheilbare Gemüthskrankheit den so vielen Erschütterungen nicht gewachsenen Mann zur Niederlegung seines Berufs; amtlos und unglücklich starb er zu Göttingen 1645. Bei dem traurigen Zustande des Landes vergingen wieder 2 Jahre, ehe sein Abgang in Helmstedt ersetzt ward durch

9. D. Statius Fabricius, Sohn des Bügermeisters Chr. Fabricius zu Depenau in der Grafschaft Hoya, geb. **1591.** Gut unterrichtet in den Schulen zu Peine, Münden, Celle, besucht er **1612** die Universität Helmstedt, **1614** als Leiter der akademischen Studien zweier Herrn von Dassel, Jena; nach zweijährigem Aufenthalt daselbst auf kürzere Zeit die Universitäten Cöln, Gießen, Marburg, Straßburg, Basel; sodann, durch Fertigkeit im Gebrauch der französischen und italienischen Sprache unterstützt, die wissenschaftlich bedeutendsten Städte benachbarter Länder. Seine kirchliche Laufbahn beginnt der vielseitig gebildete Mann als Hofprediger und Consistorialassessor des Grafen Anton zu Delmenhorst. Nach des Grafen Tode wird er **1631** von Herzog August d. Jüng. (**1634** Friedrich Ulrichs Nachfolger in der Regierung des Fürstenthums Braunschweig-Wolfenbüttel), als Vormunde der Söhne desselben, zum Generalsuperintendenten der Grafschaft Delmenhorst erhoben; **1638** aber ruft ihn derselbe als Kenner und Gönner der Wissenschaften (auch als Begründer der Wolfenbüttler Bibliothek) rühmlich bekannte Fürst in die Stelle eines Generalsuperintendenten, Professors der Theologie und Pastor primarius nach Helmstedt. Unter seiner Amtsführung (während deren die Stephanikirche manchen neuen Schmuck, z. B. das Altarblatt von **1644**, empfing) hätte am **14.** Oct. **1642** das erste Reformationsjubiläum Helmstedts gefeiert werden sollen; doch das Land war von kaiserlichen Truppen theils besetzt, theils bedroht und man konne an solche Feste nicht denken; das Jahr aber, welches Teutschland den westphälischen Frieden brachte, brachte dem wackern Fabricius ein neues Geschenk der Huld seines Fürsten, die Abtei Amelunxborn, deren Verwaltung ihn **1648** von Helmstedt abrief. Wahrscheinlich nicht zu seinem Heile übernahm der schon alternde Mann im folgenden Jahre eine neue Geschäftsbürde,

die vom Churfürsten von Brandenburg ihm angetragene Generalsuperintendentur des Fürstenthums Halberstadt. Bereits kränkelnd ging er nach Halberstadt und starb dort am 27. Mai 1651. Ihm folgte

10. D. Balthasar Cellarius, geb. 1614 zu Rottleben bei Frankenhausen im Schwarzburgischen, wo sein Vater, Simon Cellarius, Prediger war. Durch seine Jugendjahre ziehen sich die Schrecken des Teutschland verheerenden Krieges, der auch seine Heimath hart heimsuchte. Seine Mutter stirbt an der Pest; sein Vater verliert mehr als einmal alles Eigenthum durch feindliche Plünderung. Mühsam erhält er sich auf der Schule zu Gera, noch mühsamer, ohne alle Unterstützung von Seiten des verarmten Vaters, sechs Jahre lang auf der Universität Jena, wo er, während Hunderte seiner Mitstudirenden die Studien mit dem Schwerte vertauschen, das Ziel seines wissenschaftlichen Strebens trotz aller Hindernisse fest im Auge behält und in eifrigster Beschäftigung mit der Theologie für Dogmatik Gerhard, für Bibelstudium Glassius sich zu Führern wählt. Er wird 1636 Magister und Privatdocent; doch wie sehr er an Jena hängt, erneuerte Kriegesstürme scheuchen ihn nach dem sichrern Wittenberg; von da geht er 1642 als Hofmeister eines jungen Edelmanns aus dem Schwarzburgischen nach Helmstedt. Hier gewinnt der treffliche Mann bald die Freundschaft der berühmten Theologen Calixt und Hornejus, tritt mit Erfolg als Privatdocent auf, predigt mit großem Beifall, erhält 1644 einen Ruf als Prediger nach Braunschweig und folgt demselben, wiewohl erst nach ernstem Bedenken, auf seiner Freunde Rath. Doch schon 1648 wird er von Herzog August nach Helmstedt zurückgerufen, um Fabricius Stelle einzunehmen, die er, nachdem er sich mit einer Tochter des Hannoverschen Generalsuperintendenten und Oberhof-

predigers Justus Gesenius (des bekannten Bearbeiters des Luther. Katech.) verheirathet hat, in demselben Jahre antritt und 23 Jahre lang seegensvoll und hochgeachtet verwaltet hat. Zu seiner Zeit wurden — zum Beweise, wie damals die Kirchlichkeit zunahm und auch nach Unglücksjahren der fromme Sinn für das Heiligste Mittel fand — die meisten der noch jetzt vorhandenen Priechen der Stephanikirche angelegt und nach und nach vergrößert, so 1650 die Magistrats= und Schülerprieche nebst dem s. g. Chor, 1654 die Professorenprieche, 1667 die Doctorenprieche mit einem Anhange von 1668, 1669 die Studentenprieche, erweitert 1670. Eine Zierde erhielt die Kirche auch durch das schöne Denkmal G. Calixts († 19. März 1656), dem Cellarius, tief erschüttert durch des edlen Freundes Tod, die Gedächtnisspredigt hielt. Er ward in Anerkennung seiner Verdienste von Herzog Rudolph August zum Abt von Marienthal ernannt und starb, mit Recht betrauert, am 15. Sept. 1671. Nach 2½jähriger Vacanz des Primariats folgte ihm

11. D. Andreas Fröling, Sohn eines angesehenen Rathsherrn Thomas Fröling zu Nordheim, geb. den 4. Febr. 1629. Er erfreute sich des sorgsamsten, durch Privatlehrer unterstützten Unterrichts in der Schule seiner Vaterstadt; Plünderung Nordheims durch Kaiserliche Truppen nöthigte jedoch den Vater, ihn auf das Pädagogium zu Göttingen zu schicken; Unvorsichtigkeit eines Mitschülers, der ihn durch einen Schuß des linken Auges beraubte, bewog die betrübten Eltern, ihn auch von dieser Anstalt abzurufen und für sein letztes Schuljahr dem Gymnasium zu Hameln zu übergeben. Schon als Jüngling viel versprechend, kommt er 1648 nach Helmstedt und widmet sich mit dem angestrengtesten Fleiß zuerst philosophischen, dann unter hauptsächlicher Leitung von Balth. Cellarius (dessen Hausgenosse er war) und Gerh. Ti=

tius theologischen Studien. Die akademische Laufbahn beginnt er **1653** als Magister der Philosophie mit Vorlesungen und Disputatorien über Logik, Physik und Moralphilosophie (im Geist der Zeit nach Aristoteles), die solchen Beifall finden, dass ihm schon **1657** die Professur der Logik übertragen wird. Nachdem er das philosophische Lehramt siebzehn Jahre lang mit glücklichem Erfolge, und doch theologischen Studien nie sich entfremdend, verwaltet hat, wird er von Herzog Rudolph August zum Generalsuperint., Prof. der Theol. und ersten Prediger ernannt und, nachdem er zuvor in Wolfenb. die Ordination empfangen, am **24.** Mai **1674** in St. Stephani eingeführt. Seine Reden zeichnete Klarheit, sein Wirken Gewissenhaftigkeit und besonders rege Sorge für das Armenwesen der Stadt aus. In seine Amtsführung fiel am **15.** Oct. **1676** die erste solenn begangene Jubelfeier der Stiftung der Universität (s. Ludew. S. **106.**), bei der er die Hauptpredigt hielt und durch Ernennung zum Doctor der Theol. ausgezeichnet ward. In den letzten Jahren seines Lebens kränkelnd, starb er am **3.** Aug. **1683.** An seine Stelle trat **1684**

12. D. Justus Cellarius (Sohn von Balthasar Cellarius), der aber schon **1685** als Consistorialrath, Oberhofprediger und Abt von Riddagshausen nach Wolfenbüttel ging.

13. D. Eberhard Busmann, geb. am **20.** Febr. **1644** zu Verden. Sein Vater, ein viel beschäftigter Arzt, zog zehn Jahre nach des Knaben Geburt nach Hannover. Auf dem dortigen Lyceum vorgebildet, studirt unser B. seit **1662** in Wittenberg im Hause und unter der Leitung des damals berühmten Theologen Quenstedt, seit **1664** in Helmstedt, später, nachdem er hier schon den Magistergrad erlangt hat, kürzere Zeit in Königsberg. Des Jünglings re-

gen Geist fesselten vorzüglich Mathematik und Studium der orientalischen Sprachen, in denen er eine gründliche Kenntniß sich erwarb. Vom Durst des Wissens getrieben, durchreiset er England, Frankreich, Savoyen, Teutschland, Belgien, durchforscht überall die bedeutendsten Bibliotheken und sucht und benutzt die Bekanntschaft der ausgezeichnetsten Gelehrten, so in England eines Thom. Hobbes, Ed. Pococke, Edm. Castellio, Rob. Ligthfoot, Matth. Polus, in Paris eines Rich. Simon, überall um so zuvorkommender aufgenommen, da er eigenhändige Empfehlungsbriefe seines Landesherrn an fürstliche Personen bei sich trägt. So tüchtig und vielseitig auch durch Weltanschauung gebildet, erhält er nach seiner Heimkehr **1673** das durch des Orientalisten Saubert Abgang von Helmstedt nach Altorf erledigte philosophische Lehramt, tritt **1684** nach Erlangung der theol. Doctorwürde mit Uebernahme der Professur des Alt. Test. in die theol. Facultät ein und wird am **18.** Oct. des folgenden Jahres nach Cellarius Abberufung von den Herzogen Rudolph August und Anton Ulrich als Generalsup., Pastor Primarius und Professor der neutestamentl. Exegese angestellt. In hohem Ansehn als akademischer Lehrer, als Prediger und als Mann von redlich frommem Sinne verwaltet er diese Aemter acht Jahr lang mit großer Treue und stirbt (eben mit dem Prorectorat der Universität bekleidet), nachdem er noch am **8.** Mai gepredigt und selbst mit der Gemeine das h. Abendmahl gefeiert hat, nach kurzer Krankheit, ein Muster christlicher Todesfreudigkeit, am **18.** Mai **1692.** Sein Nachfolger

14. D. Friedrich Weise, der erste Helmstedter Geistliche, von dessen Hand Schriftliches in der Inspections- und Pfarregistratur sich findet, war Sohn eines Einnehmers in dem Altenburgischen Städtchen Camburg, geb. am **20.** Oct. **1649.**

In früher Jugend schwächlich und mehr als einmal kaum dem Tode entronnen, hat er unter Leitung frommer Eltern doch schon als zwölfjähriger Knabe viermal die ganze heil. Schrift sorgsam durchgelesen und bezieht im ein und zwanzigsten Jahre, wohl vorbereitet durch die Schule seiner Vaterstadt und den Privatunterricht eines ältern Bruders, die Universität Jena, wo er nach vorausgegangenem philosophischen Cursus eifrigst die Theologen Musäus, Baier, Götze hört. Mit letzterm geht er 1673 nach Erfurt und besucht hier neben den Vorlesungen der protestantischen Theologen, um sich durch gründliches Studium des Lehrbegriffs der Widersacher in der theologischen Hauptwissenschaft der Zeit, der Polemik, zu üben, die Collegien der Jesuitenschule, zu denen er klüglich Zutritt zu gewinnen weiß. So gerüstet, wird er 1680 Professor der Philosophie zu Jena, 1690 Domprediger zu Naumburg, 1695 Hofprediger der fürstlichen Aebtissinn zu Quedlinburg, von hier aber 1697 nach Helmstedt berufen und (als Generalsup. und Prediger am 14. S. n. Trinit. durch den Obersuperint. Specht) in die fünf Jahre lang unbesetzt gewesenen Aemter von Busmann eingeführt, welche Aemter der bis zur Aengstlichkeit fromme und gewissenhafte Mann, dem selbst auf dem Krankenlager nie ein Tag ohne Gebetsübung und Bibellesen hingegangen ist, streng gegen sich, mild gegen Andere, als Geistlicher, Professor der Theol. (bis 1726 neben Joh. Andr. Schmidt, seit 1723 neben Laur. Mosheim) und Verfasser zahlreicher Schriften*) unermüdet thätig bis in das höchste Alter — er starb am 30. Sept. 1735 als 85jähriger Greis, nachdem er nur in den letzten fünf Jah-

*) Auch Weises Vorgänger und Nachfolger waren ihrer Zeit mehr oder minder bekannte Schriftsteller. Doch gestatten uns die dieser Darstellung vorgeschriebenen Grenzen Aufzählung ihrer Schriften nicht.

ren eines ehrenvollen Ruhestandes genossen, — verwaltet hat. Bemerkenswerth ist aus seiner Predigtamtsführung: die unter seiner Mitwirkung geschehene Einweihung der von den Herzogen Rudolph August und Anton Ulrich der Universität geschenkten Collegienkirche (14. Jan. 1704); das Erscheinen der erneuerten Kirchenordnung des letztern Fürsten (1709), durch welche auch in Helmstedt in kirchlicher Hinsicht Manches zeitgemäßer gestaltet ward; die solenne Feier des zweiten allgemeinen Reformationsjubiläums (31. Oct. 1717); so wie als erfreuliches Zeugniss des damaligen Sinnes der Bewohner Helmstedts: die wieder nöthig befundene Vermehrung der Stephani-Kirchenstände (u. a. durch Anlegung der Prieche unter der Orgel 1706), die Schenkung einer schönen Glocke (die Weises Namen trägt und noch heute zu dem Sonntags- und Montags-Gottesdienste läutet) von Seiten des Magistrats an die Kirche, und neben andern den wohlthätig frommen Geist der Zeit beurkundenden Stiftungen die Gründung des von den Predigern zu verwaltenden Eichel-Bökelschen Legats (1719) mit der leider später vergessenen Bestimmung, etliche fromme Wittwen und arme Waisen davon zu kleiden und mit Bibeln und Gesangbüchern zu versehen.

Von diesen altlutherischen Männern, die im Geist des sechszehnten Jahrhunderts ihr Amt führten, unterscheidet sich zuerst durch manche Bildungselemente einer Zeit, in welcher große Veränderungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und des religiösen Lebens sich vorzubereiten anfingen,

15. D. Christoph Timotheus Seidel, ein Mann von hellem Geist, schätzbaren Kenntnissen, trefflichen Rednergaben und noch trefflicherem Herzen, der Auszeichnungen früh fand, ohne dass er sie suchte, und in Helmstedt viel würde gewirkt haben, wenn nicht früh seine Kraft durch Kränklich-

keit gebrochen wäre. Er ward geboren am 20. Sept. 1703 zu Schönberg im Brandenburgischen, wo sein Vater (später Inspector in Tangermünde, gestorben als Propst an der Nicolaikirche in Berlin) Prediger war, besuchte die Schulen zu Tangermünde und Brandenburg, begann schon im sechszehnten Jahre das akademische Studium zu Jena, wo er sich hauptsächlich Buddeus und dem Orientalisten Danz (in dessen Hause er lebte) anschloss, ging zwei Jahre später auf Befehl seines Königs (Friedrich Wilhelms I, der seine 1694 neugegründete Landesuniversität heben wollte) ungern nach Halle, fühlte sich aber bald, mehr als durch den mathematisch demonstrirenden Scharfsinn des Philosophen Christian Wolf, durch die gemüthvollen biblischen Vorträge seiner Gegner, der trefflichen, wenn auch als Pietisten verdächtigten Theologen der Spenerschen Schule, Aug. Herm. Franke, Jo. H. Michaelis, Paul Anton, Joach. Just. Breithaupt, Jo. Joach. Lange angezogen und hatte schon beschlossen, hier selbst die akademische Laufbahn zu betreten, als ihn (wenige Monate vor der bekannten Vertreibung Wolfs, Nov. 1723) kindliche Liebe nach Berlin rief, um den erkrankten Vater in seinen Amtsgeschäften zu unterstützen. Aemter über Aemter werden nun dem als Kanzelredner schnell beliebten jungen Manne angetragen, doch erst nach des Vaters Tode 1724 übernimmt der Einundzwanzigjährige die Patronatpfarre zu Hörlsdorf bei Frankfurt a. d. O. Zwei Jahre darauf finden wir ihn als Prediger auf der königlichen Pfarre zu Fehlfanz bei Berlin; wieder zwei J. später rufen ihn Familienangelegenheiten nach Wolfenbüttel; Herzog August Wilhelm hört ihn predigen und beschließt augenblicklich, ihn für sein Land, und zwar für Helmstedt zu gewinnen. Der achtzigjährige Weise bedarf eines Substituten; am 18. Sonntage nach Trinit. 1730 wird Seidel (vom Obersuperintend. Hassel) als solcher eingeführt,

nachdem ihm vorher in Gegenwart des fürstlichen Hofes die Abtei Königslutter in dortiger Stiftskirche feierlichst übertragen ist. Nach Weises Tode 1735 tritt er ganz in dessen Stellung; 1750 empfängt er vom Herzoge Carl die Ernennung zum Consistorialrath. Für Helmstedts Bildungsanstalten geschah zu seiner Zeit Vieles. Wie die Universität u. A. den schönen Bibliotheksaal empfing, so die Stadt, nicht ohne Seidels Mitwirkung, eine neue Schulordnung (vom 18. Juli 1755), durch die besonders der Volksunterricht verbessert*), und schon früher (1751) ein Waisenhaus, mit welchem in der Folge (1772) die Armenschule und das von Marienthal nach Helmstedt verpflanzte Schullehrer-Seminar verbunden ward. Seidels schön begonnene Amtsthätigkeit wurde leider bald durch Krankheiten gehemmt. Schon 1744 musste er einen Gehülfen im Predigtamte (J. Chrysander. S. Vorwort) sich beiordnen, 1750 einen voraus designirten Nachfolger (den Professor C. A. Bertling, der jedoch vor ihm starb) sich adjungiren sehen. Um so thätiger als Schriftsteller, starb er am 30. Mai 1758. Unter seinen Hinterbliebenen war der älteste Sohn der nachherige, um Helmstedt vielfach verdiente Bürgermeister C. M. Seidel. In seine Stelle aber trat der bekannte

16. D. Wilhelm Abraham Teller, Sohn des Professors und Predigers an der Thomaskirche zu Leipzig,

---

*) Hauptsächlich dadurch, dass das bis dahin fast ganz aufsichtslose Winkel-Schulwesen geordnet und unter Aufsicht gestellt wurde. Doch gebrach es auch nach dieser Schulordnung den Unterrichtsanstalten noch sehr an Einheit und Zusammenhang. Helmstedt hatte nach derselben außer der Waisenhausschule und Armenschule — vier sogenannte Winkel-Schulen, eine Realschule und eine Trivial- oder lateinische Schule. Die beiden letztern Anstalten bildeten zusammen die Stadtschule, deren Lehrer: Rector, Conrector, Subconrector, Cantor und Infimus hießen.

Romanus Teller, geb. am 9. Januar 1734. Er studirte seit 1750 auf der Universität seiner Vaterstadt, unter deren Lehrern Ernesti glänzte, und entschied sich schon damals, wo der Geist eines freieren Denkens über religiöse Dinge in Teutschland mächtig zu erwachen begann, für die Ansicht derjenigen Theologen, die die bisher übliche Art, die christlichen Wahrheiten aufzufassen und vorzutragen, nicht mehr für der Zeitbildung angemessen und Umgestaltung des kirchlichen Lehrbegriffs durch Anwendung neuer Grundsätze des Bibelstudiums für nöthig hielten. Nachdem er sich, seit 1755 Katechet an der Petrikirche zu Leipzig, als denkender Mann von solcher theologischen Richtung und dabei von ausgebreiteten Kenntnissen durch Herausgabe einiger alttestamentlichen Schriften bekannt gemacht hatte, ward er 1761, noch nicht sieben und zwanzig Jahre alt, auf des Abts Jerusalem Empfehlung vom Herzoge Carl in Seidels Aemter, nur mit Ausnahme der Abtei, berufen. Man erwartete Großes von ihm als Prediger und akademischem Lehrer und war um so bereiter, ihm (noch 1761) auf seinen Wunsch einen Theil der äußern Geschäftsführung abzunehmen durch Bildung einer eigenen Generaldiöcese Schöningen (die nacheinander von Gesenius, Ottmer, Henke und Pott verwaltet und erst 1810 wieder mit Helmstedt vereinigt ist). Indess fand Teller, wie anregend er als Professor auf die Studirenden wirken mogte, als Prediger mit seinen mehr zum Verstande, als zum Gemüthe sprechenden Vorträgen wenig Anklang, und es begann, zumal bei der ohnehin erwachenden Frivolität des Zeitalters, die Kirchlichkeit abzunehmen. Unerfreulich war von Anfang an das Verhältniss zu seinen Collegen in der theologischen Facultät (Carpzov, von der Hardt). Als aber nach dem Erscheinen seines bekannten Lehrbuchs des christlichen Glaubens (1764) von allen Seiten und auch in Helmstedt

offene Angriffe auf seine Glaubensansichten sich erhoben; als man im Auslande Theologie Studirenden den Besuch Helmstedts verbot und die theologische Facultät sich in einer förmlichen Rechtfertigungsschrift*) gewissermaßen öffentlich von seiner Lehrart lossagte, ja selbst Anträge auf seine Amtsentsetzung von Helmstedt aus nach Braunschweig gelangten, da fühlte der gekränkte Teller, wie kräftigen Schutzes er auch bei dem edlen Landesherren sich zu erfreuen hatte, daſſ es, wo solche Stimmung herrsche, an den nöthigsten Erfordernissen zu einer gesegneten Wirksamkeit mangle, und war, je schmerzlicher er es bereuete, noch 1764 einem Rufe nach Halle (an S. J. Baumgartens Stelle) nicht gefolgt zu sein, nun um so froher, als er doch (Ende des Jahres 1767) Helmstedt verlassen konnte, um als Oberconsistorialrath und Propst zu Cöln nach Berlin zu gehen. Wie er hier, besonders als vielgelesener theologischer Schriftsteller, wenn auch im Dienst einer einseitigen Zeitrichtung, mit jedenfalls ehrenwerther Wahrheitsliebe gewirkt und gekämpft hat bis an seinen Tod (8. Dec. 1804), kann man sehen aus seines Freundes Fr. Nicolai »Gedächtnissschrift auf W. A. Teller.« Berlin 1807. Ihm folgte sein Landsmann

17. D. Johann Friedrich Rehkopf. Er war ebenfalls geboren zu Leipzig am 20. Januar 1733 und studirte, wohl vorbereitet auf den Fürstenschulen zu Grimma und Schulpforte, mit Teller zugleich, aber nicht dessen theologischer Richtung sich anschließend, zu Leipzig seit 1751. Seinem Wunsche, die akademische Laufbahn zu betreten, trat hindernd des Vaters Tod entgegen; er ward Vesperprediger an der Paulinerkirche seiner Vaterstadt, 1761 Diaconus zu

*) Auf höhern Befehl erschien im Namen der Facultät, vom Abte Carpzov verfasst: Liber doctrinalis theologiae, ut illa in academia Helmstadiensi docetur. Helmst. 1767.

Zwickau, 1763 Archidiaconus zu Reichenbach im Voigtlande. Hier erging an ihn, der sich durch einige werthvolle litterarische Arbeiten als gründlicher Kenner besonders der morgenländischen Sprachen empfohlen hatte, der Ruf nach Helmstedt, und im Frühjahre 1770 übernahm er, nachdem er sich zuvor in Leipzig zum Doctor der Theologie disputirt hatte, Tellers Aemter und dazu die Abtei Marienthal. Als gelehrter Denker war Rehkopf weniger bedeutend, als sein Vorgänger; als erbaulicher Prediger (s. u. a. seine Predigt am 200jährigen Stiftungsfeste der Universität Helmstedt, dem 15. Oct. 1776), wie als edler Mann von herzgewinnender Milde und Bescheidenheit, genoss er allgemeine Achtung und Liebe und hinterließ gerechtes Bedauern unter den Bewohnern Helmstedts, als er, der Liebe zum Vaterlande folgend, im August d. J. 1778 als Kirchenrath und Superintendent nach Dresden ging, wo er am 15. März 1789 gestorben ist. S. über ihn »J. F. Rehkopfs Predigten nebst dessen Leben, von seinem Sohne herausgegeben. Dresden 1790.« Dem milden Rehkopf folgte der feurige

17. D. Johann Caspar Velthusen. Wir wissen über sein bewegtes Leben nur Folgendes: Er war geboren zu Wismar im Mecklenburgischen am 11. August 1740, studirte zu Rostock und ward 1766 Diaconus an der Münsterkirche zu Hameln, 1770 Hofcaplan an der teutschen Kirche zu London, 1773 Superintendent zu Gifhorn, 1777 Professor der Theologie in Kiel, von hier aber schon in demselben Jahre unter Vermittelung des einflussreichen Geheimenraths von Flögen vom Herzoge Carl in Rehkopfs Stellung berufen, die er um Ostern 1778 einnahm. Von Helmstedt ging er 1788 wieder als Oberkirchenrath und Professor der Theologie nach Rostock, endlich als Generalsuperintendent der Fürstenthümer Bremen und Verden nach Stade, wo er am

13. April 1814 gestorben ist. Velthusen, ein Mann von ungemeiner geistiger Energie, stand, wenn auch als Schriftsteller nicht berühmt, als Universitätslehrer neben Carpzov, Henke*) und Pott (der 1787 von Göttingen kam) bei den Studirenden in bedeutendem Ansehn, wusste als Prediger mit großer, oft erschütternder Kraft zu reden und wirkte als Ephorus mit musterhafter Umsicht und Thätigkeit anregend auf das seiner Aufsicht anvertraute Kirchen- und Schulwesen. Wurden ihm auch die ersten Jahre seiner Amtsführung in Helmstedt (besonders bis zu Versetzung des Archidiaconus Schramm 1782) durch manchen Kampf getrübt; er sah auch unter Kämpfen das Gute, das er gewollt, gedeihen und schied zuletzt, seinem Werthe nach erkannt, so ungern von der Stadt, wie diese ihn ungern verlor. Zu seinen Verdiensten um Helmstedts Kirchenthum gehört die nicht ohne Schwierigkeiten durchgesetzte Einführung des neuen Braunschw. Gesangbuches, das am vierten Sonntage nach Trinitatis 1780 zum ersten Male beim öffentlichen Gottesdienste gebraucht ward. Helmstedts Schulwesen aber verdankt hauptsächlich ihm, wie dem verdienten F. A. Wiedeburg, die Stiftung des (Michaelis 1779 eröffneten) Pädagogiums**)

*) Henke war, als Velthusen nach Helmstedt kam, außerordentlicher Professor der Philosophie; er ward 1778 auf dessen Empfehlung außerordentlicher, 1780 ordentlicher Professor der Theologie, in demselben Jahre unter Velthusens Decanate Doctor der Theol., 1786 von demselben als Abt zu Michaelstein eingeführt. Beide ausgezeichnete Männer waren und blieben innig befreundet.

**) Einer Lehranstalt, die an die Stelle der beiden ersten Classen der Stadtschule trat und ihre Schüler für die Universität oder das Collegium Carolinum vorbereiten, zugleich aber dadurch, dass sie mit dem philologischen Seminar der Universität in Verbindung gesetzt und den Jünglingen des letztern ein Theil des Unterrichts übertragen ward, eine Bildungsanstalt tüchtigerer Lehrer werden sollte. Die Idee ging von Velthusen aus; die Direction der Anstalt empfing der bisherige Rector der Stadtschule, der Professor und

und die gleichzeitige Errichtung einer für die fortwährende Verbesserung der Unterrichtsanstalten höchst wohlthätig gewordenen Behörde, der Fürstlichen Schulcommission,*) zu deren thätigsten Mitgliedern Velthusen fortwährend gehört hat. Sein Nachfolger ward

19. D. Heinrich Philipp Sextro. Wer die nähere Bekanntschaft dieses interessanten Mannes wünscht, lese die »Gedächtnisschrift seines Lebens und Wirkens, wie seiner wohlthätigen Stiftungen, von F. A. Rupstein. Hannover 1839.« Sextro ward nach derselben geboren am 28. März 1746 zu Bissendorf (Achelriede) im Osnabrückschen, verlor im ersten Lebensjahre den Vater, der dort als Prediger bei einer neugebildeten evangelischen Gemeinde stand, durch Meuchelmord eines Jägers des katholischen Gutsherrn und verdankte seine Erziehung nur der Liebe einer frommen Mutter, die sich als arme Wittwe in Osnabrück größtentheils von der Arbeit ihrer Hände nährte. Nachdem er die Osnabrücker Schulen besucht und dann von 1765 bis 1768 in Göttingen unter Walch, Leß, Michaelis Theologie studirt, zugleich aber das philologische Seminar unter Heyne eifrigst benutzt hatte, so ward er nach kaum beendetem akademischem Cursus durch Heynes Verwendung Conrector am Gymnasium zu Hameln, 1772 aber unter Mitwirkung Velthusens, der in Hameln sein Freund geworden war und jetzt eine einflussreiche Stellung in London hatte, Rector am Lyceum zu Hannover. Nach elfjähriger Verwaltung des Schulamtes und glänzend (optime) bestandenem Consistorialexamen sieht er sich 1779 als Prediger an die Albanikirche in Göttingen beför-

---

nachherige Hofrath Wiedeburg, dem das Verdienst der Ausführung der Idee gehört.

*) Erste Mitglieder dieser Behörde, die unmittelbar unter dem Landesherrn stand, waren außer Velthusen die Professoren Wiedeburg und Wernsdorf und der Bürgermeister Seidel.

dert. Hier erweitert sich bald sein Wirkungskreis durch Errichtung eines Pastoralinstituts für Theologie Studirende, dessen Leitung ihn mit der Universität in Verbindung bringt. Inniger wird diese Verbindung, als ihm 1784 (nach Walchs Tode und Koppes Abgange nach Gotha, gleichzeitig mit Plancks Berufung) eine außerordentliche Professur der Theologie übertragen wird. In dieser, durch die Freundschaft der edelsten Männer ihm verschönerten Stellung ergeht an ihn auf Velthusens Vorschlag durch den damaligen Hofrath Mahner die Aufforderung des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, des Ersteren Nachfolger in Helmstedt zu werden, so dringend und wiederholt, dass Sextro nicht umhin kann, zu folgen. Velthusen selbst, der bis gegen Ostern hier weilte, vollzog noch im Februar 1789 seine Einführung in der Stephanikirche. — Helmstedt sollte freilich den ausgezeichneten Mann nicht volle zehn Jahre besitzen. Liebe zum Vaterlande und alter Freunde (besonders des Consistorialraths Saalfeld) Wunsch zogen ihn (October 1798) als Consistorialrath und ersten Hof- und Schlossprediger nach Hannover zurück, wo er als zwei und neunzigjähriger Greis, zuletzt in ehrenvollem Ruhestande, doch bis zum letzten Augenblicke für die höchsten Aufgaben der Wissenschaft und des Lebens begeistert, erst am 12. Juni 1838 gestorben ist.*) Mit seinem Weggange aber gingen die Früchte der Saat, die er in Helmstedt ausgestreuet, nicht verloren. War er auch als Prediger nicht ein Volksredner von Velthusens kräftiger Beredtsamkeit und dem weniger denkenden Theile seiner Zuhörer nicht immer ganz verständlich, war auch an ihm, als akademischem Lehrer, der

*) Der edle Mann hat, selbst kinderlos, den größten Theil seines gesammelten Vermögens, mehr als 21,000 Thaler, wohlthätigen Stiftungen, 10,000 Thaler allein nebst einer Bibliothek von 6000 Büchern dem Hannoverschen Prediger-Seminar vermacht.

Einfluss Kants und manche Eigenthümlichkeit der Ansichten hier und da missfällig; »sein Geist hat jeden Falls viel göttliche Funken gesprüht; denn es vereinigten sich Geistestiefe, Scharfsinn und sittlicher Ernst in diesem verehrungswürdigen Theologen zu einem schönen Bunde« *); um Helmstedts Bildungsanstalten aber hat er dadurch allein schon ein bleibendes Verdienst sich erworben, dass er durch seine zweckmäßigen Vorschläge der Begründer des sogenannten Industrieunterrichts geworden ist, der zuerst in einer eignen, Ostern 1791 eröffneten Industrieschule**) ertheilt, bald auch auf das Waisenhaus ausgedehnt wurde und noch jetzt einen nicht gering zu achtenden Theil der Schulbildung unserer weiblichen Jugend ausmacht.

Ihm folgte, nicht unwerth solcher Vorgänger, doch leider in einer Zeit, wo die schon sinkende Julia Carolina seinem Talente, wie seiner umfassenden Gelehrsamkeit keinen ganz entsprechenden Wirkungskreis mehr darbieten konnte,

20. D. Anton August Lichtenstein, jüngster Sohn des um Helmstedt vielfach verdienten Hofraths, Gerichtsschultheißen und Propstes des Klosters Marienberg, Joach. Dietr. Lichtenstein. Geboren am 25. August 1753, gut unterrichtet auf der übrigens mangelhaften Stadtschule durch den gelehrten Rector Mirus, trat 1768 der noch nicht Sechszehnjährige unter die Studirenden seiner Vaterstadt. Die theologische Facultät war eben damals nach Tellers Abgange schwach (nur Carpzov, zugleich Philolog, las die theol. Hauptdis-

*) Worte des Bischofs Dräseke, der in den Jahren 1792 bis 1794 als Studirender unter Sextros Zuhörern war.

**) Kinder beiderlei Geschlechts empfingen Anleitung zu verschiedenen Handarbeiten. Das Material lieferte die Anstalt und empfing dafür den Erlös der Arbeiten. Die Regierung gab jährlich 130 Thaler. Die Idee einer solchen Schule hatte Sextro schon in Göttingen beschäftigt.

ciplinen) besetzt; um so eifriger ergriff der Wißbegierige, nicht auf Theologie sich beschränkend, was sich auch sonst Wissenswürdiges darbot, mit besonderer Vorliebe schon damals orientalisches Sprachstudium, zu dem von der Hardt, und Naturwissenschaften, zu denen Beireis (beide bei mancher Sonderbarkeit der Ansichten gelehrte und anregende Männer) die Lust weckten. Das Verlangen, durch den berühmten J. D. Michaelis noch tiefer in den Geist und Zusammenhang der Sprachen des Morgenlandes eingeführt zu werden, zog ihn Ostern 1771 nach Göttingen, wo die Tage und oft die stillen Nächte dem ernsten Studium der semitischen Dialecte, die Abende aber der heitern Unterhaltung eines geistvollen Freundenkreises gehörten, dessen Seele A. C. Bartels (der Braunschweigs Theologen Unvergeßliche), der ältere Henke (als Pastor an der Magnikirche zu Braunschweig gestorben) und unser Lichtenstein waren. Michaelis 1772 ging er nach Leipzig, um auch Ernesti und Reiske zu hören; die plötzliche Kunde vom Erkranken des Vaters aber (der im Anfange des Jahres 1773 starb) rief ihn nach Helmstedt zurück. Hier betrat er als Magister sofort die akademische Laufbahn, doch nur, um sie schon im zweiten Jahre wieder zu verlassen und zunächst vier und zwanzig Jahre als Schulmann thätig zu sein. Er ward 1775 Rector der Helmstedter Stadtschule, 1777 aber Conrector am Johanneum zu Hamburg, 1782 Rector derselben berühmten Anstalt, 1795 zugleich Professor der morgenländischen Sprachen am Hamburger Gymnasium und 1796 Bibliothekar der dortigen öffentlichen Bibliothek. Helmstedt hatte indeß seines Zöglings nicht vergessen und das Vaterland bedurfte nur einer Gelegenheit, um ihn wieder in seinen Dienst zu ziehen. Als Sextro nach Hannover ging, erging an L. auf P. C. Henkes Antrieb zugleich mit dem theol. Doctordiplom die Aufforderung, dessen

Stellung einzunehmen, und am 17. Februar des letzten Jahres des scheidenden Jahrhunderts ward er, nachdem er noch unmittelbar vor seinem Abgange von Hamburg vor dem dortigen Ministerium spät, aber ehrenvoll das erste theologische Examen bestanden und die Ordination empfangen hatte, von Henke selbst in seine kirchlichen Aemter eingeführt. Das Primariat legte L., der sich mehr für den Catheder, als für die Kanzel, geschaffen fühlte, schon 1803 nieder; ein Entschluss, dessen Genehmigung um so weniger Schwierigkeiten fand, weil dadurch die lange gewünschte Verbesserung der beiden übrigen Predigerstellen möglich ward; als Ersatz empfing er 1804 nach Carpzovs Tode die Abtei Michaelstein und zu der theologischen Professur noch eine philosophische der griechischen Litteratur und der morgenländischen Sprachen. Neben diesen so verschiedenartigen Amtspflichten widmete der Vielbeschäftigte, dessen bekanntes unerschöpfliches Unterhaltungstalent auch Helmstedts gesellige Kreise gern in Anspruch nahmen, noch einen Theil seiner Zeit dem Unterricht der Schüler des Pädagogiums, und eben die Freude an dieser Anstalt war es vorzüglich, die ihn tröstete und an Helmstedt fesselte, als die Unglücksjahre der Fremdherrschaft über die Stadt hereinbrachen und Ostern 1810 die Aufhebung der Universität auch seine akademische Wirksamkeit endigte. Bei der, wenig willkommenen, Muße, die er dadurch erhielt, übernahm er nicht nur bereitwillig die Verwaltung der Generalinspection Schöningen, die nun (1810 bei Potts Abgange nach Göttingen) wieder mit der Helmstedter Ephorie vereinigt ward, sondern unterzog sich auch nach des Hofraths Wiedeburg Tode (1815) mit verdoppeltem Zeitaufwande der Leitung des Pädagogiums. In Mitte dieser Beschäftigungen und eines glücklichen Familienlebens überraschte ihn, nachdem er noch an den schönen Festtagen der Wiedergeburt des befreiten Teutsch-

lands, welche Helmstedt in den Jahren 1813 und 1815 feierte, sich in patriotischer Freude erhoben hatte, der Tod am 13. Februar 1816. Sein Geist lebt mehr, als in gelehrten Schriften,*) in ausgezeichneten Söhnen, unter denen der älteste, der berühmte Naturforscher und Reisende (Martin Hinrich Carl, geb. 10. Jan. 1780) den Namen Lichtenstein über Europa hinaus bekannt gemacht hat.

Nach seinem Tode ward durch des Archidiaconus Kroll Versetzung nach Stadtoldendorf auch die erste Predigerstelle erledigt. Man beschloß diese, nebst der Generalsuperintendentur, einer aus der ehemaligen Warberger Diöcese zu bildenden Specialinspection Helmstedt, dem Ephorat über die Schulen der Stadt und noch einigen Nebenämtern, einem Manne anzuvertrauen, der, um zu dem Allen noch in den obern Classen der neu zu organisirenden Gelehrtenschule den Religionsunterricht übernehmen zu können, nicht nur tüchtiger Theolog, sondern auch Kenner des Schulwesens und ganz besonders geübter Geschäftsmann sei. Als solcher erschien nach seiner bisherigen Amtsführung, wie nach einigen schriftstellerischen Leistungen

21. D. Friedrich August Ludewig, Sohn des Predigers zu Marienberg und Emmerstedt, August Dettlev Ludewig, geboren am 11. April 1768. Er hatte seit 1780 das Pädagogium zu Helmstedt besucht, eben daselbst von Ostern 1785 bis Michaelis 1788 unter Carpzov, Velthusen, Henke, Pott Theologie studirt, zwei Jahre lang bis Michaelis 1790 als Hauslehrer in der Familie des Oberhauptmanns von Bohlen zu Campen gelebt, seit dem 3. Advent 1790 als Adjunct seines Vaters, seit dessen Tode 1793 selbstständig das Predigtamt von Marienberg und Emmerstedt bekleidet, dazu seit 1807 auf Veranlassung Hen-

*) Die bekannteste derselben ist sein Werk über die Keilschrift: Tentamen palaeographiae Assyrio-Persicae. Helmst. 1803.

kes, der bis zu seinem Tode (2. Mai 1809) sein Gönner war, die Superintendentur Warberg verwaltet, endlich 1809 diesen Wirkungskreis mit der Ephorie Jerxheim vertauscht und in allen diesen Stellungen durch umsichtsvolle Berufstreue, verbunden mit biedrer Humanität, Achtung und Vertrauen Derer, mit und unter denen er wirkte, erworben. So ward er nach Lichtensteins Tode für Helmstedt bestimmt und am 16. December 1816 durch den ersten Generalsuperintendenten des Landes, Consistorialrath Dinglinger, in St. Stephani introducirt. Wie er hier in seinen verschiedenen Berufskreisen — fast ein Vierteljahrhundert lang — gewirkt und welcher Liebe er genossen, bedarf für Helmstedts Bewohner, wie für Alle, die ihm näher standen, der Erinnerung nicht. Es sprach sich aus in der allgemeinen Freude, als die Universität Göttingen bei Gelegenheit ihres Stiftungsfestes (1837) durch Ertheilung der theologischen Doctorwürde sein Verdienst ehrte; mehr noch in der allgemeinen Trauer, als ihn, auf dessen so nahe bevorstehende funfzigjährige Amtsjubelfeier wir uns gefreut hatten, inmitten erschöpfender Anstrengungen (des Confirmandenunterrichts), denen seine Berufstreue sich nicht entziehen wollte, (am 4. Mai 1840) der Tod uns entriß. Nur für die ferner Stehenden und die nach uns Lebenden werde daher Folgendes der bleibenden Erinnerung Würdiges noch angedeutet: L. hat als Prediger Helmstedts auch in Zeiten, die im Allgemeinen der Kirchlichkeit wenig günstig waren, manche erhebende Amtserfahrung gemacht und manches schöne kirchliche Fest — wir nennen nur das große Jubelfest der Reformation am 31. Oct. und 1. Nov. 1817 — die feierliche Einweihung des schönen neuen Gottesackers 1818 — das Säcularfest der Augsburgischen Confession 1830 — die unvergeßlichen Vaterlandsfeste des Frühjahrs 1831 — gefeiert. Als General- und

Specialsuperintendent hat er nicht nur einen großen Theil der Geistlichen und Jugendlehrer seines Kreises in ihre Aemter eingeführt, sondern auch Allen durch den Reichthum seiner Amtserfahrungen, wie durch das Muster seiner Geschäftspünktlichkeit genützt und sich werth gemacht. Als Ephorus und Mitglied der Schulcommission hat er große Verbesserungen des gesammten Helmstedter Schulwesens erlebt und ist dabei mit thätig gewesen; so bei Errichtung und Einweihung des an die Stelle des Pädagogiums gesetzten, mit der Knabenbürgerschule vereinigten Gymnasiums*) (1. Nov. 1817) und der gleichzeitig neu organisirten Töchter- und Freischule**); — so später (1. Nov. 1825) bei Einweihung des neuen Gebäudes der Töchter- und Freischule; so endlich bei der für die Erreichung der Zwecke des Gymnasialunterrichts eben so, wie für die zweckmäßigere Bildung der künftigen Bürger höchst wohlthätig gewordenen Trennung der Bürgerschule***) vom Gymnasium (Michaelis 1835). — Nur den Religionsunterricht am Gymnasium mit Anfang des Jahres 1838 abzugeben, nöthigte den thätigen Mann körperliche Schwäche, die ihn aber nicht hindern konnte, neben seinen Amtsgeschäften fortwährend auch als Schriftsteller fleißig zu sein. Wir müssen es uns versagen, seine Schriften anzuführen,

*) Das Waisenhaus und das Schullehrerseminar war schon kurz vor Ludewigs Ankunft aufgehoben, das Pädagogium am 8. Nov. 1816 aus des verstorbenen Wiedeburg Wohnung in die akademischen Gebäude verlegt. Hier vollzog L. am 1. Nov. 1817 (dem zweiten großen Reformationsfeiertage) die Einweihung der neuen Anstalt, verbunden mit Einführung des Directors (J. Th. Wiedeburg) und sämmtlicher neu ernannten Lehrer.

**) Der Plan zur Verbesserung dieser Anstalten war von dem Pastor Dr. Bollmann entworfen und dieser um Helmstedts Schulwesen hochverdiente Mann empfing die Direction derselben.

***) Deren Leitung des Verfassers werthem Freunde, Herrn Director D. Eggeling übertragen ward.

da uns ohnehin der diesen Mittheilungen zugestandene Raum über die folgenden, zum Theil nicht weniger des Andenkens würdigen Männer nur ganz kurze Notizen zu geben gestattet.

II. Archidiaconen (von der Stadt vocirt).

1. M. Zacharias Ronneberg, aus Hildesheim, seit 1582 Rector der Stadtschule, von 1583 bis 1586 Archidiaconus.

2. M. Jacob Gilbert, von 1586 bis 1587.

3. M. Hermann Giseca, aus Helmstedt, seit 1584 Conrector an der Schule, seit 1587 Archidiaconus, † 1626.

4. M. Peter Cannemann, geborner Anhaltiner, erzogen bei Verwandten in Helmstedt, wird 1613 Conrector der Stadtschule, 1616 Pastor zu Beuchte und Weddingen, 1627 Archidiaconus in Helmstedt, † 1667.

5. M. Johann Rittmeier, Sohn eines Braunschweigischen Kaufmanns, studirt in Helmstedt, wird Lehrer der Prinzessinnen Herzogs Rudolph August, 1665 Diaconus, 1669 Archidiaconus zu Helmstedt, 1691 Propst des Kl. Marienberg, † 1698.

6. D. Johann Henninges, aus Gr. Biewende, studirt in Helmstedt, wird 1667 Diaconus, 1698 Archidiaconus, 1710 Doctor der Theol., 1730 Titular-Consistorialrath, † am 27. Nov. 1746.

7. M. August Gesenius, aus Zellerfeld, Enkel von Henninges, wird 1741 Diaconus, 1746 Archidiaconus, 1748 Superintendent in Schöppenstedt, 1762 Generalsuperintendent in Schöningen, † 1772.

8. Ascanius Christoph Mehlbaum, aus Hannover, wird 1744 Adjunct von Henninges, 1746 Diaconus, 1748 Archidiaconus, † 1758.

9. Brandan Christoph Schramm, aus Helm-

stedt, Sohn des Professors der Theol. J. C. Schramm, Enkel des Generalsup. Weise, wird 1752 Diaconus (neben Seidel), 1758 Archidiaconus (neben Teller, Rehkopf, Velthusen), 1782 als Superintendent nach Hoyersdorf versetzt.

10. Anton Christian Drösemeyer, früher Prediger zu Scheppau und Rothencampe, 1767 Diaconus zu Helmstedt (neben Teller, Rehkopf und Velthusen, 1782 Archidiaconus (neben Velthusen und Sextro), † 1797.

11. D. Friedrich Philipp Werner Kroll, Sohn eines Fabrikanten zu Braunschweig, studirt zu Helmstedt, unterrichtet, im Besitz vielfacher Kenntnisse, am Pädagogium, wird 1791 Diaconus (neben Sextro), 1797 Archidiaconus, 1803, als Lichtenstein das Primariat niederlegt, erster Prediger, später Doctor der Theologie, sucht den Studirenden durch katechetische Uebungen zu nützen, dirigirt das Schullehrerseminar und die Volksschulen, geht 1816 als Superintendent nach Stadtoldendorf.

III. Diaconen (von Stadt und Universität gemeinsam berufen).

1. Heinrich Weber, aus Helmstedt, von 1569 bis † 1593.

2. M. Nicolaus Völker, ein Hamburger, von 1503 bis † 1604.

3. M. Peter Tuckermann, aus Lennep, von 1605 bis † 1611.

4. M. Wilhelm Mumme, aus Elze, von 1610 bis † 1611.

5. M. Joachim Wreden, geborner Helmstedter, seit 1598 Pastor zu Marienberg, seit 1612 Diaconus, † 1626.

6. M. Hallo Hajonis, aus Friesland, stirbt im Jahre seines Amtsantritts 1626.

7. M. Andreas Müller, aus Göttingen, wird Diaconus 1626, † am 4. März 1665.

8. M. Johann Rittmeier, von 1665—1669, dann Archidiaconus.

9. M. Henning Koch, aus Helmstedt, seit 1659 Rector, seit 1669 Diaconus, † 1691.

10. Henning Bohnstedt, aus Hildesheim, wird Diaconus 1691, nach Celle berufen 1696.

11. D. Johann Henninges, von 1697 bis 1698, dann Archidiaconus.

12. Eberhard Fienen, aus Braunschweig, wird 1698 Diaconus zu Helmstedt, 1704 Hof- und Domprediger des Herzogs Anton Ulrich zu Braunschweig, Superintendent der Inspection Campen, Consistorialrath und Abt des Klosters Michaelstein, † 1726.

13. Heinrich Barthold Otto, geboren zu Bodenburg, besucht das Hildesheimer Andreanum, studirt in Jena, wird Collegiat in Riddagshausen, 1704 Diaconus in Helmstedt, 1732 durch einen Schlagfluss amtsunfähig, † am 22. Jan. 1738.

14. Rudolph Anton Henninges, Sohn des Archidiaconus Henninges, wird 1734 sein Adjunct, stirbt, 28 Jahre alt, am 2. Mai 1738. Sein jüngerer Bruder

15. Christoph August Henninges folgt ihm 1738 im Amte, am 10. Oct. 1740 im Tode.

16. M. August Gesenius, von 1741 bis 1746, dann Archidiaconus.

17. Ask. Chr. Mehlbaum, von 1746 bis 1748, dann Archidiaconus.

18. Johann Georg Orth, von 1748 bis 1753.

19. Br. Chr. Schramm, von 1753 bis 1758, dann Archidiaconus.

20. Johann Georg Erhard, Diaconus seit Michaelis 1758, † am 2. Febr. 1767, vierzig Jahre alt.

21. Ant. Chr. Drösemeyer, von 1767 bis 1782, dann Archidiaconus.

22. Wilhelm Gottlob Knittel, Sohn des auch als gelehrter Schriftsteller ehrenvoll bekannten Consistorial-Vicepräsidenten, Generalsuperintendenten und Abts C. A. Knittel zu Wolfenbüttel, ward daselbst geboren am 23. Dec. 1758, studirte von Ostern 1777 bis Michaelis 1779 zu Helmstedt, ward am 20. Oct. 1782 Diaconus (neben Velthusen und Drösemeyer), 1786 Pastor an der Magnikirche zu Braunschweig, 1800 zum Generalsuperintendenten ernannt und 1818 als Consistorialrath (nach Dinglingers Tode neben Bartels) nach Wolfenbüttel berufen, wo der höchst verehrungswürdige Mann in Mitte einer gesegneten Wirksamkeit am 10. August 1825 gestorben ist.

23. Johann Heinrich Gottfried Diekmann, Sohn eines Feldwebels zu Braunschweig, geb. am 9. März 1755, studirte um dieselbe Zeit, wie Knittel, in Helmstedt, gewann als Führer von Carpzovs Sohne dessen Vertrauen, ward, nachdem er eine Zeitlang Hauslehrer beim Oberhauptmann von Bohlen gewesen, am 15. Sonnt. nach Trin. 1786 Diaconus zu Helmstedt, 1789 von Carpzov, als Abte von Königslutter, auf die dortige Stadtpfarre befördert, 1814 zum Superintendenten der Inspection Königslutter ernannt. Augenleiden, das allmählig in Erblindung überging, begann leider seit 1822 sein verdienstliches Wirken zu hemmen; doch Sohnesliebe trug des Vaters Geschäftsbürde und Frömmigkeit erleichterte dem Würdigen sein Schicksal, bis ihn am 5. Aug. 1830 der Tod zu höherer Wirksamkeit rief.

24. Carl Daniel Philipp Horn wird im Mai 1789 Diaconus (neben Sextro und Drösemeyer), im April

1790 wegen hypochondrischen Leidens von seinen Amtsgeschäften entbunden, später anderweit angestellt, stirbt als Superintendent zu Wendeburg.

25. D. F. P. W. Kroll, von 1791 bis 1797, dann Archidiaconus.

26. Gottfried Ludwig Kahn, aus Helmstedt, wird 1797 Diaconus, geht 1798 als Stiftsprediger nach Marienborn.

27. Carl Franz Christian Wallmann, geborner Helmstedter, wird Diaconus 1798, † 25. Sept. 1799.

28. D. Andreas Friedrich Gottlob Glaser war geboren in einer Schwäbischen Reichsstadt am 11. März 1762, hielt sich, nachdem er studirt, eine Zeitlang in Holland auf, kam von dort auf Henkes Antrieb als Magister nach Helmstedt, ward 1800 Diaconus (neben Lichtenstein und Kroll), 1803 zweiter Prediger, 1806 Doctor der Theol., hielt Vorlesungen an der Universität, trat unter Henkes Empfehlung als Schriftsteller auf (mit Roskoe's Leben Leo's X, übersetzt aus dem Englischen mit Vorrede von Henke. 1807—8. 2 Bde.), ward im Anfange d. J. 1809 als Consistorialrath und Superintendent des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz nach Neustrelitz berufen, wo er erst vor einigen Jahren (1838?) in hohem Alter gestorben ist. Ihm folgte der zu früh für Helmstedts Wünsche verstorbene

29. D. Theodor Friedr. Gottlieb von Schmidt-Phiseldeck. Geboren zu Wolfenbüttel, Sohn des dortigen gelehrten Hofraths und Archivars von Schmidt-Phiseldeck, studirte er in Helmstedt, ward Inspector des dortigen Schullehrerseminars, 1809 einstimmig zum Diaconus erwählt, erwarb sich durch große Verdienste große Liebe, starb aber nach kurzer vielversprechender Thätigkeit schon am 10. Juni 1811. Mit gleichem Schmerz verlor Helmstedt den noch im liebenden Andenken seiner Bewohner lebenden

30. D. Georg Carl Bollmann, Sohn des Pastor Bollmann an der Michaeliskirche zu Braunschweig, geb. am 23. Oct. 1786. Er besuchte das Martineum (unter Scheffler), studirte seit Ostern 1805 in Helmstedt (unter Henke, Pott, Lichtenstein, Glaser, Schulze, Bredow, Wiedeburg, Remer u. A.), wurde 1806 Mitglied des philol. Seminars, 1807 Collaborator am Pädagogium, 1809 Doctor der Philosophie und auf Henkes*) Zureden Privatdocent der Universität; war nach Aufhebung derselben die vorzüglichste Stütze des Pädagogiums; ward, von der Stadt erwählt, am 5. Januar 1812 zweiter Prediger (neben Kroll); behielt, Schulmann mit ganzer Seele, die Lehrstunden am Pädagogium bei und unterrichtete dabei noch freiwillig an der Bürgerschule; nahm an der Umgestaltung des Schulwesens 1817 durch Abfassung zweckmäßiger Vorschläge vorzüglichen Theil; erhielt im November desselben Jahres das Amt eines Directors der Töchter- und Freischule; unterrichtete, während er im Verein mit wackern Gehülfen diese Anstalten sichtbar hob und zugleich als Prediger auf Helmstedts Kirchlichkeit in hohem Grade belebend einwirkte, noch bis 1819, wo er auf sein Ansuchen von dieser Pflicht entbunden ward, als außerordentlicher Lehrer am Gymnasium und würde, wie damals, so auch später sich nie entschlossen haben, einen Wirkungskreis, in welchem er ausgezeichnete Leistungen mit ausgezeichneter Liebe belohnt sah, zu verlassen, wenn nicht Leiden des Körpers, wie des Gemüths, die erschütternd auf ihn einwirkten, ihn zuletzt dazu bestimmt hätten. Er erhielt (Juli 1831) unter ehrender Anerkennung Dessen, was ihm Helmstedt verdankte, den erbetenen Ruhestand, benutzte denselben aber nur, um

*) Dem er ein werthvolles Denkmal der Liebe gesetzt hat in: »H. P. C. Henke u. s. w. von G. K. Bollmann und H. W. J. Wolff. Helmst. 1816.« 8.

für neue Thätigkeit neue Kraft zu sammeln, und ward, nachdem er schon seit 1833 an den Bürgerschulen zu Wolfenbüttel unterrichtet hatte, am 12. Dec. 1835 provisorisch als Inspector am dortigen Waisenhause, Condirector der Schulseminaranstalten und Mitglied der Schulcommission, zugleich auch als Docent am Predigerseminar angestellt. Wir wünschen dem theuren Manne, der hier, wo es gilt, die künftigen Lehrer des Christenthums christlich zu bilden, so ganz an seinem Platze ist, noch auf lange Zeit Kraft zur Thätigkeit in diesem schönen Wirkungskreise, rufen aber Helmstedts Bewohnern eben nach seinem Lebensabrisse mit besonderer Liebe das Wort zu, in welchem überhaupt der eigentliche Zweck dieser Mittheilungen über Helmstedts Prediger seit der Reformation ausgesprochen ist: Hebräer 13, 7.

Anlage B.

Altarhandlung
des
Pastors Vibrans.

Prediger: Der Herr sei mit Euch!
Gemeinde: Und mit Deinem Geist!

I.
(Reformation.)

»Mache dich auf, und werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir!« Also sprachst Du, Herr der Welten, vor Jahrtausenden durch Deine heiligen Boten zu Deinem auserwählten Volke; also auch vor Jahrhunderten zu Deiner Gemeinde dieser Stadt. Ach, wie hoch hast Du sie begnadigt durch Dein seligmachendes Wort! Erhalte dasselbe unter uns rein und klar, damit es sei und bleibe unser Leitstern auf dem Wege zu Dir und der Ewigkeit. Vor seiner himmlischen Wahrheit weiche des Irrthums und der Sünde Macht. Sein Sonnenstrahl erleuchte die unsterblichen Seelen immerdar, in Freud und Leid, im Leben wie im Tode, und Erde und Himmel preise dankbar Deinen großen Namen. Halleluja!

Der Chor (zweistimmig; ohne Orgelbegleitung): Halleluja.

II.

(Orgelweihe.)

Preis und Dank dem Herrn, Halleluja!

Zu solchem Lobgesang hast du so lange nicht ertönt, erhebendes Orgelwerk, denn auch an dir sollte sich offenbaren die ewige Wahrheit: Sterblicher, so wie du, ist auch vergänglich dein Werk! Aber zu einem neuen Leben bist du nun erwacht. Du stehst da als redendes Denkmal dessen, was Gott vermag durch den denkenden und schaffenden Menschengeist. An dir hat sich verherrlicht diese Stadt, damit durch dich gefördert werde in dieser Gemeinde die Anbetung des Ewigen. An dir hat sich ruhmvoll bewährt menschliche Kunst, die dich belebte und dich schmückte.

So weihe ich dich denn im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu deiner hochheiligen Bestimmung. Dir nahe kein Frevel. Dich berühre der Menschen Hand nur zur Ehre des Herrn und seiner Gemeinde Erbauung. Dein Himmelston entzücke die Herzen, durchbebe die Gewissen, lenke die unsterblichen Seelen von der Erde nach oben, und stimme nun ein in unsern Preisgesang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, und alle Lande sind seiner Ehre voll!

Der Chor (zweistimmig; mit sanfter Orgelbegleitung):
Heilig, heilig u. s. w.

III.

(Kanzel- und Altar-Bekleidung; festlicher Schmuck der Kirche.)

Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr, und alle Lande sind Deiner Ehre voll! Deiner Ehre voll ist auch diese Deine Gemeinde, die Deinen Tempel erfüllt mit ihrem Lobgesang. Deine Ehre verkündet so laut und mächtig der Glanz und

Schmuck Deines Hauses, die Pracht Deiner Altäre. Heilige Begeisterung erhebet die Herzen. Aller Augen schauen in Rührung und Anbetung auf zu Dir, der Du nahe bist in diesem Dir geweiheten Tempel, wie in dem unendlichen Dome des Weltalls.

Im Namen Deiner Kirche nennt mein vom freudigsten Danke erfülltes Herz Dir Alle, deren Herz und Hand die Ehre Deines Namens förderte. O, Vater, laß Dir wohlgefallen die Opfer des Glaubens und der Frömmigkeit, und gieb Deinen Segen Allen, welche mit dankbarem Sinn Dich preisen durch ihr frommes Werk! Laß sie leuchten wie mit des Himmels Glanz, damit durch sie auch der Unglaube gläubig werde, und alle, alle Zungen bekennen: Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte, wo Deines Namens Ehre wohnt!

(Die Festbibel wird nun von den Trägern derselben überreicht.)

O, Vater, auch in dem Munde der Kindlein hast Du Dein Lob Dir bereitet. Sie, von denen Dein Sohn in Deinem Namen sprach: »Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht!«, sie nahen sich Dir, zu dem sie beten: »Unser Vater im Himmel!« Mit kindlich frommem Sinn legen sie auf Deinen Altar nieder Dein beseligendes Testament, zum sichtbaren Zeichen ihrer Anbetung und Verehrung. Ihr himmlischen Schutzgeister, die ihr allezeit sehet das Angesicht ihres Vaters im Himmel, leitet und führet sie nach diesem Wort; schützet die Unschuld ihrer Seelen, damit sie Glauben und gutes Gewissen bewahren und mit der Gemeinde heute und immerdar bekennen: Ehre sei dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste! Amen!

Der Chor (zweistimmig; mit stärkerer Orgelbegleitung): Ehre sei dem Vater u. s. w.

Anlage C.

Jubel-Predigt,

gehalten

vom

Generalsuperintendenten W. Hille.

Erhebe, meine Seele, den Herrn und freue dich Gottes, deines Heilandes! Denn er hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig ist, deß Name wunderbar und heilig ist. Er hat für uns gestritten in der Stunde der Noth und uns den Sieg gegeben am Tage des Heils. Sein Heil ist uns nahe, sein Siegestag gehet auf über uns. O, frohlocke, mein jauchzendes Herz! O, steige auf, mein Dank, mein Jubelgesang, zu dem Vater des Lichts in der Höhe! Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Gnade. Amen.

Große Siege der Väter, die durch schweren Kampf um eine heilige Sache erstritten wurden und mit ihren seegensreichen Folgen weit über ihre Zeit hinaus wirkten, feiert mit Recht die dankbare Nachwelt, und freudig begeistern sich, wann nach Jahren oder Jahrhunderten das Erinnerungsfest der großen Ereignisse wiederkehrt, die Kinder und die Kindeskinder zum Lobe Gottes für den theuer erkauften Sieg, wie zur Nachahmung des Heldenmuthes der Väter im Kampf um die Bewahrung der von ihnen errungenen heiligen Güter.

Solch ein Siegestag, heilig und schön, wie wenige Siegestage, ist heut' über Dir, geliebtes Helmstedt, angebro-

chen. Erwartungsvoll hast Du sein geharrt, jubelnd ihn begrüßt, festlich, wie zum Empfang eines lieben, ersehnten Gastes, der von Jahrhundert zu Jahrhundert nur einmal wiederkehrt, Deinen Tempel und Deine Altäre geschmückt, unter Feierklängen der Freude Deine Bewohner hergeführt zu der Stätte, da man höret die Stimme des Danks und mit gerührtem Herzen die großen Thaten Gottes rühmt.

Welche Stadt unsres Vaterlandes — nur Braunschweig ausgenommen — hat aber auch mehr Recht und Befugniss, diesen Tag der größten, heilvollsten Umwandlung, die je in ihrer Mitte vorgegangen ist, diesen Tag ihrer Rückkehr von der Obrigkeit der Finsterniss zu dem wunderbaren Lichte, das durch Christus der Welt geschenkt, durch Luther der Menschheit aus Todesnächten wieder aufgegangen war, diesen Tag ihres heute vor dreihundert Jahren geschehenen feierlichen Uebertrittes vom Sklaventhum der Menschensatzungen zum freien Bekenntniss des theuren protestantischen Glaubens als ihren Siegestag zu feiern, als Du, Stadt meiner Heimath und meiner Liebe? — o, lass mich heut' im Hochgefühl Deines Ruhmes Vaterstadt, meine Vaterstadt, zu Dir sagen!

Welche hat früher ihre Streiter in den heiligen Kampf gestellt? Als rings noch unter des Papstthums geisterumdüsternder Herrschaft Finsterniss Braunschweigs Land bedeckte und Dunkel Braunschweigs Volk, da hattest Du, Helmstedt, fast eben so früh schon, wie Braunschweig selbst seinen Gottschalk Kruse, Deinen nicht weniger ehrenwerthen Conrad Bolem, der furchtlos, wie jener, hervortrat, von dem Lichte zu zeugen, und fröhlich, wie jener, seine Sache dem Herrn befahl, da Gewalt ihn hinaus in Verbannung stieß. — Welche hat standhafter gekämpft, geduldet für das hochheilige

Evangelium? Als rings noch das Angst und Schrecken verbreitende Machtgebot eines Fürsten, der in vielem Betracht ein Vater, in Betracht des Heiligsten aber, des Glaubens, ein Unterdrücker seines Volkes war, jedes freiere Aufstreben der Geister zu der Wahrheit in den himmlichen Dingen niederhielt, da standen in Deiner Mitte, Helmstedt, und unter dem Schutze Deines edlen, freisinnigen Rathes, der hier zur rechten Zeit bedachte, dass man Gott mehr, denn den Menschen, gehorchen müsse, Verkünder über Verkünder des lautern Evangeliums auf; das Dräuen und Strafen des Fürsten der Finsterniss trugen Deine muthigen Bürger mit dem Bekenntniss: »ehe wir von Gottes Wort und dem wahren Glauben sollten abstehn, wollen wir mit Gottes Gnade und Hülfe viel lieber Leib und Leben verlieren.« Welche hat aber auch aus schönem Kampf einen schönern Siegespreis davon getragen? Wie am vierzehnten October des ewig denkwürdigen Jahres 1542 nach jenem gewaltsamen Umsturz der Dinge, der den Widersacher der Reformation, Herzog Heinrich den Jüngern, vom Throne seiner Väter stieß, unserm Vaterlande aber durch fromme Fürsorge der siegreichen Häupter des protestantischen Bundes die Wohlthat der Kirchenverbesserung verschaffte, — wie heute vor dreihundert Jahren die ersehnten Siegesboten, an ihrer Spitze Luthers Freund, der große Bugenhagen, in unsere Mauern einzogen und unsern Vätern die frohe Verkündigung brachten, sie sollten nun ruhen vom Streit, aufathmen vom Geistesdruck und in Freiheit und Friede fortan sich als Bürger einer protestantischen Stadt der Segnungen des Evangeliums freuen; — so zog — wie kannst Du, Helmstedt, es je vergessen? — so zog vier und dreißig Jahre später, wieder an dem so bedeutungsreichen vierzehnten October 1576, der beste der Fürsten, der unsterbliche Julius, in Deiner jubeln=

den Bewohner Mitte ein, um ihnen als Lohn ihres treuen Kämpfens im Dienste des Lichts das herrlichste Reformationsgeschenk zu bringen, die hehre Pflegerinn des protestantischen Lichts, die unvergessliche Julius-Universität, die bald wieder Helmstedt mit dem Glanz ihres Lichts überstrahlen und seinen Namen gefeiert durch Teutschland machen sollte.

Doch, Gel., eben diese Erinnerung — darf ich sie anregen, ohne Die niederzubeugen, die meine Festrede erheben sollte? Ich darf es; ich fürchte nicht, Euch heute niederzubeugen. Ich weiß — magst du, Krone, die du leuchtend einst auf Helmstedts Haupte standest, auch gesunken sein unter den Wechseln und Stürmen der so Vieles ändernden Zeit — ich weiß, was heute Helmstedts Bürgern das Herz erhebt, ist noch nicht gesunken und kann und wird auch nicht sinken, so lange frommer evangelischer Geist und frommer evangelischer Glaube in ihnen lebt. Was aber ist Das, was unter den Erinnerungen dieses Jubeltages, was ist Das, was beim Hinblick auf den Kampf und Sieg des Evangeliums in unsrer Vaterstadt unsre Herzen so wunderbar himmelwärts hebt? Lasst uns nicht länger säumen, uns darüber zu verständigen, damit wir für unsre Festgefühle die rechte Klarheit, für unsre Festentschließungen die rechte Kraft gewinnen. Zuvor aber lasst uns noch einmal Geist und Gemüth zur Andacht ermuntern in dem gemeinsamen Gesange

Braunschw. Gesangb. Nro. 586. V. 1.
»Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh'
Und führt mich deinem Himmel zu« u. s. w.

Text:

1 Joh. 5, 4 verb. mit 1 Cor. 15, 57.

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Gott aber sei

Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Was erhebt unsre Herzen beim Hinblick auf den Kampf und den Sieg des Evangeliums in unserer Vaterstadt, an welchen dieser Jubeltag erinnert?

Das ist unsre Festfrage. Die Antwort darauf giebt uns das eben vernommene schöne Texteswort. Was den Männern Gottes, als sie es sprachen, das Herz erhob, erhebt auch uns das Herz: Glaubensfreudigkeit — Dankgefühl — Siegeshoffnung. O, ersticke sie Keiner heute, diese Gottesflammen heiliger Festgefühle! O, lasset sie Alle hoch auflodern, Gott zum angenehmen Opfer, auf dem Altar Eurer Herzen! O, lasset sie nicht nur über diese Stunde, sondern über alle Stunden Eures Lebens einen hellen, verklärenden Schein werfen, der da bleibe, auch wann längst der Glanz dieses Jubeltages wird erloschen sein!

1.

»Alles, was von Gott geboren ist, das überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!« So ruft der heilige Johannes; so glaubensfroh der fromme Streiter Jesu Christi, indem er sinnend auf die Jahre der Vergangenheit zurückschaut und die im schweren Kampf mit den Mächten der Finsterniss seiner Zeit, dem Judenthum und Heidenthum, nun schon errungenen herrlichen Triumphe des himmlischen Lichtes des Evangeliums sich vor die bewundernde Seele stellt. Müssen wir, Gel., wenn wir heute an der Hand der großen Erinnerungen dieses Jubeltages auch sinnend zurückgehen in die Zeit, wo vor drei Jahrhunderten hier in unsrer Vaterstadt abermals der Kampf des Evangeliums gekämpft, abermals der Sieg des Evangeliums entschieden ward, nicht dasselbe, erhoben von derselben

Glaubensfreudigkeit, ausrufen? Was war es, was dieser Sache den Sieg gab, wodurch sie »die Welt überwand«, wenn es nicht Das war, dass sie »von Gott geboren« war? Hat etwa Menschenmacht, hat Fürstenschwert für sie gestritten? Nein, der Menschen Macht, der Fürsten Schwert ist lange wider sie gewesen; als es endlich für sie streitend sich erhob, war längst ihr Sieg in den Herzen unsrer Väter entschieden. — Oder sind weltliche Rücksichten, sind Berechnungen irdischer Vortheile dieser Sache zu Hülfe gekommen? Nein, es war der Glaube allein, der unsre Väter trieb in den Kampf; Silber und Gold waren dabei nicht zu gewinnen, wohl aber Leib und Leben zu verlieren. — Oder war es Schwärmerei, war es Fanatismus, der diese Glaubensbegeisterung anfachte? Nein, Schwärmerei, Fanatismus sind wilde, ungestüme Elemente, vor deren Aufbrausen erschrecken muss, wer in ihre Nähe kommt, weil sie, Dienerinnen entfesselter Leidenschaften, Ordnung und Recht nicht achten und Zerstörung zum Loosungsworte haben. Unsre Väter aber zeigen sich auch in den Tagen der stürmischsten Aufregung, wo Alles aus den gewohnten Fugen wich und das durch Zwiespalt zerrüttete Vaterland Tummelplatz unheilvoller Leidenschaften ward, als besonnene Männer, als ruhige Bürger, als leidenschaftslose Freunde der Ordnung und des Rechts. Auch dem Fürsten, dess Glaube in ungerechter Verfolgung dem ihren entgegentrat, gehörte in allen Dingen, die nicht das Gewissen betrafen, ihr treuer Unterthanen=Gehorsam; als ihrem Glauben die Stunde des Sieges schlug, da entweihte keine That der Unduldsamkeit und Gewalt gegen die Anhänger des alten Glaubens in der Stadt, wie in den nahen Klöstern, den schönen Sieg. — Was aber war es denn, was Euch, Ihr edlen Streiter der edelsten Sache, so erfüllte, so begeisterte, so bis zur Todesfreudigkeit stark und

heldenmüthig machte, dass Ihr Alles zu gewinnen vermogtet, weil Ihr Alles zu opfern bereit wart? Was anders war es, als Das, was schon unsern Johannes sagen ließ: »Alles, was von Gott geboren ist, das überwindet die Welt!«? Was anders, als Das, was schon einen Gamaliel sagen ließ: »ist dieses Werk von Gott, so werdet Ihr's nicht dämpfen;« und einen Paulus sagen ließ: »ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn ich weiß, dass es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben;« und einen Luther sagen ließ: »ob die Welt auch unterginge, dies Wort von Gott sie sollen lassen stahn, das Reich muss uns wohl bleiben!«? Was anders war es, als deine »aus Gott geborne«, darum »die Welt überwindende« Wahrheit und Kraft, du himmlisches Evangelium unsrer Seeligkeit? Ja, wer dein Licht sieht, der sieht Gottes Klarheit; darum entzückte dein Himmelsstrahl, als er nach langer Verdunkelung ihnen aus der Finsterniss aufging, jene Edlen so, dass sie nicht wieder davon lassen konnten. Ja, wer deinen Ruf hört, der hört Gottes Mahnung; darum begeisterte dein Himmelsklang, als er langer Unterdrückung frei wieder erscholl, jene Frommen so, dass sie kein Ohr mehr für andere Stimmen hatten. Ja, wer deinen Trost fühlt, der fühlt Gottes Erquickungen; darum entflammte dein Himmelszuspruch, als er nach langer Uebertäubung durch Menschenwahn und Priestertrug ungehindert zu ihren sehnenden Herzen drang, jene von Gott ergriffenen Kämpfer des Glaubens so, dass sie mit Noth und Tod nicht achtendem Heldenmuth Alles, selbst das Leben an den Besitz dieses allertheuersten Gutes zu setzen bereit waren und mitten unter dem Drängen und Dräuen Derer, die wohl den Leib mogten tödten, nicht aber die Seele tödten, glaubensfroh sagen konnten: »wir haben wohl Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber

wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; wir vermögen Alles durch Den, der uns mächtig macht, Christus!« O, Evangelium, wunderbares, »weltüberwindendes« Evangelium, »von Gott geboren!« wir sehen deine Herrlichkeit; wir fühlen deine Allgewalt; wir rühmen uns deines Besitzes, dessen uns Der gewürdigt hat, der vom Himmel her deine Stimme erschallen ließ und noch erschallen lässt durch seinen Eingebornen, »auf dass Alle, die da glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.«

2.

Hebt aber solche Glaubensfreudigkeit unsere Herzen himmelwärts, wie könnte dann Dankgefühl an diesem Jubeltage Helmstedts uns fehlen? Haben wir beim Hinblick auf den Kampf und Sieg des Evangeliums in unsrer Vaterstadt sagen müssen: »unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat;« wie sollte und müsste nicht auch der Jubelruf auf unsre Lippen treten: »Gott oben sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!«? Oder ist der Sieg unsrer Väter nicht unser Sieg? Sind die durch ihn errungenen Güter und Segnungen nicht als ein heiliges Erbe auf uns herabgekommen? Und sind diese Güter und Segnungen es nicht werth, dass wir als evangelische Christen uns ihrer innigst dankbar freuen? — Es wäre eine wenig frommende Jubelfreude, m. Th., wollten wir hier der Vorzüge unsrer protestantischen Kirche uns überheben und wähnen, als wäre sie, oder als wären wir, ihre Genossen, nun schon vollkommen und keiner Verbesserung weiter bedürftig. Es wäre ein noch weniger würdiges Dankgefühl, wollten wir hier mit einem lieblosen: »Wir danken dir, Gott, dass wir nicht sind, wie andre Leute,« verachtende

Seitenblicke auf diejenigen unsrer Christenbrüder thun, die noch, zum Theil ohne ihre Schuld, in der Finsterniss wandeln, von welcher wir durch Gottes Gnade und den Sieg unsrer Väter errettet sind. Solche Selbstüberhebung, solche unprotestantische Lieblosigkeit entweihe unsere Jubelfeier nicht! Aber fragen müssen wir, Gel., damit wir doch wissen, warum wir eigentlich jubeln: was warest Du, christliche Welt, was Du, meine Vaterstadt, ehe diese Siegesstunde Dir schlug? Und was antwortet die Geschichte? Ach, sie zeigt uns ein Schauerbild, das Bild einer Stadt, bei deren Jammer uns Wehmuth und Schmerz ergreift. Ja, Christi Namen trugest Du, Helmstedt; aber wo war sein Geist? Ja, Christi Heilsanstalten besaßest Du; aber wo war sein Heil? Herrschsüchtige Priester, die sich frech seine Statthalter nannten, führten zum Fluch über Dich seinen Hirtenstab. Heillose Menschensatzungen, Lügengebilde des Geistes der Finsterniss, erstickten das Himmelslicht seines seligmachenden Evangeliums. Heidnischer Prunk sinnloser Ceremonien umgaukelte seine Tempel und Altäre; keine Spur fast der Anbetung im Geist und in der Wahrheit fand in ihnen das Andacht suchende Herz. Schlupfwinkel des entehrendsten Müssiggangs, der Laster umhüllenden Heuchelei waren die Stätten, die in den Augen der betrogenen Einfalt, als Wohnungen Gott geweiheter Menschen, der Heiligenschein umgab. Armes, bethörtes Volk! wohin geriethst Du unter solchen Führern? Wo blieb die Wahrheit, mit der Dich Christus erleuchten wollte? Statt zu der einzig lauteren Quelle derselben, der Bibel, Dich hinzuführen, riss man das Buch der Gotteswahrheit aus Deiner Hand; was man Dir gab, war nur ein verstandloses Gemisch läppischer, auf die kindischste Leichtgläubigkeit berechneter Fabeln. Wo blieb die Gerechtigkeit, zu der Dich Christus bilden wollte? Statt der

Gottesgebote des Evangeliums, aus deren rechtem Verständniss und rechter Beherzigung allein die Rechtschaffenheit, die vor Gott gilt, entspringen kann, hörtest Du nur eine Menge das Gewissen verwirrender Menschengebote, die Priestereigennutz ersonnen hatte, und wardst zum Sündigen aufgemuntert durch den gottlosen Wahn, dass der Sünden Vergebung bei sündigen Menschen zu kaufen sei. Wo blieb die Freiheit, durch die Dich Christus adeln wollte? Statt des heiligsten Menschen- und Christen-Rechtes, über die höchsten Dinge selbst zu denken, Dich zu freuen, trugst Du, gleich einem unmündigen Sklavenvolke, das schimpfliche Joch einer unerhörten Geistesknechtschaft; was geglaubt und was nicht geglaubt werden sollte, schrieben mit angemaßter Unfehlbarkeit tyrannische Glaubensgebieter vor; wehe dem Kühnen, der es nur versuchte, den Aussprüchen der Willkür die blindeste Unterwerfung zu verweigern! schreckliche Flüche für den Ketzer, ja schaudervolle Todesmartern hatte die beleidigte Kirche schnell bereit. Wo blieb die Freudigkeit, mit der Dich Christus beseligen wollte? Statt der Heiterkeit, mit welcher evangelische Christen, im Frohgefühl der Kindschaft Gottes beruhigt über Alles, durch das Leben gehn, ängstete Dich, eine zu traurigem Trübsinn eingeschüchterte, nur am Gängelbande der Furcht geleitete Menge, unaufhörlich der düsterste Aberglaube mit seinen vorgespiegelten Schreckgestalten; hinter Klostermauern hieß man Dich heilig werden; Welt- und Freudenverachtung pries man Dir als Himmelssinn; war Dein Leben eine Reihe der unnatürlichsten Peinigungen gewesen, so öffnete der Tod nur die Aussicht auf neue Pein, aus der Nichts retten konnte, als die Priesterhand, die des Himmelreichs Schlüssel trug.

Habt Ihr genug, Genossen der protestantischen Kirche, an diesem Bilde der Entwürdigung und des Jammers Eurer Väter, oder verlangt Ihr noch mehr, um zu wissen, wor-

über Ihr heute jubelt? Nein, Ihr fühlt die Größe des Heils, das dieser Siegestag Euch gebracht hat; Ihr fühlt es, wie glücklich Ihr seid, einer Kirche anzugehören, die Christi Namen nicht nur trägt, sondern auch verdient, weil sein Geist der ihre ist; die sich rühmt, protestantisch zu heißen, weil sie gegen die Wiederkehr aller jener Christum entehrenden und seine Gemeine verderbenden Gräuel protestirt und immer und ewig protestiren wird; die mit dem schönen Namen der evangelischen mit Recht benannt wird, weil sie auf dem Evangelium Jesu Christi, als ihrem alleinigen ewigen Grunde, ruht und in Behandlung ihrer Genossen des Evangeliums Grundsatz: Wahrheit und Rechtschaffenheit, Freiheit und Friede und Freude im heil. Geist zu ihrem Wahlspruch hat. — Wem aber danken wir dieses Glück? Wem alle das Licht des Glaubens, womit Du von Kindheit an unsern Lebenspfad erhellet; wem alle die veredelnden Anregungen, die Du in tausendfachen Bildungsmitteln uns gewährt; wem alle das Frohgefühl der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, das Du uns eingeflößt; wem alle die Weihestunden voll Trostes und himmlischer Freude, durch die Du so oft über die Welt und ihr Leid uns erhoben hast, Du theure evangelische Kirche? Euch danken wir diesen Seegen, Ihr edlen, sieggekrönten Streiter des Evangeliums; Dir vor Allen, Luther, Du Gotterweckter Glaubensheld, der Du zu dem heiligsten Kampfe das Zeichen gabst; — Dir, ehrwürdiger Melanchthon, der Du, ein milder Johannes, dem Petrus, dem Felsenmanne, zur Seite standest und durch Deinen treuen Beistand ihm »die Welt überwinden« halfst; — Euch, Ihr hochherzigen Fürstlichen Beschützer der Sache Gottes, frommer Johann Friedrich von Sachsen und großmüthiger Philipp von Hessen, deren Helden-Schwert unsrem Vaterlande die Erlösung brachte; —

Euch, Ihr unvergesslichen Mitgenossen Luthers und Melanchthons, Ihr Ordner der Kirchenverbesserung unsrer Vaterstadt, großer Bugenhagen, trefflicher Corvinus und Du, Braunschweigs edler Gesandter, Gorolitius. Dank sei Euch für Das, was Ihr Gutes an uns gethan! Dank und ehrendes Andenken auch Euch, Ihr Männer des Glaubens, die Ihr als erste Verkünder des lauteren Evangeliums in diesem Gottestempel Eure Stimme habt erschallen lassen, wackrer Heinrich Wende und Georg Schlosser und Bartold Apelstedt! Dank Euch Allen, mögen Eure Namen leben oder mag Vergessenheit des Todes sie decken, Ihr preiswürdigen Vorfahren, die Ihr fromm und glaubensmuthig einst gekämpft und geduldet habt, um diesen Sieg uns zu erringen! — Doch was hättet Ihr mit Eurem Kämpfen vermogt, wäre nicht ein Höherer mit Euch gewesen, Der, von dem auch die tapfersten Streiter sagen müssen: »mit Ihm wollen wir Thaten thun!«? Nur in der Kraft seines Geistes konntet Ihr streitend singen: »eine feste Burg ist unser Gott!« Nur in der Macht seiner Hülfe konntet Ihr siegend jauchzen: »unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!« Darum, m. Br., wer heute siegesfroh ist, der hebe seine Augen auf und gebe Dem die Ehre, ohne Den wir diesen Siegestag nicht feiern würden! Darum, wer heute dankerfüllt ist, der blicke jubelnd himmelwärts und sage mit uns: Dir, »Gott,« unserm Gott, »sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!«

3.

Aus diesem Dankgefühl aber, wie aus dieser Glaubensfreudigkeit, die beim Hinblick auf dem Kampf und Sieg des Evangeliums in unsrer Vaterstadt unser Herz erheben, erwächst die Krone unsrer Jubelfreude, die Siegeshoffnung, die uns über jede niederschlagende Sorge um die Zukunft un-

srer Kirche vollkommen beruhigt. — Dass unsre protestantische Kirche nach allen den Siegen, die sie schon errungen, noch immer eine streitende sei, wer mag das läugnen? Noch immer, wie oft auch überwunden, droht ihr von Außen der alte Feind, der nie seiner Niederlagen vergessen kann und nur des Augenblicks wartet, uns wieder gefangen zu nehmen unter sein »knechtisches Joch.« Noch immer hat sie auch in ihrem eignen Innern Feinde, die drohend wider sie das Haupt erheben; hier einen Geist der Glaubensbefangenheit, der düster und engherzig durch neue Menschensatzung, statt der alten, das evangelische Licht wieder löschen, die evangelische Freiheit wieder fesseln mögte; dort einen Geist der Glaubenslosigkeit, der leichtsinnig und frech durch Lossagung bald von der religiösen Wahrheit überhaupt, bald von der Gottesoffenbarung des Evangeliums sich wider den heiligen Grund unsrer evangelischen Kirche selbst empört und ihn, wo möglich, in den Gemüthern ihrer Bekenner niederreißen mögte. — Haben wir Ursache zu fürchten, sie, über deren Sieg wir heute jubeln, werde früher oder später den Angriffen dieser Feinde unterliegen? O, hinweg aus dem Hochgefühl unsrer Jubelfreude, du traurigster der Gedanken des Kleinmuths, der Die nicht beugen kann, die das Wort erhoben hat: »Alles, was von Gott geboren ist, das überwindet die Welt«! O, hinein dagegen in unsre frohlockenden Herzen, du Siegeshoffnung dieses Jubeltages, in deren himmlisch ermuthigender Kraft wir getrost, wie unsre Väter, sagen: »unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet«, und wo Der seine Sache schützt, der ihr so herrliche »Siege schon gegeben«, so herrlichere Siege noch verheißen hat, da fürchten wir Nichts, sondern heben, ihres unausbleiblichen Triumphes gewiss, unsre Häupter auf, verbündeten sich auch alle Mächte der Finsterniss wider sie!

Diese Siegeshoffnung, die uns der Glaube giebt, wird aber um so erhebender, da wir wissen, welcher Entschluss uns heute begeistert. — Welcher? und Wen vor Allen in dieser Jubelversammlung? nicht ohne die tiefste Bewegung meines Innern kann ich vor Euch, m. Th., das aussprechen. Ja, wir vor Allen, die wir als Botschafter Christi und Verkünder seines seligmachenden Evangeliums an dieser Stätte stehen, wo vor uns die Calixt, die Mosheim und Henke, wenn auch nicht mit einerlei Glaubenssprache, doch mit einer Glaubensbegeisterung gestanden haben und mit ihren Geistern uns umwehen, — wir vor Allen fühlen uns heute wie von einer Gottesstimme gemahnt und gekräftigt, als würdige Nachfolger solcher Vorkämpfer in Beschirmung des Heiligthums unsrer Kirche hinzugehn in den Kampf, der uns verordnet ist, und mit der heiligen Flamme evangelischen Lichts und evangelischer Glaubenswärme, die in uns lodert, auch um uns das Feuer anzuzünden, von welchem Christus sagt: »ich wollte, es brennete schon!« — Doch, Gel., sind wir die Einzigen, die dieser Entschluss begeistert? O, nein, ich sehe vielmehr auch aus Eurer Mitte der edelsten Vorsätze viele den unsrigen entgegenkommen, der edelsten Bestrebungen viele zum Dienste derselben heiligen Sache in einem schönen Bunde sich vereinigen. Ich sehe würdige Häupter der Stadt, die mit der hochherzigen, kein Opfer zu theuer achtenden Frömmigkeit unsrer Väter das Heiligste, was Helmstedt als ihr Erbe besitzt, das Heiligthum unsrer evangelischen Kirche und der ihr so innig verbundenen Schulen, schon bisher in ihre schützende Obhut genommen haben und auch ferner mit aller Kraft schützen und unterstützen wollen. Ich sehe fromme Eltern, sehe treffliche Jugendlehrer, die der Gedanke begeistert, dass über allem Stückwerk menschlichen Wissens und über allem Außenwerk eitler Weltbildung,

auf die man so oft einseitig hinarbeitet, noch eine andre viel höhere Aufgabe ihnen gegeben sei, durch Belebung der Liebe für das Evangelium Jesu Christi Pfleger des Heiligsten in den jugendlichen Herzen und so Mitarbeiter der Kirche in Förderung des Gottesreichs zu werden. Ich sehe edle Männer jeglichen Berufs, die, wie leicht auch ihre mehr auf die Bedürfnisse des äußeren Lebens hingerichtete Thätigkeit sie dem Leben im Heiligthume der innern Gemüthswelt entfremden könnte, doch durch Nichts sich wollen abhalten lassen, der höchsten und wichtigsten aller menschlichen Angelegenheiten, der Religion, ihre warme Theilnahme zuzuwenden und dadurch dem Wirken ihres irdischen Berufs die rechte Seegensweihe zu geben, dass sie das fromme Bewusstsein des höheren Christenberufs in sich lebendig erhalten. — Ich sehe protestantische Menschenfreunde, die, im Geiste echt evangelischer Liebe, mehr noch, als die leibliche Noth, die geistige Hülfsbedürftigkeit so Vieler ihrer Glaubensbrüder jammert, und die daher heilig sich geloben, so weit ihr Einfluss reicht, thätig mitzuhelfen, dass des Evangeliums himmlisches Licht sammt seinen beglückenden Wirkungen, Wahrheit und Rechtschaffenheit, Freiheit und Friede und Freude, bis zu den niedrigsten Hütten hinab, auch über Denen aufgehe, die bisher noch, des Seegens desselben beraubt, in geistiger Finsterniss wandeln.*) Ich sehe Dich, Du Hoffnung unsrer Stadt, geliebte Jugend, zu dem schönen Festgeschenke, das Du heute mit frommer Hand unsrer Kirche gebracht hast, das noch schönere Festgelübde eines kindlich

---

*) Wer Gelegenheit sucht, zu diesem schönen Werke protestantischer Liebe die Hand zu bieten, den macht Unterzeichneter auf zwei treffliche Vereine aufmerksam: den Gustav-Adolphs- und den Helmstedt noch näher angehenden Ludgeri-Verein, über deren Zwecke er mit großer Freude jedem für Dergleichen sich Interessirenden Auskunft ertheilen wird.

W. Hille.

frommen Herzens als Opfer Deiner Jubelfreude auf dem Altare des Heiligthums niederlegen, dass diese Kirche Dir zeitlebens Deines lieben Gottes liebes Haus und dieses heilige Bibelbuch Dir, so lange Du athmest, Licht und Leitstern auf Deinen Wegen sein und bleiben soll. — So sehe ich denn, wo solche Vorsätze sich begegnen, im Geist den heutigen Jubeltag als einen wahren Siegestag und als den Anfang neuer Siegestage des »weltüberwindenden« Evangeliums und unsrer theuren, auf dasselbe gegründeten Kirche über Dir, Gemeine des Herrn, heraufziehn; versetze mich hoffnungsfroh voraus in die Mitte der herzerhebenden Andachtsversammlungen in diesem Gottestempel, wo in zahlreicher Gemeinschaft der Gläubigen, die als rechte Protestanten in der Liebe zum Evangelium ein Herz und eine Seele sind, Einer den Andern erbaut und begeistert; ja fühle mich selig in dem Gedanken, wie so nicht nur dieses Gotteshaus, sondern diese ganze theure Stadt mehr und mehr ein schöner, durch nichts Unheiliges entweiheter Tempel Christi wird, und mit dem evangelischen Geist das evangelische Heil unter ihren gesegneten Bürgern Wohnung nimmt.

Das ist die Siegeshoffnung, die an diesem Jubeltage unsre Herzen erhebt. Damit sie uns aber erheben könne, beugen wir uns betend vor Dir, Du Gott der Macht und Herrlichkeit, der Du allein zu gewähren vermagst, was wir Sterbliche wünschen und hoffen. Du hast an uns Großes gethan; durch Dich hat unser Glaube die Welt überwunden; darum jauchzen wir fröhlich: Herr, Gott, Dich loben wir! Voll Inbrunst aber bitten wir Dich zugleich: o hilf uns ferner, Du Hort unsres Heils, wie Du bisher geholfen! Schütze in allen Landen Dein theures Evangelium; schütze es gnädig auch in unserm Vaterlande, dass es unter frommer Obhut unsres geliebten Landesherrn und seiner weisen Räthe

freien und ungehinderten Lauf habe, lauter und rein verkündiget werde und durch seine Gotteskraft Siege über Siege in den Herzen Derer, die es selig machen soll, gewinne. Lass insonderheit Deine Gnade groß sein über dieser Stadt und überschütte Alle, welche in derselben wohnen, Junge und Alte, Reiche und Arme, die da regieren und die da unterthan sind, mit der Fülle Deiner himmlischen Seegensgüter. Halte über unsern Kirchen und Schulen Dein Vaterauge offen und hilf, dass sie sein und bleiben mögen Werkstätten heiligen Geistes, in denen Viele zur Erkenntniss Deines Worts und Dessen, was zu ihrem wahren Frieden dient, gelangen. Ueber unsern Häusern und Hütten lass Dein Antlitz leuchten, dass evangelischer Christensinn sie zu Wohnstätten Deines Seegens heilige und fromme Eltern in ihnen an frommen Kindern Freude haben. Uns Alle aber, o Gott, rüste zu jedem Kampfe, den wir als Deine Streiter und im Dienste Deines heiligen Evangeliums um unserer Seligkeit willen zu bestehen haben, mit der Kraft des Glaubens unsrer Väter, damit wir, gleich ihnen, standhaft und Dir getreu, einen guten Kampf kämpfen, siegreich die Welt überwinden und einst, geschmückt mit der himmlischen Siegeskrone, Dir in Deinem höheren Heiligthum noch höhere Jubelgesänge weihen mögen. Amen.

Anlage D.

Rede

über

Joh. Bugenhagens Leben und Wirken

gehalten

vom

Professor und Director D. Heß.

»Die Reformation ist ein durchaus deutsches Werk. In deutschem Sinn empfangen, von deutschen Männern unternommen, von deutschen Fürsten gefördert, vom deutschen Volke begrüßt mit unnennbarem Jubel, gegründet und befestigt mit deutschem Schweiß und deutschem Blut, ist sie mit deutschem Ernst, deutscher Tüchtigkeit fortgeführt worden, wenn nicht zum Ziel selber, so doch bis zu einer Höhe, aus welcher, so lange wir uns selbst nur getreu bleiben, das Ziel nimmer mehr wieder verloren gehen, vielmehr mit jedem abgeschlossenen Menschenalter immer näher und immer glorievoller entgegenleuchten wird.

Wenn jedoch Luthers urkräftigem, von der Vorsehung zu einem Werke dieser Art eigends ausgestattetem Geist allerdings der erste Kranz gebührt von Seiten der Nachwelt und der Geschichte, so sollen doch auch die nicht seines Ruhms ermangeln, welche in dem heißen Kampf ihm zur Seite standen. Wenn Luther, gemäß einer Lieblingsdeutung der verflossenen Zeiten, für den Engel der Apokalypse gelten mag, welcher, ein ewiges Evangelium in den Händen haltend, mitten durch die Himmel flog; — ja wohl ein ewiges Evangelium, die frohe, hohe Botschaft, daß wir sollen selig werden ganz umsonst, ohne des Gesetzes Werk, einzig durch den Glauben! Wenn, sage ich, Luther, nicht mit Unrecht als dieser Engel gelten mag, so können zugleich vier seiner Jünger und Mitarbeiter betrachtet werden als die vier Evangelisten, welche solch ewiges Evangelium hinausgeblasen haben in die vier Angeln des Himmelskreises, in den Abend der Bucerus, in den Morgen Mörlin, Brentius in den Mittag, in die Mitternacht der Johannes Bugenhagen. Johannes Bugenhagen zumal ist Luthern zunächst gestanden zusammt dem Philipp Melanchthon. Was dieser ihm war für die Schule, ist jener ihm gewesen für die Kirche. Er das schlagende, treibende, pulsirende Herz jenes Evangelii, Melanchthon dessen schreibende Hand, Johannes seine redende Zunge.«

Kosegartens Gedächtnißrede auf
J. Bugenhagen S. 177 f.

Hochansehnliche Versammlung,
Werthe Schüler und Schülerinnen!

Ein erhebendes, für Kirche und Schule gleich bedeutsames Fest, das Jubelfest der vor **300** Jahren hier eingeführten Glaubensreinigung und Kirchenverbesserung hat uns heute auch in diesen denkwürdigen, sonst den Musen geweihten Hallen zahlreich versammelt. Seit einem fünfundzwanzigjährigen Zeitraume begehen wir heute das dritte evangelische Kirchenfest zur Erinnerung an preißwürdige Veranstaltungen Gottes zum Heile der evangelischen Glaubensgenossen. Am **31.** Oct. **1817** wurde hier,[1]) wie in den übrigen protestantischen Ländern das Andenken an die von dem gottbegeisterten Luther zu Wittenberg durch Anschlagung der **95** Thesen an die Schloßkirche mit bewundernswürdiger Kühnheit und felsenfestem Glaubensmuthe begonnene Reformation gefeiert, bei welcher Gelegenheit zugleich die feierliche Einweihung des Gymnasiums und der Töchterschule Statt fand. Am **25.** Juni **1830** begingen auch wir gemeinsam mit der evangelischen Christenheit die **300**jährige kirchliche Gedächtnißfeier der Ueberreichung des Augsburgschen Glaubensbekenntnisses.[2]) Die Feier des heutigen glorreichen und heilbringenden Tages aber geht unsere Stadt einzig und allein an. Denn an ihm wurde vor drei Jahrhunderten durch drei treffliche für das lautere evangelische Christenthum hochbegeisterte Männer, durch Johannes Bugenhagen, Anton Corvinus[3]) und Martin Görlitz die schon frü-

her mit Beifall hier aufgenommene und verbreitete Reformation eingeführt, die freilich nach manchen Hemmungen und Gefährdungen erst späterhin durch den hochsinnigen Herzog Julius [4]) gehörig begründet und befestigt wurde. Doch wie könnte ich diesen herrlichen, ächt evangelischen Fürsten, diesen Stolz des Welfischen Regentenstammes, erwähnen, ohne zugleich des unsterblichen Ruhmes zu gedenken, den er sich durch Stiftung der hiesigen Universität, seiner theuern Julia, hauptsächlich zur Aufrechthaltung der reinen evangelischen Lehre in seinen Staaten und zum Schutze des offnen Bekenntnisses derselben sich als edler Gönner der Wissenschaften und des Protestantismus errungen hat? Wie sollten nicht gerade diese mit den Bildnissen so mancher berühmter Lehrer derselben geschmückten, von seinem edeln Sohne Heinrich Julius, einem eben so eifrigen Beförderer der Reformation, erbauten Räume an die großen, allgemein anerkannten Verdienste uns erinnern, die sich besonders diese durch einen Gewaltstreich der Fremdherrschaft aufgehobene Universität um die Verbreitung christlichen Denk- und Glaubensfreiheit erworben hat, deren Zierden einst waren ein Calixtus, ein Mosheim, ein Teller, ein Henke? [5]) So war unser Braunschweigsches Vaterland bisher, hauptsächlich durch die Bemühungen dieser erleuchteten Männer, und wird hoffentlich, ihren Geist in sich bewahrend, auch fortan bleiben die Pflegerin und Beförderin evangelischer Denkfreiheit, eines aufgeklärten Christenthums, das Klarheit des Geistes mit Wärme des Gefühls auf das innigste verbindend uns auf gleiche Weise vor den Verirrungen des Mysticismus oder Pietismus, wie vor starrer Anhänglichkeit an veraltete kirchliche Satzungen bewahrt. Doch gerade die Anführung dieses Vorzugs unseres Vaterlandes führt mich auf den Mann zurück, der nicht nur als thätiger Mitarbeiter an dem segensreichen Reformationswerke überhaupt, sondern auch insbesondere als

Begründer und Befestiger der evangelischen Lehre in unserm Lande im dankbaren Andenken eines jeden Braunschweigers fortleben sollte, er führt mich zurück auf Johannes Bugenhagen, der sowohl den ausgezeichnetesten Männern des sechszehnten Jahrhunderts, als auch namentlich den Heroen des Protestantismus, einem Luther, Melanchthon, J. Jonas, Cruciger, beizuzählen ist, die den Helden des Alterthums vergleichbar von einem mächtigen Gedanken mächtig ergriffen Gut und Ehre, Gesundheit und Leben an die Verwirklichung desselben freudig setzten. Von seinem Leben und Wirken eine gedrängte Schilderung zu entwerfen schien mir daher ein angemessener Gegenstand meines heutigen Festvortrages, zu dessen nachsichtiger Anhörung Ihre geneigte Aufmerksamkeit auf einige Zeit in Anspruch zu nehmen mir erlaubt sein möge.

Johannes Bugenhagen, von seinem Vaterlande Pommern, wo er zu Wollin am 24. Junius [6]) 1485 das Licht der Welt erblickte, gewöhnlich auch Dr. Pommer genannt, genoß in seiner Jugend den dürftigen Unterricht der dortigen Stadtschule, der in Lateinischer Grammatik bestand zur Erlernung des geschmacklosen Kirchenlateins, in Musik zur Einübung des Chorgesanges und in den Anfangsgründen der christlichen Religion. Allein als denkender Kopf hierdurch zu wenig befriedigt suchte er schon frühe durch eifrige Beschäftigung mit der Bibel sich weiter zu entwickeln, wobei ihm sein grammatisches Studium trefflich zu Statten kam und ihn zum vorzüglichen Bibelerklärer bildete. Ein kräftiger Körperbau unterstützte seine emsigen Bemühungen und eine sorgfältige häusliche Erziehung förderte nicht wenig seine religiös-sittliche Veredlung. So bezog er nach den damaligen Zeitverhältnissen wohl vorbereitet 1502 die Universität Greifswalde, wo er außer Logik und Physik mit besonderem Interesse die alte Literatur betrieb, bei deren fleißigem Studium,

das in Italien erwacht, durch tüchtige Gelehrte bereits in alle Länder verpflanzt und mit jugendlichem Enthusiasmus in Deutschland aufgenommen die edelsten Geister beschäftigte, er durch die Schriften der trefflichsten Humanisten, eines Hegius von Deventer, Rudolf Agricola und Hermann v. d Busch [7]) so angeregt und gehoben wurde, daß er ihm hauptsächlich Klarheit des Geistes, Unbefangenheit des Urtheils und Begeisterung für alles Schöne und Große verdankt. Die Vorträge seiner akademischen Lehrer dagegen, die geistlose Scholastiker und Finsterlinge waren, scheinen auf seine geistige Entwickelung und Bildung geringen Einfluß gehabt zu haben. [8]) Seine liebste Beschäftigung jedoch blieb die Bibel, durch deren gründliche Erforschung er sein System der Glaubens- und Sittenlehre sich selbstständig bildete. Nach mehrjährigem Aufenthalte auf der Universität, während welcher Zeit er bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften gemacht hatte, zog er nach Hause und wurde bald darauf als Rector an der Schule zu Treptow in Pommern angestellt, wo er treffliche Gelegenheit fand, glänzende Beweise seiner Geistestüchtigkeit und Brauchbarkeit zu geben, indem er dem nur auf pedantische Abrichtung der Schüler für den Kirchen- und Klosterdienst berechneten Unterrichte frischen Geist einhauchte, die Härte der sklavischen Schulzucht milderte, durch erbauliche Religionsvorträge zur sittlichen Veredlung seiner Zöglinge ungemein viel beitrug, und durch seinen weithin verbreiteten Ruf viele Schüler aus fernen Gegenden, aus Westphalen und Liefland, dorthin zog. [9]) Durch seine ausgezeichneten Leistungen erregte er auch die Aufmerksamkeit des Herzogs Bogislav X. von Pommern, der ihm die Abfassung einer Pommerschen Chronik mit Benutzung der Landesarchive auftrug, die mit großem und verdienten Beifalle aufgenommen ihm den Namen des ersten Geschichtsschreibers Pommerns erworben hat. [10]) Sein

segensreicher Wirkungskreis erweiterte sich immer mehr, so daß selbst Mönche, Priester und Bürger seine Privatvorträge im Chorsaale der Schule besuchten, und er bald darauf von dem Abte des benachbarten Klosters Belbuck als Rector des Collegiums der Presbyter bestellt durch Auslegung der heiligen Schrift zur Belehrung der unwissenden Mönche sehr viel beitrug. So wurde er immer tiefer in das Verständniß der heiligen Schrift eingeweiht; so lernte er immer genauer die Mängel, Gebrechen und Mißbräuche der katholischen Kirche kennen, die sein aufrichtiges Bedauern, ja oft seinen lauten Unwillen erregten; so erhielt er sich trotz seiner Anhänglichkeit an dieselbe seinen offenen Wahrheitssinn, als ein unerwartetes Ereigniß gleich einem die schwarze Nacht erhellenden Blitzstrahle die Erleuchtung seines Geistes, der noch in der Finsterniß des durch Menschensatzungen entstellten Kirchenglaubens befangen war, plötzlich herbeiführte. Als nemlich seine Freunde über die damals 1520 großes Aufsehen erregende lateinische Schrift Luthers über die Babylonische Gefangenschaft[11]) seine Ansicht sich von ihm erbaten, so äußerte er Anfangs nach flüchtiger Durchsicht derselben: »Schon viele Ketzer haben die Kirche angegriffen und ihr hart zugesetzt, aber noch Keiner ist erstanden, der verderblicher wäre als dieser.« Allein sein stets reger Wahrheitssinn trieb ihn unwiderstehlich zur genauen Prüfung derselben; da sprach er endlich freimüthig:

»Was soll ich meine Meinung noch verbergen? Die ganze Welt ist blind; sie wandelt in einer Cimmerischen Finsterniß, Luther allein sieht die Wahrheit.« Von jetzt an gelang es ihm durch Erläuterung dieser Lutherschen Schrift, deren Uebereinstimmung mit der Bibel er mit überzeugenden Gründen darthat, viele Geistliche und Mönche so wie auch einen großen Theil des Volkes zu bekehren; er trat sofort

mit Luther in Briefwechsel, nach dessen persönlicher Bekanntschaft und Belehrung er ein so heftiges Verlangen fühlte, daß er nach Niederlegung seines Amtes kurz vor Luthers Abreise zum Wormser Reichstage in Wittenberg den 4. April 1521 eintraf. Dieß war der Wendepunkt in Bugenhagens Leben.

Wenn wir ihn bisher als Jüngling und Mann während der Zeit der sich entfaltenden Geistes- und Charakterbildung und des unermüdlichen Eifers, für das Wohl der ihm Anvertrauten auch im beschränkteren Kreise gewissenhaft zu sorgen, schon mit lebhaftem Interesse betrachtet haben; so erscheint er uns von jetzt an auf einer weitern und ruhmvollern Bahn als begeisterter Genosse und trauter Freund Luthers und Melanchthons, in dem Mittelpunkte des Kampfes für die edelsten Güter der Menschheit, für Licht und Wahrheit. Hier bot sich ihm die schönste Gelegenheit dar zur Entfaltung seiner ausgezeichneten Geisteskräfte für das Gemeinwohl der Evangelischen; hier schwang er sich durch seine gründliche Gelehrsamkeit, durch seine umfassende praktische Thätigkeit und Gewandtheit, durch seine Frömmigkeit, durch den Adel seines Herzens und seine Anspruchlosigkeit zu hohem Ansehen und zu wahrer Hochachtung empor bei dem Volke, bei den Gelehrten, ja bei Fürsten und Königen. Anfangs hielt Bugenhagen zu Wittenberg nur Privatvorlesungen für die aus Pommern mit ihm gekommenen Jünglinge über den Psalter, der sein Lieblingsbuch sein ganzes Leben hindurch blieb; allein der Ruf von ihrer Trefflichkeit verbreitete sich so schnell, daß er sich auf dringendes Bitten der Studirenden und auf Luthers und Melanchthons Wunsch zu öffentlichen Vorträgen über die Schriften des A. und N. T. entschloß, worin er sich als Erklärer durch tiefes Eindringen in den Geist der Sprache, durch Scharfsinn und praktische An-

wendung hervorthat; außerdem erwarb er sich durch eine Reihe von Schriften, die sich auf 150 belaufen,[12]) einen wohlverdienten Ruf in ganz Deutschland und im Auslande. Jedoch nicht blos durch seine Schriften und Vorlesungen, sondern auch durch seine rege Theilnahme an allen auf die Kirchenverbesserung bezüglichen und sie fördernden Angelegenheiten zeigte er sich als warmen Beförderer der guten Sache. So billigte er mit Luther das vom Propste Bernhardi gegebene erste Beispiel der Priesterehe, folgte demselben bald nach (den 10. Oct. 1522), veranlaßte selbst Luther nach manchem Bedenken zur Nachahmung desselben und segnete dessen Ehebündniß mit Katharina von Bora als sein Beichtvater und inniger Freund. Um ihn immer fester an Wittenberg zu fesseln, wurde er auf Luthers Empfehlung Professor der Theologie an der Universität und Prediger an der Hauptkirche, an welcher er zuerst die von diesem entworfene Kirchenordnung und die deutsche Abendmahlsfeier einführte und sich als ächt evangelischen Seelsorger seiner theuern Gemeine bewies, die er selbst in den Zeiten der größten Noth während einer ansteckenden Krankheit und der Belagerung und Einnahme der Stadt durch Kaiser Karl V. nicht verließ.

Mit der weitern Verbreitung der Reformation stieg der Ruf Wittenbergs, der Universität von welthistorischer Bedeutung und der Lehrerin von ganz Deutschland, und seiner Theologen, welche man als Urheber und Leiter der kirchlichen Umwälzung betrachtete und für geistliche Aemter im Auslande zu gewinnen suchte. So ergingen an Bugenhagen solche ehrenvolle Berufungen nach Erfurt, Danzig und Hamburg (1524—25), die er aus Anhänglichkeit an seine liebe Gemeinde und seine theuren dortigen Freunde sofort ausschlug. Mit der Zeit aber überzeugte er sich, daß er nicht ohne großen Nachtheil der guten Sache des noch vielfach bekämpften Protestantismus sich länge

auswärtigen Einladungen zur Einrichtung und Feststellung des Kirchen- und Schulwesens entziehen könne, und folgte (1528) zuerst den Bitten der Stadt Braunschweig, wo auf Anregung eines Mönchs Kruse die Reformation trotz des heftigsten Widerstandes der höhern Geistlichkeit in den Herzen der meisten Bürger schon tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Seine Bemühungen wurden vom schönsten Erfolge gekrönt, und durch die neue von ihm entworfene und angenommene Kirchenordnung wurde eine gänzliche Umgestaltung des Kirchen- und Schulwesens bewerkstelligt, der zufolge nicht nur drei Schulen, die Martini-, Katharinen- und Aegidienschule, für Knaben eingerichtet wurden, die theils auf gelehrte Bildung durch das classische Alterthum, theils auf allgemeine bürgerliche Unterweisung hinarbeiten sollten, sondern auch vier sogenannte Jungfrauenschulen zur Bildung redlicher Hausmütter und guter Erzieherinnen der Jugend.[13])

Kaum war Bugenhagen auf den sehnlichen Wunsch seines theuren Luther von Braunschweig nach Wittenberg zurückgekehrt, als eine neue Einladung und zwar von Hamburg an ihn erging zur Einführung der dort ungeachtet heftiger Ankämpfungen der Geistlichkeit seit längerer Zeit mit Beifall aufgenommenen Reformation, welchen ehrenvollen Auftrag er mit dem glücklichsten Erfolge ausführte und auch der Schule wie der Kirche gleiche Aufmerksamkeit widmete, namentlich durch Stiftung einer gelehrten Schule, des Johanneums im St. Johanniskloster.[14]) Jetzt durfte endlich Wittenberg hoffen, den trefflichen Mann auf längere Zeit in seinen Mauern zu besitzen; doch schon nach Verlauf eines Jahrs machte ein neuer Ruf nach Lübeck (1530) seine Entfernung nöthig, wo der Rath der Ausbreitung der Reformation unter dem Volke durch die strengsten Maßregeln, sogar durch die Verbrennung der Lutherschen Schriften entgegenarbeitete, aber zuletzt unter-

lag. Allein der Gewandtheit und dem Scharfblicke Bugenhagens gelang die Aussöhnung des Raths mit den Bürgern und zufolge dieser die zweckmäßige Anordnung der kirchlichen und Schulangelegenheiten, die er späterhin bei wiederholtem Besuche (1532) noch mehr feststellte und sicherte. Auch hier gründete er außer Jungfrauenschulen durch Aufhebung des St. Katharinenklosters eine gelehrte Schule von 5 Classen mit zweckmäßiger Abstufung der Religion, Erklärung alter Classiker und Gesang umfassenden Unterrichts, stiftete eine Bibliothek und verbesserte die bisher sehr gedrückte Lage der Lehrer. [15])

Ein wichtiges Ereigniß seines Lebens fällt in das Jahr 1533, die Annahme der theologischen Doctorwürde zu Wittenberg in der Schloßkirche auf Veranlassung seines Kurfürsten Johann Friedrich, der die Kosten der Feierlichkeit bereitwillig hergab, unter Luthers Vorsitze und unter dem Decanate von Justus Jonas.

Schon durch die Einführung der Reformation in Braunschweig, Hamburg und Lübeck hatte Bugenhagen großes Ansehn und gerechte Anerkennung bei den Protestanten erlangt, als ihm bald nachher (1534) durch die Einladung der Herzöge Barnim und Philipp die schöne Gelegenheit geboten wurde, sich um Pommerns Kirchenverbesserung unsterbliche Verdienste zu erwerben, die nicht nur seinen Kurfürsten bestimmten ihn zum Generalsuperintendenten (1536) zu ernennen, sondern auch die Pommersche Landesregierung bewogen, ihm späterhin (1544) aber freilich vergeblich, das Bisthum Cammin anzutragen. [16])

Nach so rühmlichen Leistungen für die Ausbreitung und Befestigung der evangelischen Lehre rechnete Bugenhagen, wie seine Freunde, seine Zuhörer und seine Gemeine sicher darauf, daß sein Aufenthalt in Wittenberg nicht sobald durch neue Reisen eine Unterbrechung erleiden werde. Allein sein Ruhm hatte längst

Deutschlands Grenzen überschritten und ein mächtiger und hochherziger König, Christian III. von Dänemark, der ihn schon früher beim Flensburger Religionsgespräche von der vortheilhaftesten Seite hatte kennen gelernt, erließ an ihn die ehrenvolle Einladung (1537) zur Einführurg der Reformation in seinen Staaten, wo ihm die seltene Auszeichnung zu Theil wurde, die mit vielem Glanze gefeierte Krönung des Königs und seiner Gemahlin Dorothea zu vollziehen.[17]) Während eines fünfjährigen Aufenthalts in Dänemark bis 1541 hatte er hinreichend Zeit und Gelegenheit, auf das Segensreichste zu wirken durch eine zweckmäßige Einrichtung des Kirchen- und Unterrichtswesens, durch die von ihm veranlaßte Dänische Uebersetzung der Bibel, so wie auch durch die auf seinen Rath bewirkte Umgestaltung und Verbesserung der Universität Kopenhagen, an welcher er selbst als Professor und eine Zeitlang als Rector thätig war. Ueber den glücklichen Fortgang seines Wirkens in Dänemark fühlte er sich selbst hochbeglückt; seine großen Verdienste fanden nicht nur bei dem Könige Christian Anerkennung durch das Anerbieten des einträglichen Bisthums Schleswig und durch Verwilligung eines Jahrgeldes, sondern auch bei der dankbaren Nachwelt, da er vom Könige Friedrich IV. auf einer Luther und ihm zu Ehren zum zweiten Reformationsjubelfeste 1717 geschlagenen Denkmünze Apostel der Dänen genannt[18]) und auf der Insel Seeland Anschar, Luther und ihm ein gemeinsames Denkmal errichtet wurde.[19])

Sehnsuchtsvoll erwartet und zurückbegehrt war er kaum mit seiner Familie in Wittenberg angekommen, als ein ehrenvoller Auftrag von den Häuptern des Schmalkaldischen Bundes, von Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen,[20]) ihn schon wieder (1542) zur Kirchenverbesserung der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande und so-

mit auch unserer im evangelischen Glauben fest beharrenden Stadt unter der Beihülfe von Ant. Corvinus und Mart. Görlitz abrief, ein Auftrag, dessen rühmliche Ausführung das Festprogramm erzählt. Zugleich trug Bugenhagen mit Corvinus und Heinrich Winkel Sorge für die Reformation Hildesheims, wo neulich ebenfalls die 300jährige Feier dieses beglückenden Ereignisses auf das Glänzendste ist begangen worden.[21])

Mit diesem Reformationswerke schließt sich Bugenhagens Wirksamkeit als Verbesserer der Kirchen und Schulen im Auslande; und wenn er als solcher schon den Kranz der Unsterblichkeit sich um sein Haupt gewunden hat, so sind doch noch andere preiswürdige Thaten und Ereignisse seines vielbewegten Lebens zu erwähnen, die diesen wohlverdienten Ruhm noch steigern und erhöhen und seine rastlose Thätigkeit in Beförderung der guten Sache des Evangeliums im schönsten Lichte zeigen, wobei ihm freilich die uneigennützige Freundschaft Luthers trefflich zu Statten kam, der, damit sein geistliches Amt durch seine häufige Abwesenheit keine Störung erlitte, jedesmal sein Stellvertreter wurde und sich deßhalb im Scherze seinen Lückenbüßer und Unterpfarrer nannte.

Bugenhagen nahm Theil an den beiden wichtigen Kirchenvisitationen Sachsens zuerst mit Luther, Melanchthon und Jonas (1527—1528), dann mit letzterem allein (1533); ferner an den Vorarbeiten zur Augsburgschen Confession mit Luther, Melanchthon und Jonas, woraus die Torgauer Artikel, die Grundlage derselben, hervorgingen, und endlich an der Versammlung der Evangelischen zu Schmalkalden (1540). Seines Rathes bedienten sich drei Kurfürsten, seine Landesherren, Friedrich der Weise, Johann der Beständige und Johann Friedrich der Großmüthige; seine Bedenken wurden eingefordert in allen Fällen, wo Religion und Politik miteinander zusammenstießen; zu jedem Für-

stenvereine, zu jedem Religionsgespräche wurde er geladen. Ein Glanzpunkt in seinen unermüdeten Bestrebungen für die gehörige Begründung der evangelischen Lehre war seine Theilnahme an der hochdeutschen Bibelübersetzung Luthers, in dessen Kloster außer ihm Melanchthon, Jonas, Cruciger, Aurogallus und Rörer zur freundschaftlichen Berathung über dieselbe wöchentlich sich versammelten.[22]) Auf seine Veranstaltung und unter seiner Aufsicht erschien die Luthersche plattdeutsche Bibelübersetzung, die sich in Pommern und andern Gegenden Niedersachsens lange in kirchlichem Gebrauche behauptet hat.[23])

Seit seiner letzten Rückkunft verlebte Bugenhagen noch einige glückliche Jahre zu Wittenberg in der segensreichsten Wirksamkeit, hochgefeiert als Professor und Geistlicher. Aber leider wurde dieß Glück bald durch den unerwarteten Tod seines innigst geliebten Luther für immer gestört, dem er tief bewegt in der Wittenberger Schloßkirche die Leichenpredigt hielt, die er von einem Strome von Thränen gehemmt nicht zu Ende bringen konnte.[24]) Außer diesem unersetzlichen Verluste trübte noch eine Reihe trauriger Ereignisse sein kummervolles Dasein: der kurz nach Luthers Hintritt ausgebrochene Schmalkaldische Krieg, die unglückliche Schlacht bei Mühlberg, die Gefangennehmung seines hohen Gönners, des Kurfürsten von Sachsen, und die Einnahme Wittenbergs.[25]) Aber nicht blos diese und andere den Bestand der evangelischen Kirche gefährdenden Begebenheiten[26]) bereiteten seinem tieffühlenden Herzen unsäglichen Kummer, sondern auch persönliche unverdiente Kränkungen und Anfeindungen[27]) mischten reichlichen Wermuth in den Kelch seines Lebens. Die allmälige Abnahme seiner Kräfte und manche körperliche Leiden, die ihm nur noch eine theilweise Besorgung seiner Aemter gestatteten, führten endlich am **20.** April **1558** in seinem **73.** Jahre den von ihm mit christlicher Ergebung er=

warteten sanften Tod herbei, der allgemeines Bedauern und aufrichtige Theilnahme erweckte, die sich bei seinem feierlichen Leichenbegängnisse auf das Rührendste zu erkennen gab.[28])

So haben wir unsern trefflichen Bugenhagen durch sein vielbewegtes thätiges Leben bis ans Ziel seiner ruhmvollen irdischen Laufbahn begleitet: gestatten Sie mir jetzt, verehrteste Anwesende, noch einige Augenblicke, um Ihnen durch eine kurze Zusammenfassung seines großartigen Wirkens mit besonderer Hervorhebung seiner Verdienste um das Schulwesen ein lebhaftes Bild vor Augen zu stellen, wornach Sie ihn als Gelehrten, Reformator, Geistlichen und Menschen gehörig würdigen können.

Wahrhaft bewundernswerth war seine so erfolgreiche Thätigkeit und Wirksamkeit als Reformator, wodurch allein schon er sich einen Ehrenplatz neben Luther und Melanchthon erworben hat. Bei Abfassung seiner für die damalige Zeit vortrefflichen Schulordnungen, wobei ihm seine zu Treptow gemachten Erfahrungen sehr zu Statten kamen, war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß er die Schulen, die bisher in sklavischer Abhängigkeit von der Kirche gewesen und zunächst nur für die Zwecke derselben, für die nothdürftige Bildung des Klerus, berechnet waren, zu freier Selbstständigkeit erhob und sie zu Werkstätten einer allgemeinen harmonischen Ausbildung aller Geisteskräfte bestimmte. Als Richtschnur folgend dem bekannten Ausspruche Luthers: »so lieb uns das Evangelium ist, so hart laßet uns über die Sprachen halten,« zog er noch das Griechische und Hebräische in den Kreis des Unterrichts, verordnete das Lesen der alten Classiker nach zweckmäßiger Auswahl und passender Methode als das trefflichste Mittel zur Entwickelung des Verstandes, zur Schärfung des Urtheils und Veredlung des Gefühls für das Schöne und Gute. Eben so dringend empfahl er

das tägliche Lesen der heiligen Schrift, um dadurch die Gemüther der Jugend für Religion und Tugend zu erwärmen und empfänglich zu machen. Vermissen wir gleich in dem nach den Anforderungen unseres Zeitalters dürftigen Unterrichtsplane manche jetzt unentbehrliche Gegenstände, als Mathematik, Geschichte, Erdbeschreibung, Naturkunde und die Muttersprache; finden wir gleich in seinen Schulordnungen nur geringe Berücksichtigung der Landschulen: so müssen wir doch nach billiger Beachtung der damaligen Verhältnisse anerkennen, daß von Bugenhagen auf der von ihm gebrochenen Bahn Riesenschritte gethan sind, und daß das achtzehnte Jahrhundert nach den im siebzehnten geschehenen Rückschritten den Zustand der Schulen fast eben so vorfand, wie er im Reformationszeitalter geregelt worden war. Außerdem trug er Sorge für die Verbesserung der bisher sehr ungünstigen Lage der Lehrer und für die Anstellung tüchtiger Schulmänner, für Bibliotheken, Stipendien und Freitische der Schulen; ferner für eine strenge, aber dabei menschenfreundliche Schulzucht; endlich bestellte er besondere Schulaufseher und Schulbehörden. Auch auf die zeitgemäße Umgestaltung und Verbesserung der Universitäten war er bedacht, damit nicht nur das bisherige Gute derselben erhalten und gepflegt, sondern auch ihr Wirkungskreis als höherer Bildungsanstalten immer mehr erweitert werde.

Gleich ausgezeichnet sind seine unsterblichen Verdienste um die evangelische Kirche, die er als Reformator, Geistlicher und Gelehrter sich erwarb. Als Reformator von Sachsen, Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern und Dänemark, wo er in beinahe **34000** Gemeinen die evangelische Lehre einführte, gebührt ihm der ehrenvolle Name eines Apostels des Nordens, dessen dankbares Andenken die Bewohner dieser Länder und Städte bei den Gedächtnißfesten der von ihm eingeführten Kirchenverbesserung erneuert haben. In seinem geistlichen Amte

zu Wittenberg gewann er nicht nur durch seine salbungsvollen Predigten und seinen heilbringenden Religionsunterricht, sondern auch durch seine wahrhaft christliche, keine Mühe, keine Beschwerde, ja keine Gefahr scheuende Seelsorge die Liebe und Verehrung seiner Gemeine, die ihm bei den öfteren Berufungen ins Ausland die schönsten Beweise ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit gab und sie wiederum von ihr erhielt, so daß er auch in dieser Beziehung ein leuchtendes Vorbild der evangelischen Geistlichkeit für alle Zeiten geworden ist.

Als Gelehrter und akademischer Lehrer machte er sich durch seine vielbesuchten Vorlesungen, wodurch eine große Anzahl aus allen Ländern herbeiströmender Jünglinge zu tüchtigen Theologen gebildet wurde, und durch eine Reihe scharfsinniger und gründlicher, mit dem größten Beifalle aufgenommenen Schriften, um Kirche und Wissenschaft hoch verdient.

Als Mensch war er höchst liebenswürdig und Allen, die mit ihm in näheren Verhältnissen standen, werth und theuer durch seine Leutseligkeit, Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Fügsamkeit in unvermeidliche Umstände und Verhältnisse der guten Sache wegen, durch seine Heiterkeit, treue Anhänglichkeit, tiefes Gefühl und ungeheuchelte Frömmigkeit.

So gehört dann unser Bugenhagen unstreitig zu den merkwürdigsten Männern des Reformationszeitalters, zu den nach dem Urtheile aller Zeiten wahrhaft großen deutschen Männern, die nicht sowohl der Umfang und die Tiefe des Wissens bewundernswerth macht, als vielmehr die stete Anwendung desselben auf das Leben, vereint mit kraftvoller Gediegenheit des Charakters, die sich zu erkennen giebt durch innige Gottesfurcht, durch fleckenlose Tugend, durch unwandelbare Strenge in den Grundsätzen, durch ungeheuchelte Treue in der Freundschaft, durch rastlose, uneigennützige, kein Opfer scheuende Berufsthätigkeit, durch unerschütterlichen Glauben

an die beseligenden Wahrheiten der unverfälschten Christusreligion.

Möge doch die heutige mit so inniger Theilnahme begangene Jubelfeier, hochgeschätzte Anwesende, die Herzen aller Festgenossen recht lebhaft von der Herrlichkeit der protestantischen Kirche [29]) und von dem unschätzbaren Glücke ihr anzugehören, überzeugen; möge sie zugleich das Andenken an den edeln Mann, dessen hochsinnigen Bemühungen wir die Begründung derselben in unserm Vaterlande verdanken, bei Allen erneuern und für immer erhalten, damit Bugenhagens Namen fortan nur mit der größten Verehrung von allen Bewohnern Helmstedts genannt werde und der unverwelkliche Kranz seines Ruhms dauere von Geschlecht zu Geschlecht!

Anmerkungen.

Da ich in dieser Rede nur eine gedrängte Darstellung des Lebens und Wirkens Joh. Bugenhagens geben konnte, so erlaube ich mir für Leser, die sich ausführlicher darüber, so wie über manche andere nur kurz angedeutete Punkte zu belehren wünschen, einige literarische Nachweisungen und ergänzende Anmerkungen hinzuzufügen.

Erinnerungen an Dr. J. Bugenhagen Pomeranus von Dr. Fr. Koch. Stettin 1817. 4. (betreffen hauptsächlich seine Verdienste um das Schulwesen). — Joh. Bugenhagen Pommer von F. L. Engelken. Berl. und Stett. 1817. 8. — G. C. F. Mohnike in Ersch und Grub. Encycl. 13. Bd. S. 406 f. — Ioannei Hamburgensis saecularia tertia die XXIV. et XXVI. M. Maii 1829. rite celebranda indicit C. F. Kraft. Praemissa est disputatio de I. Bugenhagii in res scholasticas emendatas meritis. Hamb. 1829. 4. — Joh. Bugenhagen. Ein biogr. Versuch von A. H. Zietz. 2te Aufl. Leipz. 1834. 8. — L. G. Kosegartens treffl. Rede auf Bugenhagen in dess. akad. Reden herausg. von Mohnike. Stralf. 1832. 8. S. 173 — 230. — Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo ed. C. E. Foerster. Lips. 1841. 8.

1. Die feierliche Einweihung der hier neu gegründeten Anstalten, des Gymnasiums und der Töchterschule, fand am 1. Nov. 1817 im Juleum Statt. Vergl. Lehrplan des neu errichteten Gymn. zu Helm-

städt ꝛc. von D. J. Th. Wiedeburg. 1817. 4. — D. K. G. Bollmanns zu dieser Einweihung gehaltene Rede. 1817. 8.

2. Zur Feier dieses Festes verehrten die Schüler des Gymnas. und die Schülerinnen der Töchtersch. der Stephanikirche Altar- und Kanzelbekleidungen.

3. G. H. Klippels Erinnerungen aus dem Leben des frommen und gelehrten A. Corvin im N. vaterl. Archiv von Spiel und Spangenb. 1832. 2 Bd. S. 64 f., wo auch seine Grabschr. in der St. Georgenkirche zu Münden mitgetheilt wird:

Hic exhaustus ego curis longoque labore
Post mea Corvinus funera pace fruor.
Lustra decem binosque annos mea viderat aetas,
Ut petiit superas umbra soluta domos.
Hassia me genuit, Marpurgum nobile fovit,
Adiecit Charites Leucoris alma suas.
Discipulusque fui, comes et fidelissimus adstes (?),
Sancte Luthere, tuus, magne Philippe, tuus.
Obtinuit duce me sanctos ecclesia ritus,
Sub sceptris, Princeps Elisabetha, tuis.
Hinc furiis aulae tenebroso carcere claudor,
Qui fuit et morbi maxima causa mei.
Hannovera excepit laxatum, ubi desino lassus
Vivere, mens coeli cernit in arce Deum.

Ueber die treffliche Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Elisabeth, einer eifrigen Beförderin der Reform. vergl. W. Havemanns ꝛc. 1839. 8. zu Göttinge erschienene Biogr. ders.

4. Vergl. in der Gedächtnißfeier der vormal. Hochsch. zu Helmst. K. F. von Strombecks Lobrede auf den Herz. Julius S. 105 f., und Algermanns Leb. dess. S. 163 f. — Eine gediegene Lebensbeschreibung dieses ausgezeichneten Fürsten wäre eine würdige Aufgabe für einen unserer vaterländischen Geschichtsforscher.

5. M. s. in ders. Schrift S. 86 f.: Die Verdienste der Univ. Helmst. um die Beförder. der christl. Denkfreiheit in unserm Vaterlande von A. C. Bartels.

6. Das getroffenste Bildniß Bugenhagens findet sich in dem Stammbuche von Lucas Kranach d. Aelt. von 1543 (aufbew. zu Berlin und herausg. in Kupferst. von Mecheln); darnach ist angefertigt Bollingers Kupferst. von 1812, nach diesem Speckters Steindr. in Lappenbergs Progr. ꝛc. und in Calmb. hist. Ioann. Hamb.; diesen steht bedeutend nach die Abbildung in Jacobis Eichenlaub auf Luthers Grab. Gotha 1817. 4.

7. Mohnike in der Vorrede zu Kosegart. akad. Rede S. XVII f. erklärt sich mit triftigen Gründen gegen die von Mehreren, als Ziel

und Kosegart., mitgetheilte Notiz von einer engern persönlichen Verbindung Bugenhagens mit Herm. v. d. Busch zu Greifswald.

8. Ueber den damaligen traurigen Zustand der wissensch. Bildung auf der Universität zu Greifswald, so wie auf den andern Deutschlands vergl. Kosegart. S. 188 f. »Auf dieser [unserer hoh'n Schule] drückte vielmehr noch die alte dicke Finsterniß, welche dazumalen die Universitäten des gesammten Deutschlands umfangen hielt; wie denn überhaupt das neue Licht eines bessern Geschmacks und der classischen Gelehrsamkeit keineswegs von den hohen Schulen ausgegangen ist. Ganz im Gegentheil suchten diese dem aus den niedern Schulen bis zu ihnen hereinbrechenden Lichte aus allen Kräften zu wehren; verketzerten und verlästerten die neuen Lehrer, schalten die Dichter Esel, die Redner Schweine, die Schriften der Alten eine Spreu des Teufels, ihre Verehrer Bestien, Büffel, Kröten, Beane und Buphile. Der nämliche Geist spukte auch auf unserer alten Gryphica. In der Theologie herrschten Duns und Thomas; in der Jurisprudenz Bartholus und Baldus. Die Heilkunde vollends war ein Gemengsel von astrologischen, physiognomischen, magischen und theurgischen Rätzelsprüchen. Nicht die heiligen Schriften wurden gelesen, sondern der Magister Sententiarum sammt dem Quodlibetarius; nicht der Codex und die Pandecten wurden studirt, sondern die Summe des Azo und die Glossen des Accursius. Hippokrates und Dioskorides wurden versäumt, Averroes und Avicenna galten. Noch rauften Nominalisten und Realisten sich in den Hörsälen der Philosophen. Die Humaniora waren verbotenes Gut; die Sprache war verdorbenes Mönchslatein; die Lehrbücher der Mammotrectus und die geschmacklose Gemma Gemmarum.«

9. Ueber die beklagenswerthe Beschaffenheit des deutschen Schulunterrichts bis zur Reform. vergl. G. F. Grotefends lat. Rede in Bödekers Schrift S. 203 f.: »Wie das dreihundertjährige Jubelfest der Einführung der Reform. in der Stadt Hannover daselbst gefeiert worden«. Hannov. 1834. 8.; ferner Ruhkopfs Gesch. des Schulwesens in Deutschl. 1. Bd.

10. M. s. Kosegart. S. 191. Ueber das Klost. Belbuck vergl. Mohnike in d. Encyclop. unt. d. Artik.

11. Mohnike in der Encyclop. 13. Bd. S. 407 f. »Bis zum Jahre 1520 lebte Bugenhagen ruhig in seinen bisherigen Verhältnissen, zugethan der Lehre der kathol. Kirche. Von Sachsen aus verbreiteten sich indeß auch bald nach den Küsten der Ostsee die Lehren und Schriften Luthers um so mehr, da die sächsischen und die pommerschen Fürstenhäuser und deren Länder in freundschaftlichen Verhältnissen standen, da pommersche Jünglinge aus allen Ständen, selbst ein Sohn Bogislaus X., Barnim, auf der Hochschule zu Wittenberg studirten, auch die Züge des Herzogs zu den Reichstagen ihn oft in sehr großer Begleitung selbst durch Wittenberg führten, so daß Luther ihm persönlich

bekannt geworden war; überhaupt war damals ein rüstiger Sinn des Strebens nach wissenschaftlicher Bildung, und ein Trieb zur Verbindung mit Männern gleicher wissenschaftlicher Bestrebungen in allen Gegenden Teutschlands rege geworden, ein Umstand, der in der schnellen Verbreitung der Lehre der Reformation nicht übersehen werden darf. Im Jahre **1520** kam Luthers einflußreiches Buch: De captivitate Babylonica, in welchem der Reformator sich kräftig und kühn über das, worauf es eigentlich ankam, ausgesprochen hat, nach Treptow und sollte auch unsern Bugenhagen für die neue Lehre gewinnen, zugleich aber auch im eigentlichen Sinne des Worts, dem Kloster zu Belbuck, so wie der Anhänglichkeit der pommerschen Kirche an den Pabst ein Ende machen.« — Ueber das durch diese Schr. Luthers erregte Aufsehen höre man ihn selbst reden in Pfizers Leb. Luth. S. 363.: »Ich hab' vor zweien Jahren ein Büchlein ausgehen lassen, mit Namen: die babylonische Gefängniß, das hat die Papisten unsinnig gemacht, und haben sich darüber verlogen und verhasset, daß mich ihrer erbarmt. Jedermann hätte es gern verschlungen; aber der Angel ist ihnen zu hart und zu scharf gewesen. Zuletzt hat Herr Henricus von Gottes Ungnaden, König von Engelland, lateinisch dawider geschrieben. Das ist nun auch verdeutscht zu Meissen, und sie meinen nun, dem Luther sey gerathen. —«

12. Kosegart. S. 216. Eine Gesammtausg. der selten gewordenen Schriften Bugenh. beabsichtigte im Anfang des vorigen Jahrh. der Däne Severin Lintrup. Da jetzt keine Hoffnung mehr zu einer solchen vorhanden sei, so wünscht Mohnike in der Encyclop. wenigstens die Anfertigung eines beurtheilenden Verzeichnisses der Schriften durch einen kundigen Gelehrten. Gewiß befinden sich in Archiven und Bibliotheken noch viele ungedruckte Briefe Bugenh., wovon nur ein kleiner Theil an Christian III. von Dänemark vom J. **1536** — **1556** herausgegeben ist von A. Schuhmacher in: Gelehrt. Männer Briefe an die Könige in Dänemark. **1** Thl. Kopenh. und Leipz. **1758**. **8**. Bisher ungedruckte Briefe Bugenh. sind kürzlich in folgender Sammlung erschienen: Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen. Von J. Voigt. Königsb. **1841**. **8**.

13. Vergl. Braunschweigs Kirchenreformation im sechszehnten Jahrhundert von D. C. G. H. Lentz. Wolfenb. und Leipz. **1828**. **8**. — Ueber die Bestimmuug dieser Jungfrauenschulen theilen wir aus der Braunschw. Kirchenordnung (Abschnitt von den Junckfrawschulen) Folgendes nach Zietz S. 105. mit: Diese Schulen sollen unter »Schulmeisterinnen stehen, damit so die Junckfrawen, die Gottes Wort gefasset haben, werden darnach nützliche, geschickte, frôliche, freuntliche, gehorsame, gotsfôrchtige, nicht abergläubische und eigenköpfische haußmütter, die ir volck in zuchten können regiren und die Kinder im gehorsam, ehren und Gottesforcht auffziehen. Vnd die kinder fortan werden ire kinder auch so auffziehen, und so fortan kindeskindt.« In der Pommerschen Schulordnung bestimmte

Bugenhagen täglich vier Unterrichtsstunden für die Mädchen an. Vergl. Kochs Erinnerungen rc. S. 57.

14. Zur dritten Säcularfeier des Hamb. Johanneums erschienen folgende Schriften: Krafts oben S. 154. angeführtes Programm und: E. Ph. L. Calmberg histor. Ioannei Hamburgensis. Hamb. 1829. 8. Deutsch das.

15. Die erhöhten, freilich auch für die damaligen wohlfeileren Zeiten sehr mäßigen Gehalte waren außer dem Schulgelde, freien Wohnungen und Befreiung von bürgerlichen Lasten für die Lehrer der Katharinenschule in Lübeck in der Kirchenordnung so festgesetzt: für den Rector 150 Mark, für den Subrector 100, für den Cantor 90, für den ersten Lehrer 50, den zweiten und dritten 40, den vierten 30. Ueber die Feststellung der fast eben so abgestuften Gehalte der Lehrer und des Schulgeldes im Hamb. Johann. vergl. Klefekers Samml. der Hamb. Gesetze und Verfass. 8 Thl. S. 92. Die Gehalte der Lehrer zu Hildesheim wurden neben bequemen Behausungen auf 80, 70, 60, 50, 35 und 30 Gulden Münze mit der Rechtfertigung bestimmt: »Id schienet wol solke besoldinge grot sin, averst wen me de grote arbeid betrachtet, de bargegen geschehen moth [sehr wahr!], heft me nicht so vel gedan.« Lüntzels unter Anm. 21. angef. Schr. S. 95 f. — Ferner das. S. XVI. Anm. »Um den Werth des Geldes oder die Preise aus der Zeit von 1542 zu veranschaulichen, ist zu bemerken, daß man damals für 10 Gulden soviel Rocken kaufte, wie jetzt für 30 Thlr., den Himten zu 18 Ggr. gerechnet, ein Gehalt von 200 Gulden also nach diesem Verhältnisse gleich ist 600 Thal.«

16. Vergl. Mohnikes Kirchen= und literar.=histor. Studien 1 Bd. 1 Hft. — Dess. Abhandlung: Pommern und Wittenberg im Laufe des 16. Jahrh. — und Beiträge und Urkunden zur pommerschen Reformationsgesch. in Schildeners Greifswald. akad. Zeitschr. — Kosegart. S. 207 f.

17. D. J. Bugenhagens Krönung Königs Christian III. von Dänemark u. s. Gemahlin Dorothea. Herausg. v. Mohnike. Stralf. 1832. 8.

18. Die Beschreibung dieser schönen Gedächtnißmünze steht bei Engelken S. 54 f. Auf der ersten Seite befindet sich das Brustbild des Königs Friedrich IV. mit der Umschrift: Fridericus IV. Daniae. Norvegiae. Rex. Evangelii. Propagator. et Defensor. 1717. 31. Oct. Auf der Kehrseite zur Rechten D. Martinus Lutherus, zur Linken D. Iohannes Bugenhagen, beide im priesterlichen Ornate mit entblößtem Haupte und die Bibel in den Händen haltend, worauf man lies't: Timete Dominum. Date illi honorem, quia venit hora iudicii eius et adorate eum. Apocal. 14. 7. Auf dem Postamente, worauf die beiden Reformatoren stehen, findet man zur Erläuterung unter Martinus Lutherus und unter Iohannes Bugenhagen die Worte:

Germanorum Danorum

Apostoli.

Ueber dem Haupte beider Männer schwebt der fliegende Engel, der ein ewiges Evangelium zu verkündigen hat (nach Offenbar. 14, 6.), einen weit ausgebreiteten Blattstreifen in seinen Händen führend, worauf man lies't:

Evangelium aeternum.

Um den Rand steht: Nummus Iubilaei secundi in memoriam religionis ante CC annos ministerio Doctoris Martini Lutheri restitutae 1717. 31. Oct.

19. Das diesen drei Männern zu Jägerpriis auf Seeland geweihte Denkmal ist eine dreiseitige Spitzsäule; das Fußgestell derselben bildet einen Felsen mit der Aufschrift: Matth. XIII, 18. Auf ihrer Spitze funkelt ein goldner Stern, unter welchem Dan. XII, 5. steht; an jeder der drei Seiten steht einer der drei Namen. S. Mohnike in d. Encycl. 13 Bd. S. 410.*

20. Ueber diesen hochherzigen Fürsten, den größten des gesammten Hessischen Regentenhauses, der mit Recht die Säule der Reformation und der deutschen Freiheit heißt, verweisen wir auf: C. v. Rommel Philipp der Großmüthige &c. Beitrag zur genauern Kunde der Reform. und des 16. Jahrh. Gießen 1830. 3 Thle. 8. — Ed. Duller neue Beiträge zur Gesch. Philipps des Großm., bisher ungedruckte Briefe dieses Fürsten und seiner Zeitgenossen. Darmst. 1842. 8.

21. Zu dieser Feier am 1. Sept. 1842 ist folgende inhaltsreiche Schrift erschienen: Die Annahme des evangel. Glaubens-Bekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim, erzählt von H. A. Lüntzel. Hildesheim 1842. 8. Man vergl. besonders S. 47. über Bugenhagen, Corvin und Winkel. S. 95. die Schulordnung, als 2ten Theil der von Bugenhagen entworfenen Kirchenordnung. Zum Andenken an dies Jubelfest hat die Stadt Hildesheim bei Loos in Berlin folgende Denkmünze anfertigen lassen. Die Hauptseite zeigt das schön geprägte Wappen der Stadt mit der Ueberschrift: Anno 1542 Senatus Populusque Hildeshemiensis sincerum Christi Evangelium amplexi sunt; die Kehrseite auf einem von einer Glorie umgebenen mit einem Palmenkranze geschmückten Altare das aufgeschlagene Neue Testament. Die Ueberschrift lautet: »Erhalt uns Herr bei Deinem Wort«, und im untern Abschnitte steht: »den 27. August 1842«.

22. Pfizers Leben Luth. S. 850 f. über die von ihm öfter gerühmte Beihülfe Anderer bei seiner Bibelübersetzung.

23. Nicht Bugenhagen, wie noch Mohnike in der Encyclop. und Andere bestimmt, Kosegarten aber S. 214. zweifelnd angeben, sondern J. Hoddersen war nach Eberts bibliogr. Lexik. 1. B. S. 190. der eigentliche Verfasser dieser ersten Lutherschen niedersächsischen, von Bugenhagen nur durchgesehenen und verbesserten Bibelübersetzung: De Biblie uth der uthlegginge D. Mt. Luthers yn dyth

Dûdesche vlitich uthgesettet. Lübeck 1533. Fol. mit Holzschn. Bei Luthers Lebzeiten erschienen noch die etwas veränderten Nachdrücke zu Magdeburg 1536 und 1545 und Wittenberg 1541. Fol.

24. Diese Leichenpredigt steht in: Memoriam saecularem funeris et sepulcri D. M. Lutheri recolere studet D. C. G. Hofmann. Witteb. 1746. 4. — D. M. Luthers Lebensende von Mohnike. Stralsund 1817. 8. — Bugenhagen stand zu Luther in einem innigern Verhältnisse als Melanchthon. S. darüber Kosegarten S. 202. »Es hat diese innige Herzensvertraulichkeit gedauert bis zu Luthers Tode, da denn vielleicht Keiner größeres Leid um ihn getragen, als der Pommer. Man sieht es seiner Leichenpredigt an, mit welcher verglichen die des Justus Jonas ein ganz gewöhnlicher Kanzelsermon ist, die Gedächtnißrede des Melanchthon aber eine kalte Schulchrie.«

25. Ueber diese Ereignisse, so wie insbesondere über den dabei vorzüglich thätigen Moritz von Sachsen vergl. folgendes treffliche Werk: Moritz, Herzog und Churfürst von Sachsen. Eine Darstellung aus dem Zeitalter der Reformation von F. A. von Langenn. Leipzig 1841. 2 Bde. 8.

26. Bugenhagen wurde in die sogenannten adiaphoristischen Händel und in die Streitigkeiten verwickelt, welche durch das auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 geschmiedete Interim zum Ausbruche kamen.

27. Diese Gegner und Verläumder waren vorzüglich Flacius, Osiander, Cyriacus, Spangenberg, Nic. Gallus und Ratzenberger.

28. Blochinger, damals Rector der Universität Wittenberg, lud durch ein treffliches Programm die Studirenden zum Leichenbegängnisse Bugenhagens ein. M. s. D. J. Bugenhagens Tod rc. von Mohnike in d. Baltisch. Stud. 1 Hft. S. 142. Stettin 1832. 8.

29. Zum Schlusse empfehle ich dringend jedem seiner Kirche mit Liebe und Begeisterung zugethanen Protestanten: Die gute Sache des Protestantismus. Dargestellt in sechs zu Weimar gehaltenen Reformationspredigten von D. Röhr. Leipzig 1842. 8., wovon zwei von der eigenthümlichen Herrlichkeit unserer protestantischen Kirche handeln.

Anlage E.

Rede,

gehalten

in der Aula des Juleums zu Helmstedt am 14. October 1842

von

Dr. H. Eggeling,
Director der Bürgerschule.

Hochgeehrte Anwesende!
Liebe Schüler und Schülerinnen!

Indem wir die Reformation der Kirche durch Martin Luther und seine Freunde heute gemeinsam feiern, weil sie einst an diesem Tage unserer Stadt gebracht worden ist, und indem wir diese Feier mit um so froherem Gemüthe und um so größerer Innigkeit begehen, je mehr die segensreichen Folgen jener Begebenheit nach einer 300jährigen Wirksamkeit im Großen und in der allgemeinen Wohlfahrt zur Erscheinung gekommen sind: so ist es wohl natürlich, dass Jeder von uns, während er die Wichtigkeit des Tages in Rücksicht auf das allgemeine Wohl ins Auge fasst, auch zugleich das Ereigniss zu seiner besonderen Stellung in Verbindung bringt und sich fragt: »Welche Bedeutung hat die heutige Feier für meinen Standpunkt?« — So fragte auch ich mich, als Lehrer ei-

ner Volksschule, und um so mehr, als die Veranstaltung einer besonderen Schulfeierlichkeit schon darauf hindeutete, dass die Einführung der Reformation in unsere Stadt auch für ihre Volksschulen von hoher Bedeutung gewesen sein mag. Und wenn ich nun hier Lernende und Lehrende der Volksschule, ihr Vertrauende und Wohlwollende erblicke, so darf ich wohl voraussetzen, dass Sie alle mir einige Theilnahme für diese Art der Auffassung entgegenbringen und mir für einige Augenblicke ein geneigtes Gehör schenken, wenn ich versuche,

die hohe Bedeutung des heutigen Festes für die Volksschulen unserer Stadt

nicht erschöpfend darzulegen, sondern dem Wichtigsten nach anzudeuten.

Die hohe Bedeutung des heutigen Festes für die Volksschulen unserer Stadt scheint mir hauptsächlich in zwei Punkten zu liegen,

zunächst darin, dass sie sich der großen Verdienste Luthers und seiner Freunde um die neue und bessere Begründung der Volksschulen, welche heute vor 300 Jahren zugleich mit der Reformation der Kirche ein Besitzthum unserer Stadt geworden sind, dankbar erinneren, und

dann darin, dass sie die Anregungen und Ermunterungen des Geistes in sich aufnehmen, in welchem Luther und seine Freunde die neue und bessere Begründung der Volksschulen zu Stande brachten.

Lassen Sie mich zuerst der Verdienste der Reformatoren, hauptsächlich Luthers, um die neue und bessere Begründung des Volksschulwesens erwähnen!

Wir haben nicht nöthig, die übertriebene Behauptung aufzustellen, dass die Volksschule erst durch M. Luther und

seine Freunde entstanden sei, um noch Verdienst genug für ihn und für sie in dieser Beziehung übrig zu behalten. Die Volksschule war schon in den ältesten christlichen Zeiten aus der Kirche hervorgegangen; ihre Lehrer waren zugleich die Lehrer der Jugend. — Aber wie die christliche Kirche selbst im Laufe der Zeit verfinstert und verfallen war, so war auch die Schule in einen sehr traurigen Zustand gerathen. Mochte dies nicht gerade an jedem Orte der Fall sein, wie denn Luther selbst zu Mansfeld in einer ziemlich guten Schule von einem vielleicht nur zu strengen Lehrer unterrichtet war, im Allgemeinen dürfen wir, wo die Schule nicht gar geschlossen war, das Urtheil eines Zeitgenossen Luthers gelten lassen, der da klagt, dass er leider **25** Jahre im Papstthum gefangen gelegen, und sich nicht erinneren könne, der **10** Gebote, des Symbolums, des Vaterunsers oder der Taufe in seiner Jugend in der Schule gedenken gehört zu haben; wie er auch keiner gedruckten oder geschriebenen Auslegung der Kinderlehre sich erinnere, da er doch in seiner Jugend alle Legenden und Brigitten-Gebetlein ein ganzes Jahr durchlesen habe.

Wie hätte ein Mann von Luthers Gemüth und Thatkraft einen solchen Zustand wahrnehmen können ohne die tiefste innere Erregung und ohne den rüstigsten Eifer zur Besserung! Sobald sein Auge durch einen größeren Wirkungskreis den erweiterten Anblick von dem Verfalle der Bildungsanstalten der Jugend erhielt, da hörte, selbst unter den schwersten Kämpfen anderer Art, die Sorge für die neue Begründung derselben — und Gelehrten- und Volksschulen umfasste er dabei mit gleicher Liebe — nimmer auf.

Wie es schon **1516** auf einer Visitationsreise durch die Augustinerklöster in Meißen und Thüringen seine vornehmste Sorge war, von einem Orte zum anderen zu ziehen und Schulen anzulegen; wie er in der Schrift, welche er **1520**

über des christlichen Standes Besserung an den Adel deutscher Nation richtete, darauf drang, dass die Klöster ihrer eigentlichen Bestimmung der Erziehung und des Unterrichts zurückgegeben würden: so legte er besonders 1524 in einer eigenen Schrift den Bürgermeistern und Rathsherren allerlei Städte in deutschen Landen recht ans Herz, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. Die Aeltern hätten die schwerste Rechenschaft über die Erziehung der Kinder einst zu geben, schrieb er; aber wenn sie weder Lust, noch Kenntniss, noch Zeit dazu hätten, so sollten die Obrigkeiten sich der Sache annehmen. Denn einer Stadt Gedeihen liege nicht allein darin, dass man große Schätze sammele, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnische zeuge, sondern das sei einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, dass sie so viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlerzogener Bürger habe. Aller anderen, höheren Ursachen nicht zu gedenken, so sei schon diese genügsam, die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Mägdlein, an allen Orten aufzurichten, dass die Welt, um auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, feiner und geschickter Männer und Frauen bedürfe. Nur solche Männer könnten Land und Leute wohl regieren, nur solche Frauen Haus, Kinder und Gesinde wohl halten und ziehen. In der Schule würden sie hören die Geschichte und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reiche, diesem Fürsten, diesem Manne, diesem Weibe gangen wäre; daraus sie dann ihren Sinn schicken und sich in der Welt Lauf richten könnten mit Gottesfurcht, dazu witzig und klug werden aus denselben Historien, was zu suchen und zu meiden wäre in diesem äußerlichen Leben, und Anderen auch darnach rathen und regieren.

Noch ernster, als bisher, sah Luther sich veranlasst, der neuen Begründung der Schulen sich anzunehmen, als er

mit Melanchthon, Bugenhagen und Anderen in den Jahren 1527 und 1528 im Kurfürstenthume Sachsen eine Kirchen- und Schulvisitation hielt. Indem er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog, um zu untersuchen, wie es bei Lehrern und Hörern mit der Lehre und Erkenntniss der evangelischen Wahrheit, mit dem Leben und Wandel aussehe, da fand er einen Zustand, von welchem Melanchthon schreibt: »Wie kann man es verantworten, dass man die armen Leute bisher in so großer Unwissenheit und Dummheit gelassen hat! Mein Herz blutet, wenn ich diesen Jammer erblicke. Ich gehe oft bei Seite und weine meinen Schmerz aus, wenn wir mit der Untersuchung eines Orts fertig sind. Und wer wollte nicht jammern, der da sieht, wie die Anlagen des Menschen so ganz vernachlässiget werden, und der Geist, der so Viel lernen und fassen kann, nicht einmal von seinem Schöpfer und Herrn Etwas weiß!« Luther, der sich noch viel stärker darüber ausdrückt, kam hierbei zu der Ueberzeugung, dass bei dem Mangel an einsichtsvollen Lehrern keine Vermahnung helfen könne, wenn man nicht die Hauptwahrheiten der christlichen Religion in einer einfachen, der Erkenntnisskraft der Lehrer und Schüler angemessenen Form in Lehrbüchern zusammenstelle. Und in seinem reichen Geiste, der sich eben so leicht zu den Höhen der Gelehrsamkeit aufschwang, wie zu der Schwachheit der Einfältigen herabließ, fand er die Mittel. Im Jahre 1529 schrieb er seine beiden Katechismen, und indem er diese Lehrbücher Lehrern und Schülern in die Hände gab, wies er die Lehrer in den Vorreden zugleich auf passende Methoden hin, durch welche sie die fünf Hauptstücke und die beigefügten Erklärungen ihren Schülern fasslich und behaltbar machen sollten.

Diese beiden Bücher wurden schon zu Luthers Lebzeiten in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet; der kleine

Katechismus wurde fast in alle lebenden Sprachen übertragen, und mit Recht sagt schon ein Zeitgenosse Luthers: »Wenn D. Luther in seinem Lauf sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet, denn dass er beide Katechismen in Häuser, Schulen und auf den Predigtstuhl gebracht, so könnte ihm die ganze Welt das nimmermehr genugsam verdanken oder bezahlen.«

Und doch ist damit noch nicht Alles bezeichnet, was Luther für die neue Begründung der Schulen Verdienstliches wirkte. Der deutsche Kirchengesang, den er durch seine religiösen Lieder schuf, kam als ein neues bedeutendes Bildungsmittel auch den Schulen zu Gute. Die Kraft und Freudigkeit seines Glaubens, die er in einer einfachen und doch erhabenen Form in ihnen aussprach, entzündete auch in den Gemüthern der Kinder, welche diese Lieder sangen, Glaubenskraft und Glaubensfreudigkeit. Und wie viel auch später durch fromme Gemüther für die Fortführung dieses Werkes geschehen ist, Luther wird immer einen großen Theil des Verdienstes behalten, welches aus der Anregung, Belebung und Erwärmung des religiösen Gefühls der Jugend durch religiöse deutsche Lieder erwächst.

Damit wir aber zu dem Wichtigsten kommen, so müssen wir uns endlich der Uebersetzung der heiligen Schrift hier erinnern, welche Luther mit treuer Hülfe seiner Freunde bis zum Jahre 1533 vollständig zu Stande brachte. Durch die glückliche Ausführung dieses großen und schwierigen Werkes hat er sich auch in der deutschen Volksschule ein unvergängliches Denkmal errichtet; durch die deutsche Bibel, die später lange Zeit als einziges und noch jetzt als Hauptlesebuch in jeder unserer evangelischen Volksschulen gefunden wird, ist es, mehr als durch irdend ein anderes Mittel, möglich geworden, dass auch schon unsere Kinder zu ihrem Erlöser kommen und

sich schon früh der von der ewigen Liebe zu ihrer Beseligung getroffenen Anstalten bewusst werden und dieselben durch zeitigen Gebrauch an sich selbst fruchtbar machen. Und wenn wir annehmen dürften, dass ein von dieser Erde geschiedener, in höheren Kreisen wirkender Geist doch mit den Erfolgen seines früheren Wirkens in enger Verbindung bliebe, so würden wir schon bei der Erwägung, wie viele Millionen Kinder seit Luthers Zeit zu diesem Quell der höchsten Weisheit gewallfahrtet sind; wie viele aus den ansprechenden Erzählungen, aus den kräftigen Sprüchen voll ergreifender Wahrheit, die er ausgießt, klare religiöse Erkenntniss und dadurch Sicherung vor verderblichem Aberglauben geschöpft, ihr religiöses und sittliches, ihr Schönheits- und Mitgefühl belebt und für die sittliche Richtung ihres Willens die stärksten Antriebe und die festesten Stützen gewonnen haben; — ich sage, schon bei der Erwägung, wie viele Millionen Kinder durch Luthers Aufschließung der heiligen Schrift glauben und beten lernten, würden wir uns zu dem Ausrufe gedrungen fühlen: »Bedarf es mehr zu seiner Seligkeit?«

Das sind in kurzen Umrissen die Verdienste Luthers und seiner Freunde um die bessere Begründung des Volksschulwesens ihrer Zeit. Sie sind vor **300** Jahren auch ein Besitzthum unserer Stadt geworden. So sparsam die alten Nachrichten in dieser Beziehung auch fließen, so sagen sie uns doch, dass Bugenhagen, Corvinus und Gorolitius, wie es überall geschah, wo die Reformation eingeführt wurde, auf eine bessere Einrichtung der Helmstedter Schule Rücksicht nahmen. Nicht allein, dass sie zu den vorhandenen Lehrern, dem Cantor Paskenn und dem Lehrer Georg Gevensleben, noch zwei neue hinzunahmen, den Rector Hillifeld und den Conrector Singelius, gewiss Männer reichlich des evangelischen Geistes voll, sondern sie setzten nun auch Luthers Katechismen zu

Lehrbüchern und machten die Einübung seiner religiösen Lieder und reichliche Mittheilungen aus der von ihm geöffneten Bibel zu Gegenständen des Unterrichts der Jugend. Mochte nun auch nach der Rückkehr Herzogs Heinrichs des Jüngeren aus der hessischen Gefangenschaft die neue kirchliche Ordnung im Lande und also auch in Helmstedt in einige Gefahr gerathen, in seiner Schule blieben fortwährend Lutherische Lehrer in Wirksamkeit, und die Bahn zum Licht, welche erst Herzog Julius zur allgemeinen machte, wurde nicht wieder verlassen.

In diesen Thatsachen liegt für unsere Volksschulen gewiss eine starke Aufforderung zu dankbarer Erinnerung an Martin Luther und seine Freunde; wenn aber diese Empfindung so rege würde, dass eine entsprechende That ihr Bedürfniss wäre, so könnte ich keine passendere finden, als diese, dass unsere Volksschulen den Anregungen und Ermunterungen des Geistes Gehör gäben, in welchem Luther und seine Freunde die bessere Begründung der Volksschulen zu Stande brachten.

Und hier möchte ich drei Punkte hervorheben: Treuer Fleiß vermag Viel; Einigkeit mehrt die Kraft; Frömmigkeit ist die schönste Krone.

Treuer Fleiß vermag Viel.

Durch treuen Fleiß von Jugend auf rang sich Luther durch zum Licht. Seine Tage waren nicht immer leicht, und seine Seele war nicht immer frei. Auf der Schule und im Kloster hatte er des Mangels und der Beschwerden viele zu tragen, und doch sammelte er mit der unermüdeten Emsigkeit, die er als ein sicheres Betriebscapital aus dem Vaterhause für seinen Eintritt in die Welt mitnahm, allerlei nothwendige Vorkenntnisse und brach sich Bahn zu dem verschütteten, aber unerschöpften Schachte der tiefsten Weisheit, um aus ihm das gediegene Gold an das Licht zu bringen. Mit treuem Fleiße spendete er, als seine Zeit gekommen war, die Schätze

seines Geistes aus in belehrenden Vorlesungen, bis einige Monate, in ergreifenden Predigten, bis einige Tage vor seinem Tode. Durch mehr als 500 Schriften hat er gewarnt und gestraft, erweckt und ermuntert; wo man seines Raths und seiner Hülfe bedurfte, da fand er sich in Person oder in Briefen ein, deren es bisweilen täglich gegen 40 schrieb. Obgleich er in seinem männlicheren Alter selten ein Jahr ohne schwere und gefährliche Krankheit verlebte, so war doch gewiss oft die stille Nacht Zeuginn seiner Arbeiten, und gewiss oft bedurfte es der ganzen Willensstärke seines Geistes, um den erschlafften Körper in seiner dienstbaren Thätigkeit aufrecht zu erhalten. Treuer Fleiß vermag Viel. Durch ihn brachte Luther, während er für das Werk der Kirchenreformation am Schwersten kämpfte, auch das Werk der neuen und besseren Begründung der Schulen zu Stande.

Das ist der Grund, Ihr Schüler und Schülerinnen, auf dem Eure Bildungsanstalten erbauet sind. Das ist das Erste, was die heutige Feier aus Luthers Geiste Euch anregend zuruft: »Treuer Fleiß vermag Viel!« Das neue Jahrhundert der geistigen Freiheit, das heute anbricht, wird Euch als Männer, als Frauen thätig sehen. Durch Euch kann und soll es in dieser Stadt, die in dem erfreulichen Besitze seiner Segnungen die dankbare Erinnerung an das anbrechende Licht heute feiert, mehr und mehr Licht, und durch die Mehrung des Lichts soll durch Euch Wohlsein und Ordnung und Zucht und gute Sitte mehr und mehr herrschend werden. So sammelt denn ein die geistigen Gaben in dieser Eurer Jugendzeit, welche in Euren Schulen in allerlei Kenntniss Euch dargereicht werden! Sammelt reichlich ein, auf dass es reichlich Licht werde in Euch, die Ihr Licht schaffen sollet! — Treuer Fleiß vermag Viel! Ist etwa ein Sohn, der mit den Beschwerden eines siechen Körpers oder

mit den Hindernissen eines langsamer fassenden Geistes zu kämpfen hätte; ist etwa eine Tochter, welche einen großen Theil ihrer Zeit zu häuslichen Dienstleistungen hingeben und die Stunde der Vorbereitung und Einübung dem erquickenden Schlafe entziehen müsste: sie dürfen in ihrem treuen Fleiße der Verwandtschaft mit Luthers Geiste sich froh bewusst werden und an seinem belebenden Beispiele in der eifrigen Vorbildung für den Wirkungskreis sich stärken, in welchem einst eine höhere Hand Gutes durch sie stiften will.

Treuer Fleiß hat die Stätte geebnet, auf der wir stehen, die wir an der Ausbildung dieser Kinder arbeiten. Treuer Fleiß sei auch unser Losungswort; treuer Fleiß für die eigene Fortbildung, dass wir sie mit der allgemeinen, rasch fortschreitenden im Einklange und durch sie wahres Ansehen und Einfluss und Wirksamkeit erhalten, — aber auch treuer Fleiß in dem uns anvertraueten Werke, dass wir als treue Hirten erfunden werden! Es ist ein hoher Beruf, den wir treiben. Sagt doch Luther selber: »Einen fleißigen frommen Schulmeister, der Knaben treulich zieht und lehrt, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen. Und ich, wenn ich vom Predigtamt ablassen könnte oder müsste, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, dass dies Werk nächst dem Predigtamte das allernützlichste, größeste und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist; denn es ist schwer, alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet und viel umsonst arbeiten muss; aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber, lass es der höchsten Tugend eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen!«

Ja, sie treulich zu ziehen, dass nicht Etliche zerbrechen; mit unermüdeter Sorgfalt jedes Einzelne zu bewachen, dass

Keines sich verirre und geistig umkomme; hier dem Ueberspru-deln mit Ernst und doch auch ohne knechtenden Druck zu weh-ren, dort die Schwachheit freundlich zu tragen und die Zag-haftigkeit zur Zuversicht zu ermuthigen; den die Kräfte er-schöpfenden Eifer zu mäßigen, die Saumseligkeit zu frohem und bewusstem Thun zu erwecken; für Alle das rechte Maß der Kenntniss und die passendste Art der Mittheilung zu fin-den, und dabei Alle zu führen, dass sie sich alle des Regi-mentes herzlicher Liebe bewusst bleiben und darin ihre Freude haben: das ist der hohe, aber auch ein so schwerer Beruf, dass nur durch den gewissenhaftesten und treuesten Fleiß ein glücklicher Erfolg herbeigeführt werden kann. Die Entschie-denheit dazu ist für uns alle ein würdiger Festschmuck; schwe-rer anzulegen für den, der etwa noch mit umwölktem Blick auf seine Zukunft schauet; — aber doch auch für ihn der ein-zig würdige Festschmuck. Denn wenn Martin Luther und Philipp Melanchthon heute prüfend in seine Schule träten; wenn Melanchthon nicht weinte; wenn Luthers sonst strenger Blick freudig auf die Kinder fiele, die, neben mancherlei Fer-tigkeit und sonstiger Kenntniss, schon früh von ihrem Schöpfer und Herrn Etwas wissen: so würde Luther dem Sorgenden, der ein rechtes Vertrauen zu ihm gewönne und sein beküm-mertes Herz ihm öffnete, doch auch in dieser Beziehung ver-heißend zurufen: »Lieber, treuer Fleiß vermag Viel!«

Einigkeit mehrt die Kraft, das sei unser zwei-ter Spruch!

Martin Luther war ein Mann von ungewöhnlicher Kraft und Rüstigkeit. Darum sind wir gewohnt, an seinen Namen hauptsächlich Alles zu knüpfen, was vor 300 Jahren an Besserung und Belebung in Kirche und Schule geschah, und wir thun es mit Recht. Aber doch fordert auch die Gerech-tigkeit, dass wir die nicht übersehen, die seinen nächsten Kreis bildeten und seinem Werke ihre Kraft widmeten.

Zahlreiche, selbst fürstliche Schüler strömten von allen Seiten herbei, lauschten mit Begeisterung Luthers Worten, nahmen seine Ansichten in sich auf, gaben in treuer Liebe sich dem großen Manne, dessen anziehendes Wesen sie fesselte, ganz hin und entzündeten dann in ihrer Heimath das neue geistige Leben, das Luther in ihnen hervorgerufen hatte. Männer, wie Spalatin, Amsdorf, Jonas, Görlitz und besonders Bugenhagen schlossen sich als Freunde Luthern eng an. Bei ihnen fand er nicht allein Trost und freundlichen Zuspruch, wenn er in besonders schwierigen Lagen oder in der Krankheit das Bedürfniß fühlte, sein bekümmertes Herz gegen Andere auszuschütten, sondern sie machten sein Werk zu ihrem Werke; sie theilten seine Mühen in der Erforschung des Schriftsinnes und in der Erweckung eines besseren, christlichen Lebens, und die Einmüthigkeit, in welcher er mit ihnen wirkte, mehrte nicht allein seine Kraft in seinem Kreise zu Wittenberg, sodern trug das Belebende seines Geistes in entfernte Kreise und vervielfältigte dadurch seine Wirksamkeit.

Aber noch in einem höheren Grade, als sie alle, ist uns wegen seines einmüthigen Wirkens mit Luther ein anderer Mann von Wichtigkeit, Philipp Melanchthon. Neben Luthers hat sein Namen im Werke der Kirchen- und Schulreformation den hellsten Klang. Schon 1518, als Melanchthon als Professor der griechischen Sprache nach Wittenberg kam, gewannen sie bei dem ersten Begegnen einander herzlich lieb, und diese Liebe des ersten Eindrucks mehrte sich, als nun Jeder durch das Bekanntwerden mit den Vorzügen des Anderen zur höchsten Achtung genöthigt wurde. Die Natur selbst schien diese beiden Männer zu dem großen Werke, dem sie gemeinsam fortan ihre Kräfte widmeten, für einander geschaffen und Einen durch den Anderen ergänzt zu haben. Während Luther, der bei Melanchthons Erscheinen in seinen

Predigten ein Kreuz zu schlagen pflegte, nicht verschmähete, von dem jüngeren Manne Griechisch zu lernen und überhaupt von seiner Gelehrsamkeit Nutzen zu ziehen, nahm Melanchthon Luthers Grundsätze in der Theologie an; während Luthers kühner Muth und entschiedener Willen Melanchthons Zaghaftigkeit und ängstlicher Vorsicht Leben und Kraft gab, so bewahrte Melanchthons ruhigere Fassung und einsichtsvolle Besonnenheit Luthers Ungestüm vor tausend Verwirrungen.

Und rührend ist es, ihre Herzlichkeit in schwierigen Lagen des Lebens zu beobachten, rührend, mit welcher ängstlichen Liebe Melanchthon, als Luther **1537** zu Schmalkalden gefährlich erkrankte, den Arzt Georg Sturz von Wittenberg zu schleunigem Herbeikommen antrieb, rührend, wie Luther, der für sich selbst nie Etwas erbat, oft an eine bessere Stellung Melanchthons mahnte, und mit welcher Dringlichkeit er von Gott ein längeres Leben für Melanchthon erflehete, als dieser **1540** auf einer Reise nach Hagenau schon dem Tode nahe war. Mit Recht darf man behaupten, dass diese bewunderungswürdige Einigkeit beider Männer, die bis auf eine einzige Verstimmung, welche aber auch durch den außerordentlichen Schatz von Vertrauen und das Gefühl der gegenseitigen Bedürftigkeit ausgeglichen wurde, bis zu Luthers Tode dauerte, für Kirche und Schule von den segensreichsten Folgen gewesen ist.

Sollten wir, die wir in der Volksschule zusammenleben und das Werk dieser großen Männer in ihr weiter förderen, ihr schönes Verhältniss an dem heutigen Tage betrachten, ohne einen bleibenden Gewinn davon herzunehmen?

Zwietracht zerstreuet, aber Einigkeit mehrt die Kraft. Sie ist die Stütze, welche die Volksschule hält. —

Wo unter Schülern, wo unter Schülerinnen eine nacheifernde, aber freundliche und duldsame Liebe herrscht; wo sie ihre Herzen ihren Lehrern vertrauensvoll entgegenbringen, als

solchen, welche die höchsten Pflichten ihrer Aeltern an ihnen erfüllen; wo sich das stille und aufmerksame Lauschen auf die Vorträge des Lehrers, wo sich bei Ermunterungen der versprechende Blick zeigt, der freudige Folgsamkeit verheißt: da ist der Geist der Eintracht, durch den die Wohlfahrt wohl gedeihet. Wo die Lehrer in der Mitte ihrer Schüler und Schülerinnen ihre schönsten Freudenstunden verleben; wo sie alle, die an einer Anstalt zusammenwirken, sich gegenseitig hochachten, sich ganz verstehen und sich beglückt fühlen, zum gemeinsamen Wirken verbunden zu sein; wo Jeder in dem Anderen den aufrichtigen Freund sieht, dessen Wohlsein in jeder Art zu fördern, seine Aufgabe ist; wo der Eine, indem er fest und selbstständig auf seinem Platze steht, doch gern von dem Anderen lernt und mit den schönen Anlagen, welche die Natur ihm gab, und mit den reichen Kenntnissen oder Geschicklichkeiten, welche treuer Fleiß ihm erwarb, nur den Nutzen des gemeinen Besten verfolgt und nicht als Besonderheit störend hervortritt, sondern in der Harmonie des Ganzen seinen Werth als starke Stütze sucht: da ist in der Volksschule der einige Geist Luthers und Melanchthons; da werden auch in ihr die Wirkungen der durch Einigkeit gemehrten Kraft zur Erscheinung kommen; da darf sie, ein durch innige Verschlingung starker und zarter Theile zuverlässiger Bau, gewiss sein, dass ihr die Bewahrung der theuersten Güter mit ruhigem Herzen anvertrauet wird.

F r ö m m i g k e i t i s t d i e s c h ö n s t e K r o n e, das sei unser letztes Wort!

Wenn wir nun aber fragen, was denn Martin Luther und seine Freunde, diese Männer, die doch auch hätten mögen Freude haben und sich in hohen Ehrenstellen und reichen Bisthümern gütlich thun, veranlasste, mit unermüdetem Fleiße nach immer hellerem Lichte zu ringen und ihre Hände zum Kampfe gegen eine ganze Welt für das ganze Leben in einander zu legen, zu einem Kampfe, in dem sie nur ein mühseliges und beschwerliches Dasein finden konnten: so müssen wir sagen, es war der christlich fromme Sinn, der sie alle beherrschte; es war das eifrige Streben, wie ihr hohes, zu seiner eigenthümlichen

Herrlichkeit von ihnen wieder verklärtes Vorbild, durch Erkenntniss der Wahrheit, durch Veredlung des Herzens, durch Heiligung des Willens mit dem höchsten und vollkommensten Wesen immer mehr Eins zu werden. Aus dieser christlichen Frömmigkeit floss die Nöthigung, floss aber auch der unerschütterliche Muth und die nie gebrochene Kraft her, in ihren nächsten, wie in entfernten Kreisen Alles christlich umzugestalten und durch Predigten und Lehrbücher, durch heilige Lieder und durch Oeffnung der Schrift Alt und Jung den frommen Sinn einzuhauchen, der sie selbst beseligte.

Und darum ist denn noch heute, wie in der von ihnen begründeten evangelischen Kirche, so auch in der von ihnen neubegründeten, evangelischen Volksschule ein christlich frommer Sinn das höchste Ziel, dem sie zustrebt, und die Aneignung desselben ihre schönste Krone. So ist denn wohl recht an der Zeit, heute sorgfältig nachzufragen, ob unsere Volksschulen neben dem treuen Fleiße, der Viel vermag, neben der Einigkeit, welche die Kraft mehrt, auch diesen würdigsten Festschmuck christlicher Frömmigkeit tragen. Nicht nach dem Vorherrschen dunkler und unklarer Gefühle ist die Frage, welches oft mit christlicher Frömmigkeit verwechselt wird, sondern darnach, ob bei Lernenden und Lehrenden die, wenn auch demüthige, doch frische und freudige Richtung und Beziehung aller Geistesthätigkeit auf das höchste Wesen vorhanden ist, welche sich eben so als eifriges Streben nach Wahrheit, eben so als Umstimmung des eigenen Willens zur Einstimmung in den höchsten Willen, wie als zufriedener Sinn und als ehrfurchts- und vertrauensvolle Ergebung in das auch unbegreifliche Walten der Vaterhand äußert.

Ich kenne für unsere Volksschulen nur einen sicheren und zuverlässigen Weg zu diesem Ziele, und der ist die enge Verbindung mit der evangelischen Kirche. Durch die Begründer und ersten Diener der gereinigten Kirche ist auch die Volksschule geläutert und neu begründet worden; aber sie ist dadurch nicht aus ihrem uralten Verhältnisse einer vorarbeitenden Gehülfinn der christlichen Kirche herausgerissen, sondern es sind ihr dadurch die Mittel gegeben, eine weise und fromme Toch-

ter der neu verklärten Mutter zu sein. Und dazu will ihr diese helfen. Sie lässt durch ihre einsichtsvoll forschenden und fromm begeisterten Diener, mögen diese nun lehrend oder rathend und beschützend für die Volksschule wirken, alle die Segnungen der reichen Fülle von Wahrheit, von Begeisterung, von heiligender Kraft über die Volksschule ausströmen, welche sie selbst im lautern Worte Gottes und in den recht gebrauchten Sacramenten besitzt. Könnten unsere Volksschulen in Eitelkeit oder thörichtem Hochmuth sich der evangelischen Kirche entfremden, sie würden sich muthwillig alle der höheren Anregungen berauben, die am sichersten vor tödtender Kälte und trauriger Leere bewahren.

Aber fern sei diese Furcht! Denn ohne Ruhmredigkeit darf ich es sagen, weil es jedes edle Herz mit Freude erfüllen muss, Ihr Schüler und Schülerinnen, groß und klein, habt den schönen, von Euren Lehrern mit Freude aufgenommenen Gedanken mit Liebe und Eifer ausgeführt, durch dessen Verwirklichung Ihr es ausspracht, dass Ihr der engen Verbindung mit der evangelischen Kirche Euch bewusst und durch sie erfreuet und gesegnet seid.

Und so habe ich denn für diese geliebte Stadt am heutigen Festtage keinen besseren und herzlicheren Wunsch, als den, dass unter dem Schutze und Schirme des Höchsten dieser Geist unter uns rege bleibe und wachse. Welcher Wechsel der Schicksale ihr auch in dem neuen Jahrhundert bevorstehen mag, in Volksschulen, welche nach dem Vorgange der Reformatoren in treuem Fleiße nach dem Lichte ringen, in Einigkeit und festem Zusammenhalten ihre Stütze suchen und durch enge Verbindung mit der evangelischen Kirche nach der Krone christlicher Frömmigkeit streben, liegt der Keim zu jeder wahren Bürgertugend und zu einem Bürgerglück, das auch unter Opfern nicht verblüht und erstirbt.

Meine Freunde, geliebte Kinder, in diesen Gesinnungen lasset uns eng unter einander verbunden bleiben!

Anlage F.

Der neue Ritter.*)

Auf Wartburg's hoher Feste, in abendlicher Zeit,
Steht thatenfroh ein Ritter, in schlichtem Jägerkleid',
Und denkt betrübten Herzens des deutschen Waffenthums,
Der väterlichen Kämpfe und alten Heldenruhms:

»Herr Max, der kühne Recke, ging müden Haupt's zur Ruh',
Nun deckt den letzten Ritter die Mutter Erde zu;
Die er so oft genähret mit der Erschlag'nen Blut',
Die hat den alten Streiter gebettet in ihre Hut.

»Dem Helden seh' ich folgen der Mannen kühnen Tross,
Seh' auch zu Boden sinken das letzte Schlachtenross,
Seh' Deutschland's Burgen fallen, der Freiheit hohen Sitz,
Und Männerstärke zagen vor neuer Waffen Blitz'.

»Soll nun im Zeitensturme vergehn das alte Recht,
Soll ob dem Helden stehen der Feigling und der Knecht?
Soll Trug und List entscheiden den kühnen Waffentanz,
Soll die Entartung schmücken der hehre Siegeskranz?

»Soll mit dem Ritterthume die deutsche Treue fliehn,
Für Recht und Wahrheit sollte kein deutsches Herz mehr glühn?
Für Freiheit gäb's in Deutschland kein schützendes Asyl,
Für freie Männerthaten fortan kein Kampfgewühl?« —

So klagt im Jägerkleide der fromme Rittersmann
Und blickt in heißer Wehmuth die Sternenbahn hinan,
Vielleicht dass Gottes Sterne, in ungetrübter Pracht,
Erleuchten seiner Zweifel und seiner Sorgen Nacht.

*) Es wurde dies Gedicht bei dem Schulactus von einem Schüler der hiesigen Bürgerschule declamirt (s. oben S. 18.). Einzig zu diesem Zwecke wurde es vom Unterzeichneten gefertigt, was er gütigst zu berücksichtigen bittet.

Da glänzt im Osten feurig ein sonnenheller Schein,
Der zuckt ihm durch die Seele und strahlt in's Herz hinein,
Und lichtet jedes Dunkel und löset jeden Schmerz
Und richtet all' sein Sorgen zum Vater himmelwärts.

Gleichwie in Wald und Fluren der junge Lenz erwacht
Oft plötzlich, allgewaltig nach langer Wintersnacht,
Wie's wunderbarlich rauschet und wunderlieblich singt
Und tausendfach melodisch in allen Thälern klingt;

Mit einem Zauberschlage ist Winterszeit zu End',
Der Lenz mit Knosp' und Blüthen beginnt sein Regiment,
Und reiche Freudenquellen durchziehn die junge Flur,
Und tausend Hoffnungsblumen erblühn auf jeder Spur:

So zuckt's dem kühnen Manne gewaltig durch den Sinn.
Er richtet auf das Zeichen die ganze Seele hin,
Und voller Freuden schaut er die Geistesnacht erhellt,
Und schuppengleich vom Auge dem Rittersmann' es fällt,

Als eine Gottesstimme in seiner Brust ertönt
Und wie mit Wunderbalsam ihm seinen Schmerz versöhnt
Und riesenstark die Sorge und Kümmerniss bezwingt,
Und diese Offenbarung in seine Seele dringt:

»Mag doch die alte Sitte, die alte Zeit vergehn,
Die alte deutsche Ehre, das Ritterthum, bleibt stehn;
Mag Kaiser Max entschlafen im stillen Grabe ruhn,
Du sollst, der neue Ritter, jetzt Ritterthaten thun.

»Wie Du begonnen, sollst Du bestehn den schweren Strauß
Ob Finsterniss und Lüge, ob List und Sündengraus;
Doch ich, der rechte Helfer, will Dir zur Seite stahn,
Als treuer Kampfgenosse, im heißen Schlachtenplan'.«

Da hat der erste Ritter der neuen Ritterzeit
Nach Waffen ausgeluget zum ritterlichen Streit';
Und sieh'! ein Büchlein schaut er, genennet Gottes Wort,
Das wählt er sich als Waffe, als Harnisch, Schwert und Hort.

Und traun! nicht schlecht gewählet hat unser Ritter werth,
Denn schärfer ist die Waffe, denn kein zweischneidig Schwert,
Und dringet durch und scheidet den Geist und das Gebein,
Und Richter der Gedanken und Sinne will sie sein.

Da lernet nun der Ritter auf Wartburg's stillen Höh'n
Die Gotteswaffe schwingen und ihre Kraft verstehn,
Und unermüdlich schafft er, daß weiten Waffenruhm
In künft'ger Zeit erringe das neue Ritterthum.

Und überall zu brauchen soll diese Waffe sein,
Im Ahnensaal', am Prunktisch', im stillen Kämmerlein;
Den Dünkel soll sie fällen, den Demuthsinn erhöhn,
Der neuen Zeit als Helfer und Schirm zur Seite stehn.

Denn neue Zeiten fordern auch neu Gesetz und Recht,
Und neue Reichsverfassung verlangt ein neu Geschlecht;
Des neuen Ritterthumes Parole heißet Licht
Und Recht und Geistesfreiheit und kühnes Angesicht.

Der Lüge gilt das Kämpfen, der Bosheit gilt der Streit,
Dem Wahn' das Protestiren, dem Erzfeind' ist's geweiht.
Die Bibel ist die Waffe, die jeden Feind bezwingt,
Und Ritter heißt, wer muthig die Gotteswaffe schwingt. —

Bei mattem Ampellichte sitzt unser Rittersmann
Und sinnt und schreibt und grübelt und dolmetscht, was er kann.
Im öden Rittersaale hat er die Nacht durchwacht,
Und rastlos hat der Streiter das Gotteswort bedacht.

Bald ist mit Gottes Hilfe das heil'ge Werk vollend't,
Gedolmetscht liegt vor Augen das neue Testament.
Da jauchzt der Held: »Sie sollen dies Wort wohl lassen stahn,
Mit seinem Geist und Gaben ist's fürder auf dem Plan'!«

Und wie ein kleines Fünklein zur lichten Flamm' erwacht,
Gedankenschnell durchleuchtet die trübe Winternacht
Und aus dem Traume rüttelt die Schläfer allzumal
Und Kraft und Muth erwecket und Leben überall:

So fliegt das kleine Büchlein durch Deutschland's weite Gau'n
Und leuchtet hier und zündet, dort weckt es finstres Grau'n,
Und sammelt um sein Glühen viel tausend Seelen her
Und wirft in tausend Herzen Gedanken ernst und schwer,

Und weckt die müden Schläfer und gießt Begeistrung aus;
Es sammeln um die Flamme sich Tausende zum Strauß',
Und Tausende erwachen voll ritterlicher Kraft
Und schwingen ihre Waffe in heil'ger Leidenschaft.

Und fragst Du, wer der Jäger auf Wartburg's Zinnen sei,
Und wer der neue Ritter, voll deutscher Männertreu'?
Lutherus ist der Ritter in Gottes Welt genannt,
Und seine Ritterthaten sind überall bekannt!

Und fragest Du, was heute in unserm Städtelein
Das Klingen und das Läuten und Jubeln möge sein?
Weil vor dreihundert Jahren das neue Ritterthum
Hierher sich Bahn gebrochen und Luther's Waffenruhm!

Und fragst Du endlich weiter, ob auch zu dieser Zeit
Dies Ritterthum noch lebe und steh' in Herrlichkeit?
Wir Alle sind die Mannen, wenn wir im Glauben stehn
Und froh die Waffe schwingen und kühn zu kämpfen gehn!

Dr. Büdefeldt.



